

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>9</b>
Das Projekt ZEITZEUGENBÖRSE als Hintergrund des Erfahrungsberichts	
<b>I. KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN</b>	<b>14</b>
1. Wie wird eine Erinnerung zu einem Zeitzeugnis?	14
2. Wer ist Zeitzeuge?	15
3. Darstellungsformen der Erinnerung	16
4. Erfahrungsfelder von Zeitzeugnissen	18
5. Zeitzeugenschaft als „öffentliches Ereignis“	20
6. Elemente von Zeitzeugenarbeit	24
6.1 Aktueller Themenhorizont und Erinnerungsanlass	24
6.2 Die Träger von Erinnerungen	25
6.3 Interessierte Öffentlichkeiten	26
6.4 Das Zeitzeugnis	26
6.5 Die situativen Rahmenbedingungen	27
<b>II. DAS ORGANISATIONSKONZEPT DER ZEITZEUGENBÖRSE</b>	<b>28</b>
1. Ziele der ZeitZeugenBörse und ihre Begründungen	29
2. Zeitzeugenarbeit als Netzwerk außerberuflicher Tätigkeitsfelder	32
2.1 Tätigkeitsfeld I: Erfahrungsbereiche und Themen der Erinnerungsarbeit	33
2.2 Tätigkeitsfeld II: Konzeptionen und Methoden der Präsentation	34
2.3 Tätigkeitsfeld III: Vermittlung von Zeitzeugen	35
2.4 Tätigkeitsfeld IV: Öffentlichkeitsarbeit	35
3. Unterstützungsbedarf in den Tätigkeitsfeldern	36
4. Wie funktioniert die ZeitZeugenBörse?	39
4.1 Organisationsstruktur eines Projektes	40
4.2 Die beteiligten Personen und ihre Ziele	41

4.3 Elemente der Organisation / Gremien	42
4.4 Auswertung	46
4.5 Erfahrungen im Verlauf des Entwicklungsprozesses	46
4.6 Produktorientierung und Entwicklungsorientierung im Blick auf die Zielgruppe	47
<b>III. DAS SEMINAR-KONZEPT</b>	<b>51</b>
1. Die Zielrichtung der Seminare: Entwicklungsbegleitung	51
2. Die vier Seminarbausteine in ihrem Zusammenhang	54
3. Die Seminarbausteine im Einzelnen	54
3.1 Baustein I: Wofür bin ich Zeitzeuge?	56
3.2 Baustein II: Der Zeitzeuge tritt auf	64
3.3 Baustein III: Ich plane und organisiere mit Anderen	69
4. Weiterführende Angebote	77
4.1 Der Halb-Kreis	77
4.2 „Nach dem Auftritt“: Erfahrungsaustausch von und für Zeitzeugen	85
5. Lernen durch Handeln in Projektzusammenhängen	92
6. Schlussüberlegungen	98





## Einleitung

Das Projekt ZEITZEUGENBÖRSE als Hintergrund des Erfahrungsberichts

Ausgangspunkt des Projekts war der Wunsch, dass ältere Menschen in geeigneter Weise angeregt und unterstützt werden sollten, damit sie ihre Lebenserfahrungen attraktiv und anschaulich einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren können. Wertvolle Erinnerungen sollten nicht im privaten Gespräch verschlossen bleiben, sondern von der älteren Generation zur Beteiligung an der Auseinandersetzung mit der jüngeren Generation und anderen gesellschaftlichen Gruppen genutzt werden. Hierzu wurde an das Konzept der „Wissensbörse“ angeknüpft, also an ein Konzept, mit dem das im Laufe eines Lebens erworbene „Erfahrungswissen“ mit seinen persönlichen Erlebnissen, Kenntnissen und praktischen Kompetenzen anderen Menschen zugänglich und nutzbar gemacht werden soll. Der Begriff der Börse hebt den Vermittlungscharakter hervor. Vorausgesetzt wird dabei, dass es von Älteren etwas zu erfahren gibt, vor allem aber auch eine gewisse Vorstellung, was sich an möglichem Erfahrungswissen nachfragen lässt.

Die konkrete Vermittlung wird in diesem Verständniszusammenhang in Form von Angebot- und Nachfrage-Listen sogen. „Börsenbriefen“ organisiert. Hier erfährt man wechselseitig, was bei Anderen Interesse findet und was es an möglichen Wissensbeständen gibt. Der Versuch einer Übertragung dieser selbstorganisierten Vermittlungsstruktur auf „Zeitzeugen-Wissen“ ging analog davon aus, dass einerseits die Nachfrage nach Zeitzeugenwissen das Erinnerungsvermögen von Personen mit entsprechendem Erfahrungshintergrund zu stimulieren vermag und manche älteren Menschen so darauf aufmerksam macht, dass auch er (oder sie) für eine bestimmte Epoche oder Lebensbereich die Rolle eines Zeitzeugen übernehmen kann. Umgekehrt schien es aber auch denkbar, dass ein Angebot an möglicherweise überraschenden Zeitzeugenberichten ein öffentliches Interesse an bislang unbeachteten Lebenswelten der älteren Generation wecken könnte.

Das Projekt wandte sich somit an zwei Richtungen: zum einen sollten die in großer Zahl existierenden Erzählwerkstätten, Gruppen der Erinnerungsarbeit oder oral history einen Rahmen erhalten, über den sie sich Zugang zu interessierten Öffentlichkeiten außerhalb ihres engeren Kreises verschaffen können - zum anderen sollten mögliche „Nutzer“ von Zeitzeugenberichten angeregt werden, ihre Interessen genauer zu artikulieren und sich mit den älteren Menschen in Verbindung zu setzen. Um diesen Prozess der wechselseitigen Interessenartikulation zu för-

dern, wurde die Zeitzeugenbörse als selbstorganisiertes Projekt aufgebaut, in dem sich neben Zeitzeugentätigkeit in einem engeren Sinne auch alle damit zusammenhängenden Aufgaben der Klärung, Vermittlung und auch Moderation konzeptionell und organisatorisch als gemeinsamer Arbeitszusammenhang strukturieren ließen.

Als Zielgruppe dachte man insbesondere an Vorruheständler und Senioren in den neuen Bundesländern, ohne sich auf diesen Kreis älterer Menschen zu beschränken. Um dieses Vorhaben in die Wege zu leiten und ansatzweise realisieren zu können, bildete sich aufgrund einer Initiative von Frau Ingeburg Seldte ein zunächst lockerer Arbeitskreis, an dem sich neben Mitarbeiterinnen aus dem Kreis der Seniorenvertretungen und selbstorganisierten Gruppen Älterer auch Gerontologen, Erwachsenenpädagoginnen und Erziehungswissenschaftler beteiligten. Bei aller Verschiedenheit ihres Erfahrungshintergrunds war ihnen das Interesse an einem biographischen Problemzugang gemeinsam. Hinzu kam, dass die Heterogenität des Initiativkreises als Möglichkeit zur wechselseitigen Unterstützung genutzt werden konnte.

Mit der konzeptionellen Entwicklung und ersten Erprobung des Vorhabens wäre jede der an dem Projekt beteiligten Gruppen und Institutionen für sich allein überfordert gewesen. Aufgrund einer langjährigen Zusammenarbeit in anderen Vorhaben hatte sich somit in Berlin/Brandenburg eine Situation herausgebildet, die gute Voraussetzungen für ein gemeinsames Projekt bot, in dem sehr unterschiedliche Erfahrungsfelder, Interessen und Fähigkeiten zusammengezogen werden konnten. Wünschenswert schien dabei, dass eine Mischung von westlichen und östlichen Institutionen und Gruppen zustande kam und daher die Integrations- und Verständigungsprobleme zwischen „östlich“ und „westlich“ geprägten Erfahrungsstrukturen bereits bei der Projektentwicklung aufgegriffen und verarbeitet werden konnten.

Trotz seiner Orientierung an dem Strukturmodell der „Wissensbörse“ konnte das Projekt in seiner Zielsetzung auf keinerlei Vorerfahrungen zurückgreifen und musste daher viel Energie in sein spezifisches Aufgabenverständnis investieren. Auch war die produktive Abgrenzung zu anderen Initiativen im Umfeld nicht immer leicht zu verdeutlichen. So war es z.B. nicht beabsichtigt, neben den vielfältigen Formen von Erinnerungsarbeit wie Geschichtswerkstätten, lokaler oder biographischer Erinnerungsarbeit, Erzählcafés oder Schreibwerkstätten noch weitere Einzelprojekte hinzuzufügen. Das Projekt verfolgte statt dessen ein an Erinnerungsarbeit anschließendes Ziel: es ging darum, die vielen Erinnerungen, wie sie in den verschiedenen Gruppen zugänglich geworden und als Berichte, Erzählungen oder als kommentierte Erinnerungsgegenstände ihren Ausdruck gefunden hatten, nun in einem zweiten Schritt in ihrer Bedeutung als Zeitzeugnis zu befragen. Erst wenn dies

geklärt war, schien es aussichtsreich, sie auch einer dafür geeigneten Öffentlichkeit zu vermitteln. Hintergrund der Unterscheidung zwischen Erinnerung und Zeitzeugnis war die Erfahrung, dass viele Berichte nicht den Weg aus den Erinnerungsgruppen in die Öffentlichkeit finden oder dass es bei der Vermittlung Missverständnisse und Misserfolge gibt, die sich durch bewusstere Vorgehensweise vermeiden ließen. Notwendig wird ein Perspektivenwechsel von einer persönlich innengerichteten Reflexion, in der die authentische persönliche Bedeutsamkeit im Vordergrund steht, hin zu einem auf Außenwirkung gerichteten Interesse an öffentlicher Resonanz.

Im Laufe des Projekts stellte sich jedoch heraus, dass sich Erinnerung unter dem Vorzeichen „Eignung als Zeitzeugnis“ möglicherweise viel grundsätzlicher und tiefergehender von personenbezogener oder gruppengebundener Selbstreflexion unterscheidet. Möglicherweise erinnert man sich bereits in anderer Weise und auch an Anderes, wenn die Erinnerung in den Zusammenhang mit einer Zeitzeugenrolle und in Bezug auf eine erwartungsvolle Öffentlichkeit geschieht. Das Abklären von Erinnerungen in Bezug auf ihre aktuelle Bedeutung und Eignung als epochenspezifisches oder lebensweltliches Zeitzeugnis erwies sich zunehmend deutlich als ein außerordentlich anspruchsvoller Bildungsprozess. Diese Reflexionsleistung kann nur ausnahmsweise vorausgesetzt werden und erweist sich unvorbereitet als unfaire Überforderung. In dieser Sicht ist es naiv oder fahrlässig, Zeitzeugenarbeit in der Erwachsenenbildung schlicht als Vermittlungstätigkeit aufzufassen. Im Gegensatz zur Nutzung von Zeitzeugen in Forschung oder bei journalistischer Recherche unterliegt das Zeitzeugnis keiner weiteren Bearbeitung, Auswahl oder Ausdeutung. Das Produkt „Zeitzeugnis“ in Bildungszusammenhängen ist stattdessen ein gemeinsamer Lernprozess, ein hoch brisanter öffentlicher Verarbeitungsprozess, den es konzeptionell durchdacht zu begleiten und methodisch sinnvoll zu unterstützen gilt.

An seinem Ausgangspunkt war das Projekt noch sehr stark vom Gedanken der Selbstorganisation älterer Menschen geprägt, die alle Bereiche von Zeitzeugenarbeit im Rahmen ihrer Alltagskompetenz zu gestalten vermag. Heute kommen die Autor/innen dieses Erfahrungsberichts eher zu dem Schluss, dass bei der methodisch-konzeptionellen Begleitung von Zeitzeugenarbeit Anforderungen beschreibbar werden, denen man nur durch eine entsprechende (Selbst-) Qualifizierung gerecht werden kann, die pädagogische Professionalität verlangen. Was damit genauer gemeint wird und wie sich diese Qualifikationen erwerben lassen, soll in dem Erfahrungsbericht dargestellt werden.

Der Ertrag des Projekts auf einer konzeptionellen Ebene besteht daher vor allem in seinem problemerschließenden Charakter. Zu Beginn waren viele Fragen und damit zusammenhängende Entscheidungsmöglichkeiten noch kaum erkennbar. Als Beteiligte sind wir zwar klüger als am Anfang, doch haben wir weiterhin den Eindruck, erst in einem relativ frühen Stadium einer höchst interessanten Konzeptentwicklung zu stehen. Verabschiedet haben sich allerdings die Autor/innen dieses Berichts von dem Begriff der „Börse“, weil dadurch der technische Vermittlungsaspekt überbetont wird, falsche Erwartungen geweckt werden und letztlich der Prozesscharakter reflexiver Selbstklärungsprozesse unterschlagen wird.

An wen wendet sich der Bericht?

Der Versuch, Zeitzeugenarbeit als eine Konzeption zu beschreiben, mit der weit mehr als in der biographischen Erinnerungsarbeit Möglichkeiten kollektiver Lernprozesse und gesellschaftspolitischer Reflexion zugänglich werden, kann allerdings erst in Form einer Zwischenbilanz vorgestellt werden. Vor dem Hintergrund erster und nicht nur positiver Erfahrungen lassen sich nun Ziele und Ansätze einer Bildungsarbeit mit Zeitzeugen deutlicher fassen, wodurch konzeptionelle Entscheidungen für die weitere Arbeit bewusster und deutlicher zu treffen sind. An diesem Entwicklungsstand möchten wir alle an Fragen der Zeitzeugenarbeit Interessierte beteiligen und darüber mit ihnen ins Gespräch kommen. Wir denken dabei vor allem an beruflich, nebenberuflich oder ehrenamtlich pädagogisch Tätige in den unterschiedlichen Feldern der Erwachsenenbildung und der außerschulischen Jugendbildung, die Konzepte der Erinnerungsarbeit und Zeitzeugenarbeit bewusster einsetzen wollen.

Deutlich abgrenzen wollen wir den hier vorgetragenen erwachsenenpädagogischen Ansatz von der Arbeit mit Zeitzeugen als Bestandteil sozialwissenschaftlicher oder historischer Forschung. Auch wenn es im Verlauf der Methodenentwicklung konzeptionelle Überschneidungen gab und bei beiden ein übereinstimmendes Interesse an Lebensweltorientierung nicht zu übersehen ist, scheint es zur Vermeidung gegenseitiger Missverständnisse doch wichtig, die Grenze zwischen Bildungspraxis und Forschungspraxis im Blick zu behalten. Dies um so mehr, weil Bildungspraxis z. T. unreflektiert dazu neigt, qualitative Forschungsansätze in Bildungskonzepte umzumodulieren, aber auch weil qualitative Forschung unbeabsichtigte, vor allem aber unkontrollierte Bildungswirkungen im Untersuchungsfeld auslöst und dies z.T. mit Lernorganisation verwechselt.

Der Text wendet sich daher nicht in erster Linie an historische Forschung (z.B. oral history), aber auch nicht an die erziehungswissenschaftliche (Biographie-)Forschung. Angesprochen werden Bildungspraktiker, die Zeitzeugenarbeit als reflexiven Lernprozess im Rahmen ihrer Bildungsangebote organisieren wollen. Bildungsarbeit mit Zeitzeugen wird somit als ein erwachsenendidaktisches Projekt erziehungswissenschaftlicher Praxisforschung beschreibbar, in dem sich biographisches Lernen mit Zielen politischer Bildung konzeptionell verknüpfen lässt.

## I. KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN

### 1. Wie wird eine Erinnerung zu einem Zeitzeugnis?

Gemeinschaftlichkeit und mitbürgerliches Engagement beruhen zu einem guten Teil auf einem „Schatz“ wechselseitiger Erinnerungen. Sie bilden ein gemeinsames Fundament, auch wenn man dabei nicht in allen Einzelheiten oder gar in ihren Bewertungen gänzlich übereinstimmen muss. Ganz im Gegenteil: man braucht vielfach die gemeinsamen Erinnerungen, gerade um sich daran in charakteristischen Eigenheiten unterscheiden zu können.

Erinnerung schafft Ordnung in der Gegenwart und stiftet trotz mancher Gedächtnislücken eine Basis auf der sich bauen lässt. Kein Wunder also, weshalb in Epochen allgemeinen Durcheinanders, also in Zeiten des Auf-bruchs, des Um-bruchs, des Ab-bruchs oder Ein-bruchs das Bedürfnis wächst, sich der gemeinsam geteilten Erinnerungen zu vergewissern. Dass gerade in diesen Tagen Erinnerung mehr ist als nur private Liebhaberei, zeigt die Vielfalt von Aktivitäten in biographischen Schreibwerkstätten, von Gruppen zur Dorf- und Regionalgeschichte oder von Ausstellungsprojekten und Zeitzeugenarbeit zu historischen Ereignissen und Jahrestagen. Gerade im Zuge des schwierigen deutschen Vereinigungsprozesses erhält gemeinsames Erinnern eine wichtige öffentliche Bedeutung. In ihm drückt sich das Bemühen aus, sich wechselseitig besser kennen zu lernen - in den Gemeinsamkeiten, vor allem aber in den bedeutungsvollen Unterschieden. Die deutsche Vereinigung und ähnlich die europäische Integration setzen voraus, dass wir uns wechselseitig vermitteln können, wo wir herkommen und vor welchem Erfahrungshintergrund wir die gegenwärtige Welt wahrnehmen und erleben.

#### *Erinnerungsarbeit*

Das verlangt von allen Beteiligten, sich gegenseitig zuzuhören. Als Signal dafür, dass es um ein sehr ernsthaftes Bemühen geht, spricht man neuerdings von „Erinnerungsarbeit“. Spätestens daran wird deutlich: es geht nicht um die eine oder andere verträumte Reminiszenz an vergangene Tage, sondern um etwas, was verdient, mit dem Gütesiegel „Zeitzeugnis“ versehen zu werden. Da ist jemand, der erinnert sich nicht nur an dies oder das, dem fallen nicht nur Hörensagengeschichtchen oder Anekdotchen ein. Vielmehr kommt es sehr darauf an, *was* und *wie* und *wem* jemand seine Geschichten erzählt oder wie er seine Bilder und Sammlungen aufbereitet.

In der Art des Erinnern und ihrer Weitergabe legt er (oder sie) „Zeugnis ab“ für eine Epoche, deren Lebensgefühl auf diese Weise wieder aktualisiert und auch für Außenstehende nacherlebt werden kann.

## 2. Wer ist Zeitzeuge?

Zeitzeuge kann grundsätzlich jeder sein, der einmal Zugang zu besonderen Ereignissen, Lebensbereichen oder Erfahrungsmöglichkeiten hatte, die in heutiger Zeit ein öffentliches Interesse finden. So sind es keineswegs immer nur Prominente oder Personen mit einer ungewöhnlichen Biographie, die gebeten werden, sich auf bestimmte Themen hin zu erinnern und diese Erinnerungen an andere anschaulich weiterzugeben. Auch hängt es nicht zwingend vom Lebensalter ab, ob man als Zeitzeuge auf Resonanz stößt. Auch junge Leute können an Ereignissen teilgenommen oder Sachen miterlebt haben, wodurch sie für andere zum Zeitzeugen werden. Dabei braucht es sich gar nicht um spektakuläre oder gar sensationelle Erfahrungen handeln. Oft genug sind es gerade Erlebnisberichte aus dem normalen Alltagsleben, die unversehens großes Interesse der Nachwelt finden: „Wie war das eigentlich zu Deiner Zeit - damals als Du, wie ich heute, von zuhause fort gingst?“ oder: „Wie ist damals Mutter mit der Arbeitslosigkeit von Vater klar gekommen?“

Zum Zeitzeugen kann daher jeder werden, wenn er oder sie lebendige Erlebnisse und Erfahrungen aus einer Zeit zu berichten haben, die für heutige Menschen von Interesse sind.

### *Zeuge seiner Zeit*

Jeder hat grundsätzlich die Möglichkeit, für sein besonderes „Lebens-thema“ Zeitzeuge zu werden, allerdings nur, wenn er oder sie dazu Neigung verspürt. Dennoch ist nicht jeder, der gern und ausdauernd Erinnerungen von sich gibt, bereits ein Zeitzeuge. Etwas muss hinzukommen, damit aus der einen oder anderen Erinnerung ein Zeugnis seiner Zeit wird. Um dies genauer fassen zu können, muss der Begriff des Zeugen genauer betrachtet werden. „Zeugen“ kennen wir aus Gerichtsverfahren, „Zeugnis ablegen“ ist noch älter und bezieht sich auf die Vermittlung von religiösen Glaubenserfahrungen an Menschen ohne

diese Erfahrung. „Zeugnis“ und „Bezeugen“ können sich aber auch auf eine Tatsachenfeststellung sachlicher Art (z.B. Schulzeugnis, Abschlusszeugnis) beziehen. Vor diesem begrifflichen Hintergrund kann man also sagen, dass es sich beim Zeitzeugen definitionsgemäß um eine Person handelt, die über gewisse Umstände oder Ereignisse auf Grund eigener Erlebnisse, Erfahrungen oder Kenntnisse etwas „aussagen“ kann.

Der Erzählung eines Zeitzeugen wird nicht mehr allein wie einem subjektiven Erlebnisbericht zugehört, sondern sie wird gleichzeitig als „Zeugen-Aussage“ über eine bestimmte Zeit genommen. Ihr wird eine zusätzliche Bedeutung zuerkannt.

Man könnte auch sagen, dass eine personenbezogene Erinnerung dadurch zu einem Zeitzeugnis wird, dass sie in einen besonderen Rahmen gestellt wird. Vergleichbar wäre dies mit einer unverbindlichen Beobachtung, die ihre Bedeutung in dramatischer Weise verändert, wenn sie im Rahmen eines Gerichtsverfahrens vorgetragen wird und in diesem Fall möglicherweise den Charakter einer belastenden „Aussage“ erhält. Natürlich stehen Zeitzeugen nur im Extremfall vor einem historischen Tribunal, ihnen sollte aber bewusst sein, dass ihren Erinnerungen nicht in einem alltäglichen Zusammenhang zugehört wird, sondern in einen historischen Deutungsrahmen gestellt werden, bei dem es sehr wohl auf Nuancen und Akzentuierungen ankommen kann. Das kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass Erinnerungen in sehr verschiedenen Darstellungsformen vorgetragen werden.

### 3. Darstellungsformen der Erinnerung

Ein Zeitzeugnis ist eine „Botschaft“ aus einer fremd gewordenen Lebenswelt, die es sensibel wahrzunehmen und zu entschlüsseln gilt. Je nach Erinnerungsanlass kann die Darstellung eine besondere „Textsorte“ annehmen, d.h. jeweils besonders ausgestaltet sein. Je nach Darstellungsweise kann auch die Erwartung der Zuhörer an den Zeitzeugen recht verschieden ausfallen:

- Wir hören *Erlebnisschilderungen*, in denen Betroffenheit nachvollziehbar und Spannung vergegenwärtigt werden, so dass wir daran noch einmal teilhaben können.

- Wir finden Rahmen für sensible *Situationsschilderungen*, in dem emotionale und sinnenbezogene Elemente im Vordergrund stehen: Bilder, Geräusche, Tastempfindungen, Gerüche, Gefühle. Hier wird ein Rahmen geboten, der zum Nachvollziehen und Mitempfinden einlädt.
- Wir erhalten *Erfahrungsberichte*, die das Erlebte von damals bereits verarbeitet haben und uns den damaligen Verständniszusammenhang erläuternd nahe zu bringen versuchen.
- Wir kennen *Befragungen*, in denen der Zeitzeuge in einer Interviewsituation seine Erinnerungen entlang vorgegebener Fragen strukturiert.
- Wir besuchen *Räumlichkeiten*, Orte oder Plätze, die erinnerungsträchtig sind und die längst vergangene Zeiten vergegenwärtigen vermögen.
- Wir tragen *Sammlungen* zusammen und richten *Ausstellungen* aus von Gegenständen als Erinnerungsstücken, an die Geschichten gebunden sind und die mit Bedeutungen aufgeladen sind.
- Dann aber gibt es auch historisch brisante Erinnerungsanlässe und entsprechend spannungsgeladene Rahmenbedingungen, die dem *Verhör* und dem *Tribunal* näher sind als ihnen oft gut tut. Dort gerät der Zeitzeuge in die Rolle der *Confessio*, der *Lebensbeichte* und fühlt sich gedrängt, mit Darstellungsfiguren zu arbeiten wie *Anklage*, *Vorwurf*, *Rechtfertigung* oder *Legitimierung* seiner Vergangenheit.

#### *Der Zeitzeuge als „öffentliche Person“*

Zeitzeugnisse haben eine umfassendere Bedeutung und Wirkung als eine persönliche Erzählung. Sie werden nicht im stillen Kämmerlein hergestellt, sondern sie sind Ergebnis eines sozialen, oft kämpferischen Rollenspiels, in dem sich der Erinnernde mit anderen Menschen öffentlich auseinandersetzen will. Zeitzeugnisse sind eine Form der Stellungnahme, sie sind ein „Testimonium“. Dies kann dem Erinnernden Freude und Anerkennung verschaffen, aber auch Missverstehen, Verdruss und Verletzungen lassen sich bei aller Vorsicht nicht ausschließen. So ist es ratsam, sich rechtzeitig zu überlegen, welche der Erinnerungen man gern für sich behalten möchte, welche man besser im geschützten Kreis erzählt und welche der Erfahrungen sich dazu eignen, auf dem öffentlichen Markt der Meinungen als Zeitzeugnis diskutiert zu werden. Gerade wenn wir uns über „geteilte Erfahrungen“ näher kommen wollen, ist es nötig, hierbei den Rahmen für fruchtbare Kontroversen zu schaffen.

#### 4. Erfahrungsfelder von Zeitzeugnissen

Es gibt verschiedene Felder, auf denen Erlebnisberichte über die persönliche Sphäre hinaus von allgemeinem Interesse sein können:

- charakteristische Lebensverläufe
- sozialhistorische Lebensbeschreibungen
- Berichte über historische Ereignisse
- ortsbezogene Erinnerungen
- organisations- oder firmengeschichtliche Berichte
- Erlebnisse, die an Erinnerungsstücke gebunden sind.

##### *Gesamtbiographie: Lebensgestalten als Zeitdokument*

Persönliche Lebensverläufe können neben mancherlei Einzelerfahrungen auch in ihrem Gesamtverlauf ein Beispiel für zeittypische Lebensverläufe sein: weibliche Biographien, Dienstbotenschicksale, der Weg von Vertriebenen, von politischen Emigranten in die „Neue Heimat“, die besonderen Erfahrungen von „Heimkehrern“.

##### *Sozialhistorische Lebensbeschreibungen*

Manche Menschen sind Zeugen von längst verschwundenen Lebensweisen und Alltagskulturen oder lebten unter besonderen Bedingungen und sozialen Zusammenhängen, die heute nicht mehr üblich sind. Ihre Erinnerungen bieten daher reichlich Anschauungsmaterial und lebendige Auskunft über das, was sich allgemein als „sozial-historische Erfahrungen“ bezeichnen ließe.

##### *Historische Ereignisse*

Eine sehr verbreitete Form von Erinnerungsarbeit orientiert sich an historischen Ereignissen und nimmt dabei häufig genug Jubiläen und Gedenktage zum Anlass. Ausgangspunkt und Brennpunkt der Erinnerungsarbeit ist dabei die Frage, wie politische oder gesellschaftliche Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven von den Menschen wahrgenommen, mit Bedeutung erfüllt und verarbeitet wurden. Dabei können Zeitzeugenberichte in Gegensatz geraten zur offiziellen Geschichtsschreibung, sie können sie aber auch aus einer persönlichen Perspektive her ergänzen oder illustrieren. Ähnliches gilt für Berichte, die sich auf gemeinsame Generationserfahrungen beziehen, wie z.B.

politische Verfolgung, Vertreibung und Flüchtlingsexistenz im eigenen Land, Hunger und Mangelsituation, Wiederaufbau, enttäuschte Hoffnungen auf ein „neues Deutschland“, Erfahrungen mit Anpassung und Widerstand.

#### *Ortsbezogene Erinnerungen*

Andere Menschen wiederum sind voll lebendiger Erinnerungen und reich an Geschichten, die sich auf einen konkreten räumlichen Zusammenhang beziehen. Sie sind Zeitzeugen und Sachkundige für die Entwicklung und für die Geschichte einer bestimmten Region, eines Dorfes, eines Stadtteils oder noch konkreter einer Straße, eines Platzes oder eines Hauses. Über sie erfährt man die Geschichte von Lebensorten, von Überlebensorten und von Stätten der Zuflucht oder des Gedenkens. Man hört von ihnen die Geschichte von Festplätzen oder die von üblen Plätzen, die man auch heute noch besser meidet.

#### *Organisations- und Firmengeschichte*

Wir alle haben wichtige Teile unseres Lebens in Institutionen und Organisationen zugebracht, die sich mit uns im Laufe der Zeit ganz erheblich verändert haben. Wenn wir also in unseren Erinnerungen graben, können wir berichten über unsere persönlichen Sichtweisen von Schulgeschichte, von Krankenhausgeschichte oder von Firmengeschichte. Die Erlebnisse und Erfahrungen, auf die sich unsere Erinnerungen beziehen, können die sein von Experten und Fachleuten, aber auch der Blickwinkel von Laien kann Aspekte und Beobachtungen freilegen, für die Spezialisten betriebsblind sind. So interessieren gerade Zeitzeugenberichte, in denen aus der Perspektive eines Schülers, eines Patienten, eines „Klienten“, eines Kunden oder eines Gastes berichtet wird und so die Firmen- oder die Organisationsgeschichte an Stellen wieder lebendig wird, wie sie in keiner offiziellen Chronik aufgezeichnet ist.

#### *Erinnerungsstücke*

Eine weitere Möglichkeit, die Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen, kann auch darin bestehen, dass man seine eigene Person ein wenig zurücknimmt und stattdessen einen Gegenstand „zu Wort kommen“ lässt. Ein Ding wird dadurch zu einem Erinnerungsstück, dass es von einer Person in den Mittelpunkt eines allgemeinen Interesses gestellt wird. Gegenstände wie Mitbringsel von einer Reise, Granatensplitter als Souvenirs ganz anderer Art, Brautkleider, Uniformstücke, Orden und Ehrenzeichen sind für sich jedoch noch kein Zeitzeugnis, sondern

meist Plunder, den man (noch) nicht wegzwerfen wagt. Das Staubig-Museale eines Raritätenkabinetts verlieren die Dinge erst, wenn daran Erzählungen über Personen und ihre Lebensgeschichte verknüpft sind und die den Gegenstand mit persönlicher Bedeutung „aufladen“. So kann aus einem noch so trivialen Souvenir ein bewegendes Zeitdokument werden.

Sogar technische Geräte wie Werkzeuge, Maschinen oder Fahrzeuge wie Autos, Eisenbahnwaggons oder Schiffe können eine faszinierende „Lebensgeschichte“ aufweisen und meist sind mit ihr zeitgeschichtliche Ereignisse und das Schicksal von Menschen eng verknüpft. Ähnlich anschaulich sind Zeitzeugnisse, die an Medien gebunden sind, also „Erinnerungsträger“ wie Bilder, Photographien, Bücher, Zeitschriften, Filme, Lieder und Musikstücke. Auch sie sind „Erinnerungsstücke“, die einerseits Vergangenheit lebendig machen können, wenn wir ihre Geschichten kennen lernen. Andererseits sind sie Botschafter einer vergangenen Zeit, die selber bereits eine bewegte Geschichte hinter sich haben, die sich bisweilen als Lebenslauf nachvollziehen lässt. Hier öffnet sich der weite Kosmos der Sammler und ihrer Sammlungen, in dem das Bild vom Schatzsucher noch wörtlich genommen werden kann.

## **5. Zeitzeugenschaft als „öffentliches Ereignis“**

Auch wenn sie zunächst als höchst privat und persönlich erscheinen mögen, so ist das Erinnern, wenn man es etwas genauer betrachtet, bereits eine soziale Angelegenheit. Wir beschäftigen uns mit vergangenen Erlebnissen oder Ereignissen nicht unabhängig von anderen Menschen und der aktuellen Situation, in der wir uns jeweils befinden. Selbst ein persönlicher Lebensrückblick wird oft genug von außen angestoßen und kann dabei als eine externe Anforderung erlebt werden, der man sich zu stellen hat. So wie der einzelne Mensch in immer neue Situationen gerät, wo Bilanzierungen erforderlich werden, so lässt sich auch feststellen, dass in der Gesellschaft insgesamt *wechselnde Erinnerungsanlässe* auftreten. Dabei ändert sich auch die Art der Beschäftigung mit Erinnerungen je nach der aktuellen historischen Situation und der vorherrschenden politischen Interessenlage. Auch private Erinnerungen werden daher von dem gesellschaftlichen Gesamtklima und dem jeweiligen sozialen Umfeld mitgetragen: Erinnerungen werden durch äußere Anlässe angeregt, sie werden nachgefragt oder angefordert, aber auch zurückgewiesen oder stillschweigend übergangen.

Da Erinnern ein produktiver Prozess ist, der sich fördern und gestalten, aber auch hemmen und kanalisieren lässt, ist Erinnerungsarbeit in hohem Maße von dem jeweiligen sozialen Umfeld abhängig.

Es ließe sich daher auch eine Kulturgeschichte des Erinnerns schreiben: Zeiten, wo Erinnerungen hohe Beachtung finden, im Vergleich zu Epochen, in denen kein Interesse am Rückblick besteht. Von Interesse ist auch der Wechsel von Themen und Motiven des Rückblicks, die dann den Rahmen für persönliche Erinnerungen bieten. Und so stellen wir uns gerade in unserem ganz persönlichen Nachdenken notwendigerweise in den größeren Zusammenhang einer Familiengeschichte, einer Ortsgeschichte, einer Firmen- oder Organisationsgeschichte und natürlich auch in den umfassenden Rahmen nationaler und internationaler Geschichtsschreibung. Jede unserer persönlichen Lebenserfahrungen lässt sich daher in einen dieser Deutungsrahmen stellen und für diesen Bereich als „Zeitzeugnis“ strukturieren.

Ein Zeitzeugnis ist daher eine persönliche Erinnerung, die in einen überpersönlichen Zusammenhang gestellt wird und für diesen ein „Deutungsangebot“ anbietet.

Was aber bedeutet: „eine Erinnerung in einen größeren Zusammenhang zu stellen“? Trotz ihres sozialen Charakters bleiben Erinnerungen an die jeweilige Person gebunden und können aufgrund ihrer subjektiven Bedeutung häufig genug nur von ihr hinreichend verstanden werden. Dies führt dazu, dass ein Erzähler in solchen Fällen sein bester (oft aber auch sein einziger) Zuhörer ist, während es anderen nur unter Mühe oder nur dem Erzähler zuliebe gelingt, ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Mitgeteilte Erinnerungen können daher - selbst wenn sie relevante Themen aufgreifen und kollektiv bedeutsam sind - an unterschiedliche Adressaten gerichtet sein. Zu unterscheiden sind:

- Mitteilungen an sich selbst
- Mitteilungen an ein konkretes Gegenüber und
- Mitteilungen an einen anonymen Kreis von Interessenten.

An dieser Stelle wird erkennbar, dass sich der Übergang von der personengebundenen Erinnerung zum Zeitzeugnis sozial beschreiben lässt

als ein *Wechsel vom Monolog zur dialogischen Form*.

*Monolog* als eine auf den Erzähler rückbezogene Form der Selbst-Mitteilung kann für den Erzähler eine äußerst ertragreiche Erzählweise sein, die keineswegs negativ zu bewerten ist, solange sie angemessen verwendet wird. In Gestalt von *Tagebuchaufzeichnungen* oder *vertrauten Gesprächen* mit dem Ziel der Selbstklärung und der „Entwicklung von Gedanken beim Sprechen“ ist sie primär „nach innen“ gerichtet. Monologe nutzen die Möglichkeiten einer „Äußerung“ anderen gegenüber vor allem als *unterstützendes Medium*. Der Zuhörer oder Leser solcher „Textsorten“ ist letztlich nicht Adressat der Mitteilung, sondern er übernimmt die Aufgabe einer uneigennütigen Unterstützungsleistung, eine Hebammenfunktion. Die Leistung und Kompetenz des Gegenübers in einer solchen Mitteilungssituation besteht in einem „aktiven Zuhören“, durch das der Erzählfluss gefördert wird oder in einem kritisch - unterstützenden Mitvollzug eines autobiographischen Textes. Dies ist die Mitteilungsstruktur, die in sozialen *Situationen der Erinnerungsarbeit* ihren konzeptionellen Rahmen finden: in Erzählgruppen, in Schreibwerkstätten oder in offenen Interviews werden unterstützende Rahmenbedingungen für persönliche Selbstklärung und gruppenbezogene Selbstvergewisserung geboten.

Sowohl Motiv des Erinnerens als auch Zweck der Erzählung bleiben bei der persönlichen Erinnerungsarbeit auf einen Binnenbereich bezogen, sie benötigen und vertragen keine über den kleinen Kreis hinausgehende öffentliche Aufmerksamkeit.

Grundsätzlich anders stellt sich die Situation dar, wenn Erinnerungen als Auslöser für eine öffentliche Auseinandersetzung dienen sollen. Die mündliche oder schriftliche Erzählung ist als Ausgangspunkt für einen Dialog gedacht und folgt daher bereits in ihrer Darstellungsform einer *diskursiven Struktur*: sie ist nicht in sich abgerundet, erklärend und abschließend, sondern sie wirft Fragen auf, ruft Meinungsäußerungen hervor und wirkt dadurch problemerschließend und öffnend. Da die Erzählung nicht primär der Selbstreflexion dient, sondern als Impuls nach außen gerichtet ist, hat sie inhaltlich und in der Art ihrer Darstellungsweise bereits bestimmte Menschen oder ausgewählte Gruppen als Adressaten zu berücksichtigen, die sich von der Erinnerung angesprochen fühlen sollen.

Eine besondere Akzentuierung erhält die diskursive Struktur, wenn die mitgeteilte Erinnerung nicht auf einen überschaubaren Kreis von Zuhörern bezogen ist, auf den man sich einzustellen vermag, sondern wenn sich die Erzählung an eine weitgehend unbekannte Öffentlichkeit richtet.

Hier bekommt man es mit einer gewissen Anonymität des Gegenübers zu tun.

*Öffentliche* Auseinandersetzungen beziehen sich daher weniger auf konkrete Einzelpersonen und ihre jeweiligen individuellen Erlebnisse, sondern auf Repräsentanten unterschiedlicher sozialer Gruppen, Milieus oder Erfahrungsbereiche.

*Erzählte Erinnerungen im öffentlichen Raum* sollen nicht nur den einzelnen Zuhörer oder Leser persönlich ansprechen - dies ist allerdings immer wichtig - sondern die mitgeteilten Erfahrungen werden nun in den größeren Rahmen eines sozialen Gedächtnisses gestellt: die persönlich gefärbte Erinnerung erhält eine öffentliche Bedeutung.

Immer dann, wenn Erinnerungen zu „geteilten Erfahrungen“ werden, erhalten sie den Charakter eines Zeitzeugnisses.

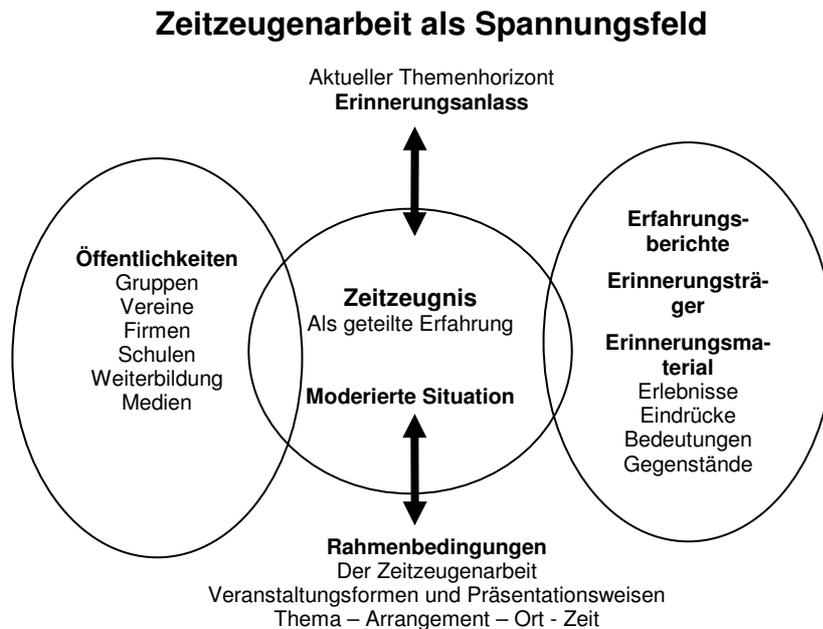
Die subjektive Erlebnisqualität ist dann nicht mehr nur Ausdruck einer individuellen Erfahrungsweise, sondern sie lässt eine vergangene Epoche oder fremde Lebenswelt aus einer persönlichen Perspektive nachvollziehbar werden. Zeitzeugenschaft lässt sich daher nicht allein aus der Perspektive eines sich erinnernden Menschen beschreiben, der meint „für seine Zeit“ zu sprechen. Es reicht aber auch nicht aus, wenn man nur das jeweilige öffentliche Interesse an früheren Zeiten als Gesichtspunkt heranzieht. Ausschlaggebend ist vielmehr, dass sich ein Wechselverhältnis zwischen beiden Perspektiven aufzubauen vermag:

*Zeitzeugenschaft* beruht daher auf einem Spannungsverhältnis zwischen einem subjektiven Erfahrungsbericht und der aktuellen Interessenlage von Zuhörern, das zum Ausgangspunkt einer klärenden Auseinandersetzung gemacht wird.

Ein *Zeitzeugnis* ist daher kein persönliches „Produkt“ mit besonderem Gütezeichen, das ein einzelner Mensch als individuelle Leistung hervorzubringen vermag. Ein Zeitzeugnis ist immer Ergebnis einer öffentlichen Auseinandersetzung - Zeitzeugnisse sind ein kollektives Phänomen. Der Begriff *Zeitzeugenschaft* bezeichnet hierbei die besondere Art und

Weise, mit der man mit persönlichen Erinnerungen umgehen kann: nämlich indem man sie als Erzählungen von allgemeinem Interesse auffasst und in ein öffentliches Spannungsfeld sozialer Deutungen stellt.

Dieses Spannungsfeld lässt sich in seinen wichtigsten Elementen beschreiben und bei der Planung und Auswertung von Zeitzeugenarbeit als Beurteilungsgesichtspunkte berücksichtigen:



## 6. Elemente von Zeitzeugenarbeit

### 6.1 Aktueller Themenhorizont und Erinnerungsanlass

Damit eine Erinnerung öffentliches Interesse findet und als Ausgangspunkt für Auseinandersetzungen genutzt werden kann, muss ein übereinstimmender *Erinnerungsanlass* gegeben sein. Zeitzeugenarbeit steht daher in engem Zusammenhang mit einem aktuell bedeutsamen Themenhorizont, d.h. mit einem verbreiteten Interesse für den einen oder anderen Erfahrungsbereich der Erinnerung.

So benötigt auch die faszinierendste Erinnerung oder selbst das attraktivste Erinnerungsstück „seine Zeit“, um entdeckt und thematisch auf-

gegriffen zu werden. Dies erklärt, weshalb bestimmte Zeitzeugnisse über längere Zeit hinweg unbeachtet blieben, dann aber plötzlich unerwartet öffentliches Interesse fanden.

Bei der Organisation von Zeitzeugenarbeit geht es daher zunächst gar nicht so sehr um die Suche nach konkreten Interessenten im Sinne von „Abnehmern“, sondern um die Selbsteinschätzung, welche Themenbereiche und Fragen gegenwärtig nach öffentlicher Klärung und Auseinandersetzung verlangen. Damit ist nicht gemeint, dass man sich nun den Moden oder Ritualen des „Anlassjournalismus“ oder der „Jahrestage“ unterwerfen sollte. Wesentlich ist jedoch ein Gespür für den jeweils aktuellen oder gerade in Entstehung begriffenen *gesellschaftlichen Reflexionsbedarf*.

## 6.2 Die Träger von Erinnerungen

Träger von Erinnerungen sind nicht nur Menschen; es können auch Erinnerungsstücke sein, über die in Form von Berichten oder in Ausstellungen Zugang zu früheren Erfahrungswelten geschaffen wird. Es können aber auch Orte, Plätze oder Gebäude sein, die wir zu uns sprechen lassen.

Ein „Zeitzeugnis“ entsteht dann dadurch, dass wir Erinnerungsträger wie z.B.: einen Gegenstand, ein Bild, einen fremden Text, einen Ort oder ein Haus „zum Sprechen“ bringen.

Alles lässt sich daher als möglicher Erinnerungsträger entdecken und aufbereiten. Das gilt natürlich auch für Personen. Die Bezeichnung „Erinnerungsträger“ soll daher darauf aufmerksam machen, dass wir uns vielfach noch gar nicht darüber im Klaren sind, aus welchen Erfahrungsbereichen wertvolle Erinnerungen „abgerufen“ werden können. So wie Gegenstände und Orte tragen auch Menschen unerwartbare Erinnerungen mit sich. So erschließen sich viele Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen erst durch Nachfrage von außen. Erinnerungsträger sind daher „von sich aus“ noch keine Zeitzeugen oder Zeitzeugnisse. Sie können dazu erst im Spannungsfeld des öffentlichen Interesses werden.

### 6.3 Interessierte Öffentlichkeiten

Öffentlichkeit ist im Rahmen des Spannungsfeldes von Zeitzeugenarbeit nicht allein als interessierter „Abnehmer“ von Zeitzeugnissen zu verstehen, sondern auch als Initiator, Nachfragender, Sucher und Entdecker von Zeitzeugen. Je konkreter diese Öffentlichkeiten ihr Interesse an vergangenen Zeiten, an fremden Lebenswelten und ihren Erfahrungsmöglichkeiten äußern können, um so stärker baut sich ein Feld der Begegnung auf, von dem sich Erinnerungsträger angezogen und zum Berichten ermutigt fühlen.

*Interessierte Öffentlichkeiten*, die aus Erinnerungen Zeitzeugnisse machen, können sein: Lehrer und Schüler im Schulunterricht, Mitarbeiter und Teilnehmer an Weiterbildungseinrichtungen, Journalisten, Berufsgruppen, Gewerkschaften, Firmen, Traditionsvereine, Heimatmuseen oder Geschichtsgruppen in Dörfern, Gemeinden oder Regionen.

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass sich Öffentlichkeiten nur für Zeitzeugenarbeit gewinnen lassen, wenn man sie nicht nur als Rezipienten auffasst, sondern wenn sie ihr jeweiliges Interesse in die Auseinandersetzung mit den präsentierten Erinnerungen mit einbringen können. Zeitzeugenarbeit ist keine Einbahnstraße der Verkündigung, Belehrung oder Unterhaltung.

### 6.4 Das Zeitzeugnis

Wenn wir hier von Zeitzeugnis sprechen, so ist dabei weder das präsentierte Erinnerungsmaterial wie Erzählung, Text, Erinnerungsstück oder Gedächtnisort gemeint. Der Begriff „Zeitzeugnis“ bezieht sich auf die Bedeutung, die eine Erinnerung erhält, wenn sie zu einer beiderseitig „geteilten Erfahrung“ wird. Ein Zeitzeugnis kann man daher nicht materiell bestimmen, es ist keine „objektive Gegebenheit“, sondern es ist eine historische Bedeutung, die Erinnerungsmaterial erst im Rahmen einer öffentlichen Auseinandersetzung erhalten kann. Dass einer Erinnerung diese Bedeutung zugeschrieben wird, ist keineswegs sicher: dies hängt von der Art der Präsentation und von der interessierten Öffentlichkeit ab.

Damit Zeitzeugenarbeit wirksam wird, ist ein Zusammenspiel der wichtigsten Elemente des Spannungsfeldes zu ermöglichen; dies geschieht selten ganz von allein.

### 6.5 Die situativen Rahmenbedingungen

Nicht zu unterschätzen sind daher geeignete Rahmenbedingungen, in denen Erinnerungen präsentiert werden. Dabei geht es um eine Abstimmung zwischen klug ausgewählten Themen, ein geeignetes situatives Arrangement (z.B. Moderation) sowie um entsprechende räumliche und zeitliche Voraussetzungen, damit Zeitzeugenarbeit nicht zum Spielball von Zufälligkeiten wird. Vor allem sollte in der Gestaltung der Rahmenbedingungen genauer zum Ausdruck gelangen, was man eigentlich mit der Präsentation von Zeitzeugen beabsichtigt. Je nach Konzeption der Rahmenbedingungen erhält das Zeitzeugnis einen anderen Charakter als:

- Bestandteil eines wissenschaftlichen Forschungsvorhabens
- Präsentation unter journalistischen Gesichtspunkten wie Aktualität, Information, Unterhaltungswert
- Einbau in die Lernziele schulischen Unterrichts und des Rahmenplans
- Verdeutlichung einer gesellschaftlichen oder politischen Kontroverse
- Angebot zur Selbstklärung einer vom Thema betroffenen Gruppe
- Instrument von Öffentlichkeitsarbeit einer politischen Gruppe,
- einer Region oder eines Wirtschaftsunternehmens
- Möglichkeit zur Orientierung über fremdartige Erfahrungswelten
- Gedenkstättenarbeit.

## II. DAS ORGANISATIONSKONZEPT DER ZEITZEUGEN-BÖRSE

Menschen, die unfreiwillig in den Ruhestand entlassen wurden, geraten leicht in die Gefahr, abseits zu stehen und den Kontakt mit anderen zu verlieren. Dabei wird zu wenig gesehen, dass lebenserfahrene Menschen immer auch Zeitzeugen sind, die über ihre Erlebnisse in früheren Zeiten manches in die aktuelle öffentliche Diskussion einbringen können. Wie aber ließe sich dieses Wissenspotential für Politik und Öffentlichkeit intensiver nutzen? Wie lässt sich das wachsende Medieninteresse an diesen Zeitzeugen aufgreifen und verstärken? Was wollen jüngere Menschen von den älteren wissen und was kann an persönlicher Lebenserfahrung weitergegeben werden? Inwieweit sind Jüngere und Ältere gleichermaßen Zeitzeugen für bestimmte Ereignisse, nur aus unterschiedlichen Erfahrungsperspektiven?

Dies sind u. a. Fragen, die zur Gründung der „Zeitzeugen-Börse“ geführt haben. Sie greift praktische Erfahrungen mit dem Konzept der „Wissensbörse“ auf, in der das Erfahrungswissen und praktische Kompetenzen älterer Menschen an Interessierte vermittelt werden. Das Medium der Wissensbörse ist ein periodisch erscheinender „Börsenzettel“, in dem Angebot und Nachfrage veröffentlicht werden. Hierbei standen jedoch eher abfragbare Kompetenzen und Expertenwissen im Vordergrund, während das alltäglich erworbene historische Erfahrungswissen älterer Menschen aus mancherlei Gründen nicht Gegenstand des Interesses werden konnte. Ihre Kompetenz als Zeitzeugen ließ sich daher in diesen Projekten nicht erkennen und produktiv nutzen.

Die Vermittlung von Zeitzeugen verlangt einen besonderen Zugang, denn ein „Sich zu Wort melden“ älterer Menschen in der Öffentlichkeit ist außerordentlich voraussetzungsvoll. Man kann daher nicht ohne weiteres davon ausgehen, dass bereits aufgrund eines allgemeinen Interesses einzelne oder Gruppen von „Zeitzeugen“ öffentlich zu Wort kommen. Andererseits ist ermutigend, dass sich im Bereich der Initiativgruppen Älterer und in der soziokulturellen Erwachsenenbildung seit geraumer Zeit eine Vielzahl von praktischen Kompetenzen mit der Aufarbeitung von „Erfahrungen in Wendezeiten“ entwickelt haben und dass parallel dazu auch pädagogische und sozialwissenschaftliche Kompetenz vorhanden ist, die hier unterstützend und beratend einbezogen werden kann.

Eine Integration der bisher noch getrennten Erfahrungen und Fähigkeiten wurde für den Raum Berlin-Brandenburg durch den Verein „Zeitzeugen-Börse“ geschaffen. Ziel ist der Aufbau von Zeitzeugen-Börsen in Berlin/Brandenburg und in anderen Bundesländern. Zeitzeugen sind dabei nicht notwendigerweise besonders herausgehobene Menschen,

sondern alle diejenigen, die über geschichtliche Ereignisse und Epochen aufgrund eigener Erfahrung und persönlicher Anschauung berichten können. Zeitzeugen sollen ihr Wissen und ihre Erfahrungen in Gruppen Älterer austauschen, vor allem aber in Bildungs- und Kultureinrichtungen, in Betrieben und in den Medien weitergeben. Unterstützung bei Auswahl, Selbstklärung und Vermittlung der Zeitzeugen übernimmt die Zeitzeugenbörse im Sinne einer selbstorganisierten Vernetzung von Gruppen älterer Menschen. Sinn der Zeitzeugenbörse ist die Weitergabe von historischem Alltagswissen an die jüngere Generation, die Verständigung zwischen den Bürgern der alten und der neuen Bundesländer, die Reflexion der eigenen Biographie vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen sowie die produktive Nutzung eines oft erzwungenen Ruhestands.

Ein übergreifendes Anliegen des Vereins ist dabei, dass die in der älteren Generation noch verbreitete Sprachlosigkeit hinsichtlich ihrer Lebenserfahrungen abgebaut wird und hierdurch neue Verständigungs- und Kommunikationswege eröffnet werden können. Angebote zu biographischer Selbstklärung und Selbstartikulation einzelner Personen, vor allem aber von Gruppen mit ähnlichem Erfahrungshintergrund lässt sich daher als Möglichkeit zu politischem Selbstaussdruck und damit auch als soziale Krisenintervention verstehen. Vor allem gilt dies, wenn die Erfahrungen nicht in privaten Zirkeln verschlossen bleiben, sondern von der älteren Generation zur Beteiligung an der Auseinandersetzung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen genutzt werden.

### **1. Ziele der ZeitZeugenBörse und ihre Begründungen**

Die Zeitzeugen-Börse ist somit gedacht als eine aus der Lebenswelt der Älteren heraus initiierte Einrichtung, mit der historisches und gesellschaftlich bedeutsames Erfahrungswissen *thematisch bestimmt*, hierzu geeignete *Zeitzeugen gewonnen* und ihre Lebenserfahrungen in der Weise *aufbereitet* werden, dass sie für unterschiedliche Formen *öffentlicher Präsentation* ansprechend *vermittelbar* sind.

Der Begriff „Zeitzeuge“ bezieht sich hierbei auf den Anspruch, dass persönlich geprägte Lebenserfahrungen weitgehend verarbeitet und auf eine historische oder gesellschaftlich aktuelle Fragestellung beziehbar sind.

Der Begriff „Börse“ verweist auf den Vermittlungscharakter der selbstinitiierten Einrichtung, den sie im sozialen Netzwerk innerhalb der verschiedenen Gruppen von Älteren sowie zwischen der älteren Generation insgesamt und möglichen Öffentlichkeiten (Massenmedien, Schulen, Weiterbildung; Region) einnehmen soll.

#### *Vier Begründungen*

Zeitzeugenschaft definiert sich nicht allein aus der Teilnahme an objektiven Ereignissen, sondern beruht auf einer reflektierten Lebenserfahrung. Erst verarbeitete Erfahrungen lassen sich in geeigneter Weise an eine interessierte Öffentlichkeit vermitteln.

Die Fähigkeit zu einer reflektierten Weitergabe persönlicher Erinnerungen ist außerordentlich voraussetzungsvoll und benötigt daher Unterstützung und Förderung, wie sie durch das Projekt Zeitzeugenbörse für eine Anfangsphase bereitgestellt werden soll. Ziel des Projekts ist es, älteren Menschen und Vorruheständlern einen Rahmen zur Initiierung neuer Vorhaben zu bieten, die sie später selbständig weiterführen können. Einem dramatisch angewachsenen Personenkreis zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand soll hierdurch die Möglichkeit gegeben werden, das in ihm vorhandene sozialhistorische Erfahrungswissen im Sinne von Zeitzeugenschaft zu klären und in die öffentlichen Auseinandersetzungen um Zukunftsfragen selbstbewusst einzubringen. Die Tätigkeit als Zeitzeuge und die Arbeit in einer Zeitzeugenbörse fördert das individuelle Wohlergehen älterer Menschen und hat eine hohe gesellschaftliche Bedeutung. Die folgenden Gründe sprechen für die positive Funktion, die die Arbeit in einer Zeitzeugenbörse für ältere Menschen und insbesondere für Menschen zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand hat:

#### *1. Grund: Erinnerungsarbeit hilft bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse.*

Kritische Lebensereignisse belasten die individuelle Lebensstruktur und die sozialen Netzwerke einer Person. Dies gilt in besonderem Maße für Lebensereignisse, die unvorbereitet auftreten, unerwünscht sind und das Individuum im vorgerückten Alter treffen. Der ungewollte Eintritt in den Vorruhestand ist ein besonders belastendes Lebensereignis. Ein solches Lebensereignis erfordert eine gründliche Reflexion und Einordnung in die individuellen Sinnzusammenhänge. Erinnerungsarbeit bietet die Möglichkeit, in systematischer Weise Reflexion und Lebensrückblick zu betreiben. Erinnerungsarbeit kann also bei der Einschätzung und Bewältigung von kritischen Lebensereignissen hilfreich sein. Wird die

Erinnerungsarbeit zudem auf die Erfahrungen der eigenen Generation bezogen, so kann dies die Bewältigung belastender Ereignisse unterstützen, da die Person erfährt, mit einem kritischen Lebensereignis nicht allein dazustehen.

*2. Grund: Zeitzeugenarbeit stärkt das Selbstwertgefühl älterer Menschen.*

Die kritische Reflexion des eigenen Lebens kann ältere Menschen dazu befähigen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Andere, etwa Mitglieder der jüngeren Generationen, weiterzugeben. Zeitzeugenarbeit stellt für ältere Menschen die Möglichkeit dar, in sinnvoller Weise tätig zu werden. Ältere Menschen erfahren dabei, dass ihr persönliches Wissen und ihre Lebenserinnerungen nicht unwichtig sind, sondern insbesondere von jüngeren Menschen interessiert aufgenommen werden. Diese Wertschätzung der eigenen Erinnerungen verbunden mit vielfältigen sozialen Kontakten stärkt das Selbstgefühl jener älteren Menschen, die sich als Zeitzeugen zur Verfügung stellen. Dies gilt in besonderem Maß für Vorruheständler in den neuen Bundesländern, da sich dieser Personenkreis häufig dagegen wehren muss, ihr bisheriges Leben sei wertlos gewesen.

*3. Grund: Die Arbeit in einer Zeitzeugenbörse ermöglicht den Aufbau sozialer Netze.*

Eine Zeitzeugenbörse bietet eine Fülle verschiedener Tätigkeitsfelder. Dazu gehören neben der eigentlichen Erinnerungsarbeit der Kontakt zu anderen Zeitzeugen und Projekten, die Archivierung von verschriftetem Zeitzeugenwissen sowie der Außenkontakt zu Medien und Bildungsinstitutionen (eine genaue Beschreibung der Tätigkeitsfelder findet sich im nächsten Abschnitt). Alle diese Tätigkeiten stellen sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten für ältere Menschen dar, die dabei die Möglichkeit haben, soziale Kontakte herzustellen und neue soziale Netze zu knüpfen. Dies ist insbesondere für Vorruheständler von hohem Interesse, da deren sozialen Netze durch das Ausscheiden aus dem Arbeitszusammenhang kleiner geworden sind.

*4. Grund: Zeitzeugenbörsen machen Erfahrungswissen sichtbar und nutzbar.*

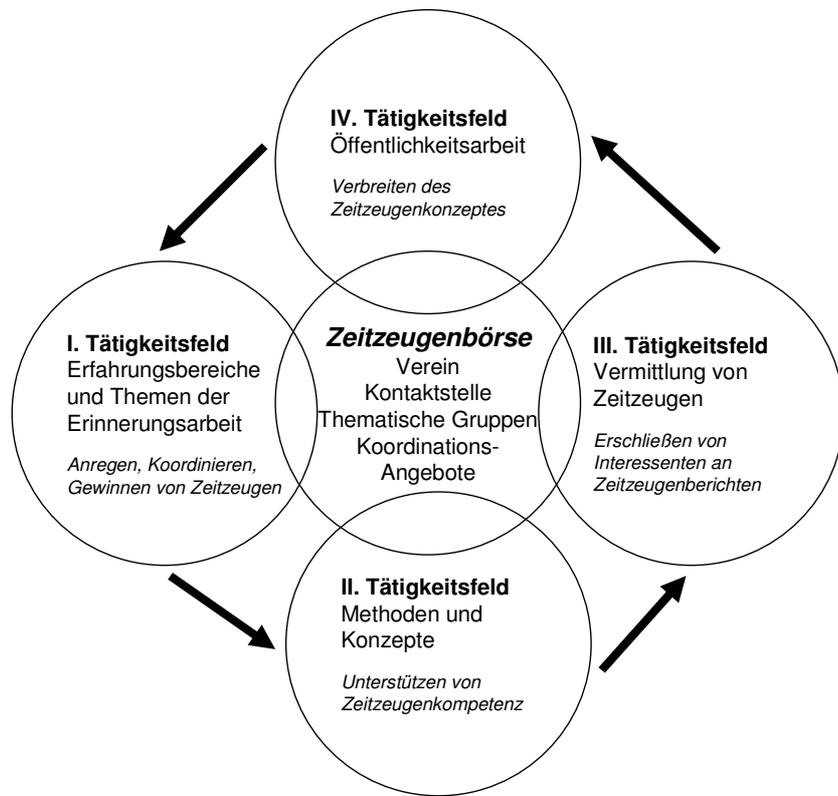
Die Arbeit in einer Zeitzeugenbörse dient nicht allein dem individuellen

Wohlergehen jener älteren Menschen, die sich zur Mitarbeit entschließen, sondern besitzt darüber hinaus eine bedeutende gesellschaftliche Funktion. Die Zeitzeugenbörse bietet die Chance, Lebenserfahrungen älterer Menschen systematisch zu sammeln. Dies ist umso wichtiger als bisher bestehende Initiativen vereinzelt arbeiten. Eine Vernetzung der vereinzelt Projekte und Initiativen, die Vermittlung von Zeitzeugen an Medien und Bildungsinstitutionen sowie die Aufbewahrung von Zeitzeugenwissen kann dazu dienen, vor allem jüngeren Menschen aus beiden Teilen Deutschlands die Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Geschichte zu geben. Eine weitere Funktion der Zeitzeugenbörse besteht darin, der Gruppe älterer Menschen zur Artikulationsfähigkeit zu verhelfen und dieser Gruppe eine Stimme zu geben.

## **2. Zeitzeugenarbeit als Netzwerk außerberuflicher Tätigkeitsfelder**

Von genereller Bedeutung ist, dass im Rahmen der ZeitZeugenBörse sehr unterschiedliche Handlungsfelder für Menschen außerhalb und nach der Berufstätigkeit erschlossen werden, die sich in den folgenden vier Tätigkeitsfeldern beschreiben und im Rahmen der ZeitZeugenBörse konzeptionell verknüpfen lassen. Dabei ist zu beachten, dass die Teilfunktionen in der einen oder anderen Weise bereits praktiziert werden. Das Projekt ZeitZeugenBörse greift diese Erfahrungen mit Erinnerungsarbeit auf, schließt sie jedoch als Teilfunktionen im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zusammen und eröffnet hierdurch ein Netzwerk von Handlungsfeldern, in dem die sehr heterogenen Interessen und Fähigkeiten sehr unterschiedlicher Menschen produktiv zusammenwirken können.

## Zeitzeugenarbeit als Netzwerk



### 2.1 Tätigkeitsfeld I: Erfahrungsbereiche und Themen der Erinnerungsarbeit

*Anregen zur Erinnerungsarbeit, Gewinnen und Koordinieren von Zeitzeugen*

Trotz eines verbreiteten Interesses an biographischer Reflexion erweist sich die persönliche Klärung dessen, was „Zeitzeugenschaft“ jeweils bedeuten kann, als außerordentlich wichtig, wenn man Menschen in Gruppen oder Veranstaltungen zur gemeinsamen oder individuellen Erinnerungsarbeit gewinnen will. Besonders gilt dies, wenn man eine öffentliche Präsentation von Zeitzeugen beabsichtigt. Die Anregungen zur biographischen Reflexion und die Koordination von Zeitzeugen

kreisen um Antworten auf die Frage: „Wo verstehe ich meine persönlichen Lebenserfahrungen als Zeitzeugnis? Welche meiner Erinnerungen sind wichtiger Ausdruck (Zeugnis) einer spezifischen historischen Epoche, eines kulturellen Ausschnitts, eines Lebensbereichs oder einer regionalen, ethnischen oder beruflichen Erfahrungsweise? Welchen Menschen möchte ich diese (vergangenen) Erfahrungsmöglichkeiten wieder zugänglich und persönlich nachvollziehbar machen?

Als außerberuflicher Tätigkeitsbereich geht es hier noch nicht um Erinnerungsarbeit im engeren Sinne, sondern um Animationsarbeit von Älteren für Ältere, bei der potentielle Zeitzeugen zu „entdecken“, anzusprechen, zum Erzählen zu ermutigen und in die Arbeit der Zeitzeugenbörse einzubeziehen sind. Hierzu sind gerade Menschen geeignet, die bei dieser Kontaktaufnahme persönliche Teilnahme und Zugewandtheit entwickeln und soziale Nähe zu dem jeweiligen Personenkreis herstellen können. Daher bietet dieses Tätigkeitsfeld hervorragende Möglichkeiten für persönlich und sozial befriedigende Kontakte mit unterschiedlichen Menschen und Erfahrungsfeldern.

## **2.2 Tätigkeitsfeld II: Konzeptionen und Methoden der Präsentation**

### *Entwickeln und Unterstützen von Zeitzeugenkompetenz*

Da sich in der Praxis mittlerweile ein breites Spektrum unterschiedlicher Ansätze zur Erinnerungsarbeit und zur biographischen Reflexion herausgebildet hat, geht es im Rahmen der Zeitzeugenbörse vor allem um eine gemeinsame Sichtung und kooperative Erprobung von Konzepten, die sich besonders für ausgewählte Personengruppen im unfreiwilligen Ruhestand eignen. Zusätzlich hinzuzuziehen wären aber auch ausgewiesene Experten für ausgewählte Ansätze biographischen Lernens, mit denen sich das methodische Rüstzeug der Moderatoren festigen und erweitern lässt. Als Tätigkeitsbereich für Ältere geht es hierbei um die Beteiligung bei der Organisation und Moderation von Erinnerungsarbeit mit Zeitzeugen, was eine wechselseitige Vermittlung und Reflexion der angewandten Konzepte und Arbeitsweisen verlangt. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Übertragung von Konzepten auf die Lebenssituation von Vorruheständler und auf die Bearbeitung des gesellschaftlichen Umbruchs in Ostdeutschland.

### **2.3 Tätigkeitsfeld III: Vermittlung von Zeitzeugen**

#### *Erschließen von Interessenten an Zeitzeugenberichten*

Die meisten Gruppen, die biographiebezogene Erinnerungsarbeit, Ortsgeschichte oder oral history zu ausgewählten Erfahrungsbereichen betreiben, bleiben auf Binnenwirkungen innerhalb ihrer Gruppe beschränkt und finden selbst dann, wenn sie die Öffentlichkeit suchen, meist nur unzureichende Resonanz außerhalb ihres engeren Umfeldes. Vielfach bleibt auch unscharf, welche relevanten Öffentlichkeiten überhaupt erreicht werden sollen. Aufgrund dieser introvertierten Grundstruktur vieler Gruppen werden die vorhandenen Möglichkeiten zur gemeinsamen Selbstartikulation der betreffenden Personengruppe und die Chance für eine selbstbewusste Präsentation ihres sozialen Erfahrungshintergrunds nicht befriedigend genutzt. Das Projekt ZEITZEUGENBÖRSE unterstützt daher die Personen und Gruppen darin, geeignete Formen öffentlicher Präsentation zu entwickeln, um sich Gehör zu verschaffen. Sie bietet hierzu einen Rahmen, in dem der Zugang zu jeweils geeigneten Öffentlichkeiten geklärt und schrittweise erschlossen werden kann. Bei den Öffentlichkeitssegmenten handelt es sich u. a. um Gruppen und Verbände von älteren Menschen in ähnlicher Lebenslage, um das lokale und regionale Umfeld der Gemeinde bzw. im Landkreis, um Bildungsinstitutionen wie Erwachsenenbildungseinrichtungen, Schulen, Freizeitstätten sowie um die Massenmedien. Als außerberufliches Tätigkeitsfeld für ältere Menschen und Vorruheständler geht es hierbei um Vermittlungstätigkeiten. Hier erschließt sich ein gesellschaftliches Betätigungsfeld, in dem sich die Älteren zwar von Experten beraten lassen sollten, bei dem ihre besonderen Wirksamkeitschancen jedoch weitgehend von ihrem nichtkommerziellen Engagement, d.h. von ihrer Perspektive der Selbstbetroffenheit abhängt.

### **2.4 Tätigkeitsfeld IV: Öffentlichkeitsarbeit**

#### *Verbreiten des Konzepts von Zeitzeugenarbeit*

Hierbei geht es um die Übertragung des Projekts ZEITZEUGENBÖRSE auf einen weiteren Horizont von Anwendungsmöglichkeiten und auf gesellschaftliche Problemlagen in unterschiedlichen Regionen und Lebensbereichen. Das Tätigkeitsfeld für Ältere stellt sich dar in vielfältigen Formen der Präsentation des Konzepts Zeitzeugenbörse und seiner Ergebnisse, als Anregung und Beratung bei der Initiierung und Durchführungen weiterer Vorhaben sowie als erste Unterstützung bei der

Moderation von Erinnerungsarbeit. Die Älteren werden hierbei tätig als Multiplikatoren, als Projektbegleiter und Berater für neue Initiativgruppen.

### **3. Unterstützungsbedarf in den Tätigkeitsfeldern**

Zeitzeugenschaft, die sich öffentlich darstellt, kann nur in einem längeren Prozess der Selbstreflexion und Selbsterfahrung erworben werden. Doch schon jetzt wissen wir, dass Menschen, die unfreiwillig in den Ruhestand geschickt wurden, nicht ohne weiteres für eine derartige mühevoll praxisorientierte Arbeit gewonnen werden können. Hinzu kommen Erfahrungen aus der DDR-Zeit, die eine starke Barriere darstellen.

Selbsterfahrung als explizite Zielsetzung kommt eher aus der sozialpsychologischen Diskussion und Gruppenarbeit der alten Bundesländer. In den neuen Bundesländern wurde unter Selbsterfahrung anderes verstanden. Kollektiv und Individuum wurden in beiden Gesellschaften unterschiedlich gewichtet und wahrgenommen. Es bedarf viel Zeit, längerer Diskussionen und gemeinsamer Praxis, um überhaupt zu einem gemeinsamen Verständnis zu kommen. Gleichzeitig wird an diesem Problem der unterschiedlichen Deutung eines Begriffes bereits die Aktualität des Zeitzeugenthemas, gerade auch an der Schnittstelle zwischen alten und neuen Bundesländern deutlich.

Die Aufforderung gemeinnützige und kulturelle Arbeit leisten zu sollen, trifft bei ehemaligen DDR-Bürgern auf die Erfahrungen, die sie nicht unbedingt wiederholen wollen. Der Appell an gemeinnützige Tätigkeit des Einzelnen wurde in ihrer Vergangenheit überstrapaziert. Als Folge besteht heute ein großes Misstrauen gegenüber solchen Erwartungen. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass sich Menschen in der nachberuflichen Lebensphase ungern einbinden lassen und sehr vorsichtig sind, wenn es darum geht, sich langfristig zu verpflichten.

Die Gegenerfahrung, dass gemeinnützige Arbeit befriedigend sein kann, wenn sie selbstbestimmt geleistet wird, muss erst gemacht werden. Diese Ausgangssituation muss bei der zeitlichen Planung und Ausstattung solcher Vorhaben berücksichtigt werden. Nur in einem langsamen Prozess sind neue Erfahrungen möglich. Diese bedürfen professioneller Anleitung und Stützung. Man kann bei der Zusammenarbeit mit Menschen im sog. Ruhestand nur im Ausnahmefall von bestehenden Gruppen ausgehen, die auf einen „Einsatz“ warten. Vielmehr ist es nötig, hier verschiedene Vorgehensweise zu erproben, um Menschen unterschiedlicher Zielgruppe anzusprechen und sie für eine Mitarbeit zu gewinnen.

Nach den bisher vorliegenden Erfahrungen lassen sich Frauen und Männer im Vorruhestand auf folgenden Wegen zur Mitarbeit gewinnen:

- Über Einzelpersonen: Dazu müssen bestehende Kontakte zu einzelnen bereits bekannten Menschen im Vorruhestand genutzt werden, um sie als Mittler zu gewinnen.
- Über den Zugang zu alten sozialen Netzen aus Betriebsgruppen oder Zirkeln.
- Über thematische Angebote und interessenbezogene Gruppenarbeit
- Über die exemplarische Darstellung von konzeptionellen Ansätzen der Zeitzeugenarbeit, die zur Mitarbeit motiviert.

#### *Die Verknüpfungsleistung der ZeitZeugenBörse*

Der besondere Beitrag der ZeitZeugenBörse besteht nicht wie bei vielen Gruppen der Erinnerungsarbeit darin, dass sie sich auf nur eines der vier Tätigkeitsfelder spezialisiert und hieraus ihr besonderes Profil gewinnt.

- Man würde daher ihre Arbeit missverstehen, wenn sie z.B. ausschließlich in ihrer *Vermittlungsfunktion* wahrgenommen würde. *Sie ist keine Vermittlungsagentur*, die jede erkennbare Nachfrage nach Zeitzeugen zu bedienen sucht, sondern *sie stellt ihre Vermittlungsaufgabe in einen konzeptionellen Zusammenhang*.
- Ebenfalls zu eng gegriffen wäre es, wenn man sie nur zur Anregung und Gewinnung neuer Zeitzeugen nutzen wollte. Die *Anregungsfunktion* erhält ihren Sinn vor allem als Anstoß zu einer längeren persönlichen, vor allem aber gruppenbezogenen Entwicklung, die über Prozesse der Selbstklärung und der Auseinandersetzung mit anderen zu Zeitzeugenveranstaltungen für eine interessierte Öffentlichkeit führt.

Die konzeptionelle Stärke der ZeitZeugenBörse besteht somit darin, dass von ihr die vier Aufgabenbereiche in ihren wechselseitigen Bezügen wahrgenommen und in einem langfristigen Entwicklungsprozess praktisch zusammengeführt werden. Für die praktische Arbeit verlangt dies allerdings nicht, dass immer alles zur selben Zeit geschehen muss. Um Überforderung zu vermeiden, ist vielmehr *ein schrittweise gestuftes*

*Vorgehen* erforderlich und im Rahmen der ZeitZeugenBörse zu organisieren. In welcher Reihenfolge der Zugang zur Tätigkeit als Zeitzeuge erfolgt, hängt sicher von unterschiedlichen Ausgangsbedingungen ab:

- Die einen haben bereits ihre Erzählungen, Berichte oder Dokumente aufbereitet und suchen nur noch nach Gelegenheiten, sie einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren.
- Andere sind voller Ideen, ohne sich aber für einen Schwerpunkt entscheiden zu können und ohne einschätzen zu können, bei wem sie Interesse finden oder wecken können.
- Wieder andere sind voll von Lebenserfahrungen ohne dass ihnen klar ist, in welchen Formen sie ihre Erinnerungen nachvollziehbar aufbereiten und vermitteln können.

Hier besteht offenkundig ein Bedarf an Orientierung und an unterstützenden Rahmenbedingungen. Die von der ZeitZeugenBörse organisierten Tätigkeitsfelder geben in ihrer Reihenfolge bereits einen ersten Hinweis, wie eine schrittweise Annäherung an Zeitzeugentätigkeit aussehen kann - selbst wenn der Einzelne bereits viele Geschichten „im Kopf hat“.

#### *Unterstützung im schrittweisen Zugang zur Zeitzeugentätigkeit*

- Zu Beginn wird ein Rahmen geboten, in dem sich klären lässt, in welchen der vielfältigen Erfahrungsfelder persönliche Erinnerungen die Bedeutung von Zeitzeugnissen haben und somit über die persönliche Sphäre hinausreichen.
- Zur Vertiefung können unterschiedliche methodische Ansätze der Erinnerungsarbeit kennen gelernt werden, um besser entscheiden zu können, wie Lebenserfahrungen vergegenwärtigt und dabei auch lebendig darstellbar werden können (Pointenreiche Kurzerzählungen; Schreibwerkstätten, Situationsberichte, Entwicklung einer Chronik; Erinnerungsstücke oder Orte als Gegenstände der Erzählung).
- Im Zusammenhang mit der Aufbereitung von Erinnerungen als Zeitzeugnissen wird es wichtig, sich darüber klar zu werden, an wen sich das Zeitzeugnis als Adressat richten soll. Zeitzeugnisse leben davon, dass sie bei bestimmten Personengruppen Interesse wecken und Resonanz auslösen. So ist ein Zeitzeugenbericht jeweils anders zu gestalten, ob er sich an dieselbe Altersgruppe mit entsprechenden Vorerfahrungen, an jüngere Menschen mit geringen oder missver-

ständlichen Vorkenntnissen oder gar an Menschen aus anderen kulturellen Lebenszusammenhängen richten soll.

- Schließlich wirkt sich auf die praktische Arbeit von Zeitzeugen deutlich aus, in welchen größeren Zusammenhängen ihre Erinnerungen Interesse finden. Der Zeitzeuge ist - ob er es will oder nicht - eine „öffentliche Person“. Es ist daher zu berücksichtigen, in welchen sozialen Räumen er tätig sein will, welche Wirkungsmöglichkeiten für ihn erschlossen werden sollen. Hierzu benötigt der Zeitzeuge einen schützenden Rahmen, z.B. in einer Gruppe Gleichgesinnter oder einer Organisation, die für ihn (oder sie) neue Bereiche erschließt und hierfür geeignete Rahmenbedingungen aushandelt. Die ZeitZeugenBörse wirkt somit in einer doppelten Weise:

- zum einen trägt sie in jedem der vier Tätigkeitsfelder dazu bei, dass die jeweils anstehenden Ziele und Aufgaben geklärt werden und hierdurch selbstbestimmt bearbeitbar werden
- zum anderen bietet sie einen übergreifenden Rahmen, in dem die verschiedenen Einzelaufgaben als Zwischenschritte in einem größeren Entwicklungszusammenhang erkennbar werden, der über die Vielzahl einzelner Zeitzeugenberichte hinausgeht. Diese gemeinsame Entwicklung kann nur in Zusammenarbeit mit anderen erfolgreich verlaufen.

Die *Unterstützungsaufgabe* der ZeitZeugenBörse wird erst verständlich, wenn beide Aspekte aufeinander bezogen werden: Die ZeitZeugenBörse bietet neben der Unterstützung von Einzelpersonen den Rahmen für eine *Prozessorientierte Entwicklungsbegleitung* von Initiativen der Erinnerungsarbeit. Dies kommt in ihrer Organisationsstruktur, in ihrem Seminarconcept und in der Konzeption ihrer Gruppenarbeit zum Ausdruck und wird im Folgenden genauer dargestellt.

#### **4. Wie funktioniert die ZeitZeugenBörse ?**

Projektarbeit ist modern, auch in der Arbeit mit Älteren. Mit diesem Arbeitsansatz wird versucht, neue Ziele zu verfolgen und neue Strategien bei der Umsetzung dieser Ziele auszuprobieren. Die Handelnden im Rahmen dieser Tätigkeit können sich dabei selten auf bestehende Erfahrungen beziehen, sie sind gezwungen, innerhalb eines begrenzten

Zeitrahmens die dem jeweiligen Ziel angemessene Arbeitsweise und Organisationsform zu erfinden und zu etablieren. Kennzeichen für Projektarbeit ist die berufsfeldübergreifende Zusammenarbeit und, in der offenen Altenarbeit, die Beteiligung von bezahlten und unbezahlten, von älteren und jüngeren Mitarbeitern.

Wie funktioniert das?

Im ersten Teil der folgenden Beschreibung werden die beteiligten Personengruppen mit den Zielen, die sie mit ihrer Arbeit im Projekt verfolgen, vorgestellt sowie die Elemente der Organisation und ihre Funktionen, wie sie sich entwickelt haben. Der folgende Teil widmet sich den Erfahrungen, die in diesem Prozess der Umsetzung von Ideen in konkrete Handlungen und Angebote gewonnen wurden. Die Beschreibung erfolgt aus der beratenden und beobachtenden Position, nicht aus der unmittelbar handelnden.

#### **4.1 Organisationsstruktur eines Projektes**

Projektarbeit ist Prozessarbeit, ist Lernen aus Erfahrung. In Bezug auf die Organisationsstruktur der Zeitzeugenbörse bedeutet dies, dass sie nicht auf dem Reißbrett entwickelt wurde, sie kristallisierte sich im Verlauf des Handelns der Beteiligten heraus. Entweder als formale Notwendigkeit oder als Konsequenz der Erfahrungen in der praktischen Arbeit mit den Zeitzeugen. Ein Beispiel für die Entwicklung von Organisationselementen aus formaler Notwendigkeit ist die Vereinsgründung, die in dem Moment erforderlich wurde, als sich die Möglichkeit eines Antrages auf Zuwendung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft abzeichnete. Für die zweite Form, der Organisationsentwicklung als Konsequenz aus den praktischen Erfahrungen, steht der „Halbkreis“, eine fortlaufende Erzählgruppe, die eingerichtet wurde, als für das große Erzählbedürfnis der ZZ ein fester Rahmen gebraucht wurde.

In einem fortlaufenden Prozess entstanden so je nach Anforderungen oder Erfahrungen Gremien, Arbeitsgruppen oder Foren, deren Inhalte und Bedeutungen sich im Laufe des Prozesses veränderten je nach dem welche neuen Erfahrungen gewonnen, welche Detailziele von den Beteiligten verfolgt wurden.

## 4.2 Die beteiligten Personen und ihre Ziele

Der Kreis der handelnden Personen besteht in der Zeitzeugenbörse aus den Gründern des Projektes; älteren Menschen mit Erfahrungen in der Projektarbeit, Sozialwissenschaftlern, hauptamtlichen Mitarbeitern und aus den Zeitzeugen selber. Jede dieser beteiligten Personen setzt im Rahmen des gemeinsamen Projektes andere Schwerpunkte und verfolgt Ziele, die sich aus der persönlichen Situation, ihrer Rolle im Projekt, ihrer beruflichen Situation und persönlichen Werten ergeben. *Die Älteren bilden den Vorstand* des Vereins. Damit haben sie die formale Verantwortung gegenüber dem Zuwendungsgeber, dem BMBW, dafür übernommen, dass die im Zuwendungsantrag genannten Ziele auch verwirklicht werden, das Projekt im Sinne des Antrages erfolgreich ist. In Absprache mit den hauptamtlichen Mitarbeitern vertreten sie das Projekt nach außen. Als Vorstand des Vereins, der Anstellungsträger ist, sind sie den Mitarbeitern gegenüber weisungsbefugt.

*Die wissenschaftlichen Mitglieder* des Projektes sind nicht Angestellte des Vereins. Ihre Motivation für die Zusammenarbeit speist sich aus persönlichem und professionellem Interesse an der inhaltlichen Zielsetzung der Arbeit mit Fragen wie z.B.: Wie gelingt es, Zeitzeugen zum eigenen Handeln zu motivieren und zu befähigen? Wie können neue Zugänge zu Erinnerungen geschaffen werden? Wie können Erinnerungen so aufbereitet werden, dass sie als Zeitzeugnis dienen? Wie kann aus Erlebnissen Erfahrung werden?

*Die bezahlten Mitarbeiter*, ein Projektleiter, eine pädagogische Mitarbeiterin und eine zuarbeitende Verwaltungskraft stehen unter dem Druck, ihre Bezahlung durch sichtbare oder nachweisbare Erfolge zu legitimieren. Sie werden mit sehr unterschiedlichen Erwartungen aller anderen Projektmitglieder konfrontiert und sollen alle Erwartungen umsetzen. Aufgrund ihrer Persönlichkeit und ihrer Professionalität bringen sie eigene zusätzliche Ziele in die Arbeit ein.

*Die Zeitzeugen* fühlen sich durch die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes aufgerufen, über das eigene Leben zu berichten. Sie kommen mit der Erwartung, ihre Erinnerungen einem möglichst großen Publikum mitzuteilen. Sie erleben sich in der Rolle der auf ihren Auftritt Wartenden und tragen nach ihrem Selbstverständnis keine Verantwortung dafür, ob es zu dem Auftritt kommt. Die Vorstellung darüber, was von ihren Erinnerungen interessant sein könnte ist meist sehr eng und häufig mit spektakulären historischen Ereignissen verbunden. Ihr Interesse an den Erinnerungen der anderen Zeitzeugen ist zunächst in der Regel nicht sehr groß.

Die Beteiligten treffen in verschiedenen Gremien aufeinander, Initiatorenkreis, Seminare, Mitgliederversammlung, Kontakt- und Koordinationsstelle und in Arbeitsgruppen.

### 4.3 Elemente der Organisation / Gremien

Der *Initiatorenkreis* steht hier an erster Stelle nicht wegen seiner aktuellen Bedeutung, sondern weil er die Urzelle der Zeitzeugenbörse ist. Er war zunächst eine Arbeitsgruppe, an der sich Ältere aus Ost und West, die über Erfahrungen im Aufbau und der Leitung von Projekten verfügten, und Sozialwissenschaftler beteiligten. Die Teilnehmer kannten sich aus anderen Arbeitszusammenhängen und waren an Zeitzeugenarbeit interessiert. Von diesem Kreis wurden erste Auftritte von Zeitzeugen in bestehenden Projekten organisiert und moderiert. Als eine Projektfinanzierung möglich schien, entstand hier die Konzeption des Projektes Zeitzeugenbörse, und die Mitglieder der Arbeitsgruppe wurden die Gründungsmitglieder des Vereins Zeitzeugenbörse e.V. Hier wurden die Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Projektidee geplant, Zuwendungen beantragt und die hauptamtlichen Mitarbeiter ausgewählt, die nach erfolgter Einstellung zum Initiatorenkreis gehörten. Der Initiatorenkreis tagt monatlich. Durch Reflexion und Analyse der Aktionen und Angebote findet hier die Entwicklungsbegleitung des Projektes statt. Von hier gehen korrigierende oder unterstützende Veränderungsimpulse aus.

Der Initiatorenkreis wird als anregend und innovativ, aber auch als anstrengend und kontrollierend erlebt, denn hier stoßen unterschiedliche Zielvorstellungen und Einschätzungen aufeinander. Er hat sich zu einer Art Beirat entwickelt, zu einer inhaltlichen Kontrollinstanz. Der von Mitarbeitern mit Ironie benutzte Begriff „Aufsichtsrat“ weist in diese Richtung. Die nicht in die tägliche Arbeit des Projektes integrierten Mitglieder bekommen in diesem Gremium Informationen und Rückmeldung aus der Praxis, die sie erst in die Lage versetzen, das Projekt beratend zu begleiten. Wenn sie diese Informationen nicht bekommen, besteht die Gefahr von Fehleinschätzungen. Die Distanz zu den Alltagsabläufen bietet ihnen andererseits die Chance, immer wieder Projektziel und konkrete Handlungen aufeinander zu beziehen und zu prüfen, ob die Aktionen und Ergebnisse den allgemeinen Zielen entsprechen. Dieses Gremium ist nur beratend tätig, es hat keine Entscheidungsgewalt.

Die Gründung des *Vereins* wurde für den Antrag auf Zuwendungen des BMBW erforderlich. Die Teilnehmer des Initiatorenkreises waren die Gründungsmitglieder des Vereins, die Vorstandsfunktion übernahmen

die ehrenamtlich tätigen Älteren. Zunächst waren die Sitzungen des Initiatorenkreises gleichzeitig *Mitgliederversammlungen*. Mit der Einrichtung der Kontakt- und Koordinierungsstelle und der Einstellung hauptamtlicher Mitarbeiter bekam der Vorstand eine neue Funktion, er hatte Arbeitgeberfunktion und in dieser Rolle musste er die hauptamtlichen Mitarbeiter anleiten. In diesem Moment gab es neben dem Initiatorenkreis ein weiteres Gremium, in dem entschieden und gehandelt wurde. Es gab viele Bemühungen, den Verein durch Einbeziehung einzelner, ausgewählter Experten zu vergrößern, was vor allem daran scheiterte, dass man sich im Initiatorenkreis in der Anfangsphase des Projekts nicht über den Zeitpunkt der Öffnung für neue Mitglieder und über die Art ihrer Mitwirkung einigen konnte.

In der zweiten Jahreshälfte 1996 wurde der Verein für interessierte Zeitzeugen geöffnet, diese griffen diese Möglichkeit interessiert auf, ihnen bot sich damit eine zusätzliche Möglichkeit der aktiven Mitarbeit. Für die Vereinsarbeit begann damit eine neue Phase, deren Auswirkung auf die Projektarbeit im Moment noch nicht absehbar ist. Die Organisationsstruktur entfaltet sich weiter, es ist ein neues Gremium entstanden mit formaler Entscheidungsmacht und neuer personeller Zusammensetzung. Die neuen Mitglieder haben z.B. Arbeitskreise zur inhaltlichen Arbeit gebildet. Die hauptamtlichen Mitarbeiter nehmen als Gäste an den Mitgliederversammlungen teil.

Die *Kontakt- und Koordinierungsstelle* (KuK) wurde nach der Bewilligung der Zuwendungen des BMBW eingerichtet. Drei bezahlte Mitarbeiter, ein Projektleiter, eine pädagogische Mitarbeiterin und eine zuarbeitende Verwaltungskraft arbeiten eng mit dem Vorstand, auf dessen Weisung zusammen. Die *KuK* ist der Brückenkopf für die Darstellung der Konzeption des Projektes nach außen. Das, was die Mitarbeiter in ihrer Öffentlichkeitsarbeit über die Ziele des Projektes in Wort und Tat an Zeitzeugen, Nutzer und Medien vermitteln, prägt die Vorstellungen über das Projekt bei den Außenstehenden und weckt entsprechende Erwartungen. Die *KuK* ist Anlaufstelle für interessierte Zeitzeugen, die ihr Wissen zur Verfügung stellen wollen. Dabei sind die Mitarbeiter in der schwierigen Situation, einerseits die interessierten Älteren zu motivieren, indem sie versichern, dass tatsächlich jeder ältere Mensch potentiell Zeitzeugenwissen besitzt, sie aber andererseits darauf vorbereiten müssen, dass nicht für jede Erinnerung eine öffentliche Nachfrage besteht.

Für Journalisten, Wissenschaftler und andere an Zeitzeugen Interessierte hält die Zeitzeugenbörse ein großes Potential an möglichen Zeitzeu-

gen bereit. Selten kommen Medienvertreter oder Lehrer und fragen, welche Erinnerung zur Veröffentlichung bereitsteht oder welcher interessante ältere Mensch erzählen könnte, sie kommen vielmehr mit einer konkreten Vorstellung über einen Zeitzeugen. Der von ihnen gesuchte „Erinnerungsträger“ muss in das bestehende Konzept passen. Ältere werden als Ergänzung und Verlebendigung einer Veranstaltung gesucht. Vor diesen Formen der Benutzung und Degradierung der Zeitzeugen zu Objekten möchte die Zeitzeugenbörse die Älteren bewahren. Hier muss darum von den Mitarbeitern ein ständiger Spagat zwischen dem Wunsch nach vorzeigbaren, sich in Vermittlungszahlen widerspiegelnden Ergebnissen und der Verhinderung von Missbrauch der Älteren geschaffen werden.

Die pädagogische Mitarbeiterin ist die erste Ansprechperson für Interessenten. Sie sollte Gruppen initiieren und zu eigenverantwortlicher Tätigkeit im Rahmen des Projektes führen.

Die *Zeitzeugen* werden hier ausdrücklich als Element der Organisation mit genannt, weil sie als Zielgruppe, Ressource und potentielle Mitarbeiter der Zeitzeugenbörse großen Einfluss auf das Projekt haben. Ihre Aktivitäten oder Vorschläge nehmen Einfluss auf den Prozess und seine Ergebnisse. Ihre Reaktionen, ob Zustimmung oder Ablehnung, sind eine wichtige Rückmeldung für die Frage, ob die Konzeption ihre Bedürfnisse trifft. An ihren Erwartungen und Reaktionen ist abzulesen, welche Zielsetzung des Projektes bei ihnen „angekommen“ ist, welche Hoffnungen durch das Projekt bei ihnen geweckt wurden.

Die Konzeption der Zeitzeugenbörse sieht den Aufbau von *Gruppen* vor, in denen neue Tätigkeitsfelder erprobt werden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten sind einige Gruppen entstanden. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit stellt eine Gruppe mit zeitweiliger Unterstützung durch die hauptamtlichen Mitarbeiter des Projektes eine Projektzeitung, den „Börsenbrief“ her. Die drei Mal jährlich erscheinende Broschüre informiert über Ziele, Aktionen, Angebote und Nachfragen von und für Zeitzeugen. Diese Gruppe arbeitet längerfristig zusammen.

Andere Gruppen verfolgen Ziele, die innerhalb eines Zeitrahmens abgeschlossen werden können. Wenn sie beispielsweise gemeinsam ein Thema erarbeiten wie die Berliner Blockade, Bunker in Berlin oder die Geschichte der FDJ. Auch diese Gruppen erhalten zeitweilig professionelle Unterstützung. Ebenfalls zeitlich begrenzt arbeiten Gruppen, die auf eine Erweiterung der Kompetenzen der Älteren als Zeitzeugen abzielen. Diese Gruppen werden von Fachkräften angeleitet. Typisch für die zuletzt genannte Arbeit mit Gruppen sind der „Halbkreis“, in dem unter der Leitung einer Psychologin dem Erzählbedürfnis der Zeitzeugen ein Rahmen geschaffen wurde, und die Gruppe „Nach dem Auftritt“.

Unter der Leitung einer Pädagogin tauschen Zeitzeugen in diesem Rahmen Erfahrungen aus, die vor, während und nach einem öffentlichen Auftritt gemacht wurden, um daraus Empfehlungen für potentielle Zeitzeugen zu entwickeln. In anderen Gruppen dieser Kategorie lernen die Zeitzeugen Aufnahmetechnik und Interviewmethoden.

Bis hierher wurden die Elemente der Organisationsstruktur der Zeitzeugenbörse vorgestellt. Doch sagen die Elemente einer Organisation nichts über den Zustand des Gesamtprojektes aus. Aussagen darüber kann man eher gewinnen, wenn man die *Kommunikation* zwischen diesen Elementen ansieht.

Man kann behaupten, dass jede Organisation so gut ist wie die Kommunikation zwischen den beteiligten Personen. Umfassende Information ist die Voraussetzung dafür, dass alle Beteiligten ihre Kompetenzen in den Prozess einbringen können. Der Informationsfluss kann durch regelmäßige Treffen institutionalisiert werden. In der Zeitzeugenbörse sind die entsprechenden Gremien der Initiatorenkreis, der vom Projektleiter vorbereitet und geleitet wird, und die Mitgliederversammlung. Protokolle und andere schriftliche Darstellungen ergänzen diese für alle beteiligten zugänglichen Informationen.

Unterhalb dieser offiziellen Kommunikation gibt es ein Netz von informellen Kommunikationskanälen: Kommunikation zwischen den Vorstandsmitgliedern, zwischen dem Vorstand und den hauptamtlichen Mitarbeitern, zwischen diesen und den Sozialwissenschaftlern, und, mit zunehmender Aktivität der Zeitzeugen auch der Informationsaustausch mit diesen. Kommunikation kann nicht allein durch Institutionalisierung gesichert werden, sie ist abhängig von der Bereitschaft der Beteiligten sich mitzuteilen, ihr Wissen zu einem allgemeinen Wissen zu machen. Das funktioniert, wenn die Einschätzungen und die Ziele der beteiligten Personen übereinstimmen, oder falls dies nicht zu erreichen ist, es Mechanismen der produktiven Konfliktbewältigung gibt.

Um das Bild vollständig zu machen, müsste an dieser Stelle gefragt werden: Wie muss eine Atmosphäre geschaffen sein, in der Information selbstverständlich fließt? Wie kann man diese Atmosphäre beeinflussen? Welche Interventionsmöglichkeiten gibt es? Und wie war das konkret in der Zeitzeugenbörse?

#### **4.4 Auswertung**

Eine Projektorganisation ist kein Selbstzweck, sie hat das Ziel, das Projektziel zu verfolgen. Mir scheint, dass Handeln eines der wichtigsten Möglichkeiten ist, im Sinne von Veränderung der Wirklichkeit, zur Schaffung von etwas Neuem zu wirken. Wer die Möglichkeit zum Handeln hat, hat damit Macht. Wenn ich mir daraufhin die verschiedenen Gremien in Bezug auf Handlungsmacht ansehe, hat es im Verlauf der Projektgeschichte Verschiebungen gegeben. Zu Beginn lag die Macht des Handelns beim Initiatorenkreis. Hier wurde eine Konzeption entwickelt, die Voraussetzung für die Bewilligung von Zuwendungsmitteln war. Entscheidungsmöglichkeit war noch an einem Ort gebündelt. Mit der Einrichtung der KuK erhielt der Vorstand eine kontrollierende und anweisende Funktion. In gleicher Weise wurde die Einflussmöglichkeit vom Initiatorenkreis abgezogen.

Zentrum des Handelns ist nach einer Zeit der Einarbeitung die KuK. Hier laufen alle Informationen zusammen, die aus dem Inneren des Projektes und die von außen. Der Handlungsspielraum ist für die Mitarbeiter sehr groß und eigentlich unkontrollierbar. Die Mitglieder des Initiatorenkreises sind mit ihren Einflussmöglichkeiten auf Informationen aus der Praxis angewiesen, um realitätsgerechte Einschätzungen vornehmen zu können. Damit sind sie auf die Informationsbereitschaft der hauptamtlichen Mitarbeiter angewiesen. Dies gilt besonders für die Sozialwissenschaftler, weil deren einziger Kontakt zum Projekt in der fortgeschrittenen Phase über den Initiatorenkreis läuft. Die hauptamtlichen Mitarbeiter umgekehrt haben es damit in der Hand, sich Expertenunterstützung zu holen. Der Kommunikationsprozess war schwierig. Besonders ein Problem hat das Gespräch miteinander immer wieder gestört, es kann schlagwortartig als ein Konflikt zwischen Prozessorientierung und Zielorientierung bezeichnet werden. Im nächsten Abschnitt wird weiter darauf eingegangen.

#### **4.5 Erfahrungen im Verlauf des Entwicklungsprozesses**

Der Entwicklungsprozess des Projektes kann auf zwei Ebenen betrachtet werden, auf der Ebene der Inhalte, was hat sich hier verändert, ist abgelegt worden oder neu hinzugekommen, und auf der Ebene der Dynamik in der das Projekt tragenden Gruppe, was hat den Prozess gefördert, was hat ihn gestört?. Über die Inhalte wird an anderer Stelle berichtet und auf einige Knotenpunkte der Dynamik soll hier eingegangen werden. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass prozessorientierte Arbeit in Projekten viel Raum für Dynamik bietet, eben weil er offen ist

und keinen Rückgriff auf festgeschriebene Regeln ermöglicht. Der Prozess ist dem freien Spiel der Kräfte ausgeliefert.

Der Diskussionsprozess im Initiatorenkreis war häufig kontrovers, dies erklärt sich aus den unterschiedlichen Rollen im Projekt und den sich daraus ableitenden Vorstellungen darüber, was getan werden sollte. Die Vorstellungen darüber was prozessorientiertes Arbeiten ist, waren schwer in Übereinstimmung zu bringen. Das machte sich am Umgang mit vermeintlichen Fehlern besonders deutlich. Sind Fehler zu sanktionierende Missgeschicke, oder sind es Signale, an denen sich Fehlentwicklungen ablesen lassen, die korrigiert werden müssen. Was heißt es konkret, Lernen durch Erfahrung im Projektmanagement?

Der Konflikt zeigt sich nicht nur auf der Ebene des Projektmanagements, sondern auch darin, welche Angebote für die Zielgruppe gemacht werden und mit welchen Methoden dabei gearbeitet wird. Letzteres kann als ein Konflikt zwischen Produktorientierung und Entwicklungsorientierung identifiziert werden. Er wird nachfolgend etwas grundsätzlicher dargestellt, da er für Projekte mit vergleichbarer Organisation und Zielsetzung nicht untypisch ist.

#### **4.6 Produktorientierung und Entwicklungsorientierung im Blick auf die Zielgruppe**

Beide Begriffe kennzeichnen eine mögliche Sichtweise auf die Ziele eines Prozesses.

Produktorientierung ist die Perspektive auf das, was als beschreibbare, erzählbare Leistung, als ein Angebot am Ende eines Prozesses, als sein Ergebnis entsteht.

Entwicklungsorientierung ist die Perspektive auf den Prozess der individuellen Entwicklung der Beteiligten.

Es gibt Projekte, die eindeutig den einen oder anderen Schwerpunkt haben, reine Arbeitsgruppen oder therapeutisch orientierte Gruppen. Es gibt jedoch auch Projekte, bei denen im Idealfall am Ende eines Prozesses ein sichtbares Ergebnis steht, und dessen Ablauf gleichzeitig bei den Beteiligten Prozesse der persönlichen Entwicklung in Gang gesetzt hat. Bei Projekten, in denen Ältere eine Dienstleistung auf den Markt bringen, sollte die gleichzeitige Berücksichtigung beider Perspektiven gelingen. Die Zeitzeugenbörse ist ein solches Projekt. Das Angebot, Erinnerungen zu vermitteln, und die veröffentlichte Erinnerung selber

sind in diesem Sinne Produkte. Wenn das Projekt glaubwürdig sein soll, müssen diese Produkte gut sein und sich auf dem Markt behaupten. Andererseits ist die Erinnerung ein derart wichtiges Thema für die Entwicklung im höheren Erwachsenenalter, dass eine Vernachlässigung des individuellen Aspektes der Zeitzeugenschaft nicht zu entschuldigen wäre. Die Zeitzeugenbörse ist damit ein Projekt, das genau im Spannungsfeld zwischen den beiden Sichtweisen steht, d.h. beide Perspektiven in gleicher Weise berücksichtigen muss.

Was geschieht, wenn die produktbezogene Sichtweise fehlt?

Jeder kennt die Theaterinszenierungen von Älteren, die für die Zuschauer bis zur Peinlichkeit gehen. Dabei kann der Prozess des Erarbeitens für die Beteiligten sehr wichtig für ihre persönliche Entwicklung gewesen sein. Für die Zuschauer ist das allerdings nicht nachvollziehbar, weil sie in den meisten Fällen nur das Ergebnis der Auseinandersetzungen als Produkt präsentiert bekommen, nicht aber die Prozesse, die zu dem Ergebnis geführt haben. Ähnlich ist das bei anderen künstlerischen Produkten, die in erster Linie zum eigenen Vergnügen, zur eigenen Entwicklung hergestellt werden. Für die Zeitzeugenarbeit heißt dies, dass die Nutzerperspektive mit in den Blick genommen werden muss. Für die Außendarstellung durch Zeitzeugen könnten beispielsweise Qualitätskriterien entwickelt werden, möglichst von den Beteiligten selber.

Wenn die Sicht auf die persönliche Entwicklung fehlt, besteht die Gefahr einer Außenlenkung. Dann entsteht ein Leistungsdruck, der die Selbstbestimmung in Bezug auf den Inhalt der Beschäftigung, im Fall der ZZ das Erinnern und die Auseinandersetzung damit, einschränkt und die dafür aufzuwendende Zeit von den Erwartungen der Nutzer bestimmt wird. Der Einzelne fühlt sich in seinem Entfaltungsraum eingeengt. In einer Gruppe wurde beispielsweise über Erfahrungen aus der Blockadezeit gesprochen, es sollte ein Buch mit diesen Erinnerungen herausgegeben werden. Der Prozess des Erinnerns führte zu dem Interesse, umfassender über die Blockade, über das was vorher war und was nachher war zu sprechen. Wenn hier nur die Episoden für eine Veröffentlichung abgefragt würden, wäre eine Entwicklungschance für die Zeitzeugen vergeben worden. Eine Vernachlässigung der Entwicklungsperspektive birgt besonders in der Arbeit mit Zeitzeugen die Gefahr in sich, dass nur schon einmal berichtete Erinnerungen in erprobter Form reproduziert werden. Das Zeitzeugnis verliert dadurch an Lebendigkeit, Entwicklung stagniert.

Die Zielsetzung, nach der gearbeitet wird, spiegelt sich in den eingesetzten Methoden. Produktorientierte Anleitung gibt Sachinformationen weiter und vermittelt „Handwerkszeug“ wie Erzähltechniken, Interview-

techniken u. ä. Produktorientierung führt zu einer an der Arbeitswelt orientierten Projektstruktur. Die entwicklungsorientierte Arbeit mit Älteren setzt Methoden ein, die den Einzelnen zur Reflexion anregen und den Erfahrungsaustausch untereinander organisieren.

In einem Projekt wie der Zeitzeugenbörse müssen beide Ansätze in eine Balance gebracht werden, denn die Älteren bieten ein Produkt, ihre Erinnerungen an; das soll für die Nutzer wertvoll sein. Die Älteren sollten dabei jedoch nicht instrumentalisiert werden. Für die Zeitzeugen bringen beide Ansätze Gewinn. Ein Produkt herzustellen ist lustvoll, macht stolz, ist ein Vorgang der Entäußerung. Persönliche Entwicklung wird langfristig als Gewinn erlebt, sie kann nicht auf den Markt getragen werden.

Wie bei der Darstellung der Ziele der beteiligten Personen bereits gezeigt, sind im Projekt Verfechter beider methodischen Ansätze vertreten. Den Zielgruppen des Projektes, den Zeitzeugen und den Nutzern der Erinnerungen, entspricht zunächst stärker die Produktorientierung. Sie wurden in der Außendarstellung des Projektes in diesen Erwartungen bestätigt und bestärkt, die eher auf Vermittlung ihrer Erinnerungen ausgerichtet ist und nicht auf Erinnerungsarbeit, eigenes Handeln und Gestalten. Die Verfechter der entwicklungsorientierten Perspektive wollten die ZZ in einem längeren Prozess befähigen und motivieren, ihr Zeitzeugenwissen aktiv in Form von ausgearbeiteten Projekten nach außen zu tragen. Sie sollten auf der Grundlage der Erinnerungen Handlungsfelder erarbeiten und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf nicht beachtete Zeitzeugenthemen lenken. Wobei im Extremfall die Herstellung des Produktes, in diesem Fall das abrufbare Zeitzeugnis, nur der Anlass, das Medium ist, welches die persönlichkeitsbezogene Entwicklungsarbeit initiiert und ermöglicht.

Dieser hohe Anspruch an eine selbständige Tätigkeit der Älteren gelingt nur, wenn es eine von allen Beteiligten getragene Strategie gibt, die „mit einer Stimme“ nach außen vertreten wird. Anderenfalls finden die zunächst anders gearteten Erwartungen der Älteren immer wieder Bestätigung und ihre Chance, sich in Prozesse einzulassen wird blockiert. Sie wenden sich dann eher an die Projektvertreter, die ihre Position vertreten.

Es gibt im Rahmen des Projektes Zeitzeugenbörse gute Ergebnisse und Erfolge, die zum Weitermachen motivieren. Aber der hohe Anspruch an eine auf Erinnerungsarbeit beruhende Entwicklung von neuen Tätigkeitsfeldern im Alter ist in der Zeitzeugenbörse nicht in dem Umfang eingelöst worden, wie es die Beteiligten erwartet haben. Es gibt dafür

sicher nicht nur eine Ursache. Sie müssen bei der endgültigen Auswertung zusammengefasst werden. Projekte sind Lernfelder, nicht nur für diejenigen, an die sich das Projekt wendet, sondern auch für die „Macher“.

Ein wichtiger Grund, warum weniger erreicht wurde als möglich war, war der letztlich gescheiterte Versuch, sich auf *eine* gemeinsame Zielrichtung zu verständigen und diese klar und eindeutig nach außen zu vertreten. Die Außendarstellung hätte nach Ansicht der professionellen Mitarbeiter im Projekt heißen müssen: Auftritte als Zeitzeugen werden nur vereinzelt von der Börse vermittelt, aber es gibt einen breiten Rahmen und Unterstützung für das Engagement von Einzelnen und Gruppen, ihre Erinnerungen in geeigneter Weise der Öffentlichkeit zu präsentieren. Stattdessen wurde in der öffentlichen Darstellung bei den Älteren die Erwartung geweckt, sie würden in eine Vermittlungskartei aufgenommen und z.B. an Schulen, oder Journalisten vermittelt. Der Appell an persönliches Engagement ist gegenüber einem solchen Versprechen wenig reizvoll. Verspricht das eine schnelles Prestige, muss das andere erst erarbeitet werden. So gab es zwei Ziele, die sich gegenseitig blockierten. Aber Projekte sind Lernfelder und Ideen für Weiterentwicklungen sind entstanden, die Aufgabe ist wichtig genug.

### III. DAS SEMINAR-KONZEPT

Wie bei allen Projektvorhaben, so stellt sich auch für die ZeitZeugen-Börse die schwierige Aufgabe, wie der Übergang von der Phase der Ideenfindung zur praktischen Realisierung bewerkstelligt wird. Man benötigt den richtigen Hebelpunkt als „Anpack“, also den geeigneten Zugang, über den das geplante Vorhaben begonnen und weitergeführt werden kann. Letztlich geht es dabei um ein geschicktes Zusammenführen unterschiedlicher Aktivitäten: neben der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für Zeitzeugentätigkeit war es von Anfang an wichtig, gleichzeitig auch die unterschiedlichen Erfahrungen mit Erinnerungsarbeit mit einander in Kontakt zu bringen. Als zentrale Frage schälte sich dabei die Auseinandersetzung darüber heraus, was eigentlich ein Zeitzeuge ist und wie sich ein Zeitzeugnis von anderen Formen der Erinnerung unterscheidet. Benötigt wurde daher so etwas wie ein „roter Faden“ zur Einführung, zur Selbstklärung und zur konzeptionellen Unterstützung von Zeitzeugen und als Anleitung von Menschen, die sich in der Organisation von Zeitzeugenarbeit engagieren wollen. Für diese Aufgabe wurde ein Seminarkonzept entwickelt, das im Rahmen der ZeitZeugenBörse recht unterschiedliche Funktionen zu erfüllen hat.

Im folgenden Abschnitt werden die Zielrichtung der Seminare und Ausgangsbedingungen bei den Teilnehmern sowie das Seminarkonzept als Ganzes beschrieben. Danach werden die Seminar-Bausteine im Einzelnen dargestellt und die bisherigen Erfahrungen bei der Durchführung zusammengefasst. Dabei werden als Zwischenergebnis einige Fragen aufgeworfen, die bei der weiteren Entwicklung beachtet werden sollten.

#### 1. Die Zielrichtung der Seminare: Entwicklungsbegleitung

Die Seminare sind zunächst als Angebot des Vereins gedacht, mit dem die Arbeit bekannt gemacht und interessierte Menschen zur Mitarbeit in der ZeitZeugenBörse gewonnen werden sollten. Auch wenn sie selber nicht als Zeitzeuge auftreten wollen, erhalten sie die Möglichkeit, sich mit Grundfragen der Zeitzeugenarbeit vertraut zu machen und dabei auch eigene Erfahrungen zu sammeln. Die Seminare dienen daher in einem sehr allgemeinen Sinn der Öffentlichkeitsarbeit und sind nicht nur für „Zeitzeugen im engeren Sinne“ gedacht, sondern grundsätzlich für jeden Interessierten geeignet - also auch für Personen einer interessierten Öffentlichkeit wie Lehrer, Journalisten, Erwachsenenbildner u.ä.

Das Prinzip der Seminare beruht auf Erfahrungslernen: man spricht nicht *über* Zeitzeugenarbeit, sondern man praktiziert es bereits ein Stückweit. Dies legt es nahe, dass in der Methodik der Seminare ein biographischer Zugang gewählt wurde. Dies führt zu einem intensiveren Kennen lernen untereinander und schafft eine gute Voraussetzungen für eine spätere Zusammenarbeit in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der ZeitZeugenBörse.

Die Seminare bieten damit zwar einen lernförderlichen Rahmen und sind in hohem Maße strukturiert. Da sie vor allem zur Selbstreflexion anregen wollen, haben sie keinen belehrenden Charakter.

Ihre Aufgabe für den einzelnen Interessenten besteht vielmehr darin, den Zugang zur Zeitzeugenarbeit zu erleichtern, Zeitzeugentätigkeit von Erinnerungsarbeit unterscheiden zu lernen, die eigenen Interessen im Rahmen der vier Tätigkeitsfelder der ZeitZeugenBörse zu klären und sich Unterstützung bei der Gründung von thematischen Gruppen und für spezifische Präsentationen in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Die Seminare bieten eine gestufte Annäherung an die vielfältigen Möglichkeiten und wollen vermeiden, dass es zu Überforderungen kommt.

Durch ihr Baustein-Konzept bieten sie den konzeptionellen Rahmen zur Entwicklungsbegleitung.

Vorausgesetzt wird dabei, dass es Menschen gibt, die sich für Erinnerungsarbeit interessieren und nun aus den verschiedenen Gruppen und Initiativen heraus den Weg in die Öffentlichkeit suchen. Dieser Weg in die Öffentlichkeit soll durch die Seminare der ZeitZeugenBörse begleitet und unterstützt werden.

Mit dieser allgemeinen Zielbeschreibung wird bereits deutlich, dass die Seminare keine wie immer geartete „Ausbildung“ zum Zeitzeugen oder zur Organisation von Zeitzeugenarbeit beabsichtigt. Sie bieten stattdessen einen methodischen Rahmen zur Selbstqualifizierung in Form reflexiver Selbstklärung in einem noch neuen und hochkomplexen Tätigkeitsfeld, das sich außerordentlich gut für nachberufliches Engagement eignet.

Die wichtigsten *methodischen Überlegungen*, die der Seminarkonzeption zugrunde liegen sind:

(1) Lernen, mit seinen Erinnerungen „an die Öffentlichkeit zu treten“, erfordert vom Zeitzeugen ein gewisses Maß an *sozialer Kompetenz*

- im Umgang mit sich selbst und seinen (ihren) Erinnerungen
- im Umgang mit der Öffentlichkeit, der er (sie) sich präsentiert.

(2) Die Verstärkung von sozialer Kompetenz verlangt, hierzu das Lernen als *Prozess praktischer Erfahrungen* organisiert werden muss. Die Basis hierfür ist *die Gruppe als Übungsfeld*. Hier können alle Probleme, die auch außen in der Öffentlichkeit auftreten, intern noch offen angesprochen und bewusst gemacht werden: als Wertedifferenz, als Vorurteil, als ungeordneter, verwirrender Erzählstil usw. Gruppen eignen sich schließlich auch dafür, Erfahrungen, die man im „Ernstfall“ beim öffentlichen Auftritt gemacht hat, auszuwerten und Folgerungen für das weitere Vorgehen daraus abzuleiten.

Ein derartiges Lernvorhaben erfordert die Organisation von *Lernstrukturen*, die folgende Elemente enthalten:

- Learning by Doing, also *Formen des aktiven Lernens* wie Rollenspiel, selbständiges Erarbeiten von Themen in Arbeitsgruppen, eigenständiges Beschaffen von Materialien wie Dokumenten, Karten, Objekten von Erinnerung.
- Lernen unter Einbeziehung von *Emotionen und Motiven* von Menschen. Dabei geht es um Verständnis von Werthaltungen und Verhaltensweisen von Menschen, Zulassen von Trauer, Abbau von Vorurteilen, Abbau von Rechtfertigungsverhalten oder von Besserwisseri bei mir und bei anderen.

*Unterstützung* durch die Seminare der ZZB meint auch die *Vermittlung von methodischen Prinzipien*, die die Teilnehmer in der Zeitzeugenarbeit zukünftig selber berücksichtigen sollen wie

- Erfahrungsorientierung und lebendiges Lernen
- Wertschätzung von Unterschieden zwischen den Menschen und Widerstand gegen Konformitätsdruck
- Zulassung und Förderung von Gefühlen bei sich und bei den anderen
- Toleranz gegenüber gegensätzlichen Auffassungen und Wertmustern und Verdeutlichung des eigenen Erfahrungshintergrunds
- Gruppenorientierung der Arbeit und Förderung von Teamfähigkeit
- Förderung von Konfliktfähigkeit im Umgang mit inhaltlichen Kontroversen
- Auseinandersetzung ohne Anspruch auf letzte (objektive) Wahrheiten

Prinzipien der humanistischen Pädagogik werden in den Seminaren bereits praktiziert und von den SeminarleiterInnen gewährleistet. Sie bieten damit bereits eine Einführung in Fragen konzeptioneller Gestaltung von Zeitzeugenarbeit, wenn auch unter geschützten Bedingungen.

## **2. Die vier Seminarbausteine in ihrem Zusammenhang**

Im bisherigen Verlauf des Modellvorhabens wurden folgende vier Seminarbausteine entwickelt, die zunächst als schrittweiser Annäherungsprozess konzipiert wurden. Inzwischen wird aber erkennbar, dass sich die Bausteine je nach Voraussetzungen der Teilnehmergruppen auch in anderer Reihenfolge einsetzen lassen. Außerdem lassen sich weitere Bausteine entwickeln wie z.B. für die Gruppen der an Zeitzeugen interessierten Öffentlichkeiten (Lehrer; Journalisten, Mitarbeiter in der Weiterbildung).

Mit folgenden Bausteinen liegen Erfahrungen vor:

### *Baustein I:*

Ich kläre und begründe meine persönlichen Erfahrungsfelder: „*Wofür bin ich Zeitzeuge?*“

### *Baustein II:*

Ich wähle für mich geeignete Rahmenbedingungen zur Präsentation meiner Erinnerungen: „*Der Zeitzeuge tritt auf*“.

### *Baustein III:*

Ich plane und organisiere zusammen mit anderen meine eigene Zeitzeugentätigkeit: „*Entwicklung neuer Zeitzeugenangebote*“. Noch nicht realisiert wurde im bisherigen Projektverlauf das Ziel, themengebundene Zeitzeugenangebote für Zeitzeugen zu konzipieren, die hierfür erst noch gewonnen werden sollen. Dies ist beabsichtigt mit dem

### *Baustein IV:*

Ich plane und organisiere Zeitzeugenangebote für andere Personen: *Organisation und Vermittlung von thematischen Veranstaltungen*

## **3. Die Seminarbausteine im Einzelnen**

### *Charakterisierung des pädagogischen Settings*

Die einzelnen Seminarbausteine umfassten jeweils 1 1/2 Tage und wurden in den Räumen der ZeitZeugenBörse (ZZB) angeboten. Diese Angebote richteten sich an Zeitzeugeninteressenten, die sich aufgrund

der Öffentlichkeitsarbeit der ZZB gemeldet hatten und mitarbeiten wollten.

Das Bausteinprogramm ist von Pädagogen und Wissenschaftlern des Initiativkreises und dem Projektleiter gemeinsam entwickelt worden. Für die Durchführung der Seminare standen aus dieser Gruppe vier PädagogInnen zur Verfügung, die in unterschiedlicher Zusammensetzung drei von vier Bausteinen durchgeführt haben. Jeder Seminartyp ist mehrere Male erprobt worden. Nach jedem Seminar sind Auswertungsprotokolle angefertigt und ein Teil der entstandenen Wandzeitungen abgeschrieben worden. Für das jeweilige Dozententeam war die Durchführung der Seminare mit einer weitgehend unbekanntem Zielgruppe ein Experiment. Wie würde sich das Programm mit seinen einzelnen Lernschritten und den jeweils genau ausformulierten Teilzielen in einem konkreten Lernprozess niederschlagen? Es gab für diesen Versuch einer schrittweisen Annäherung des Curriculums an die vielfältigen Tätigkeitsfelder der ZZB keinerlei Vorbilder.

Was ein Zeitzeuge tatsächlich sein sollte, war erst in Ansätzen klar. Auch für die DozentInnen war die Erprobung des Curriculums ein Lernprozess. Sie sind ganz offen mit den zentralen Fragen umgegangen, was ist eigentlich ein Zeitzeuge, was braucht er, um in der Öffentlichkeit aufzutreten? Wie wird der unumgängliche Selbstklärungsprozess der Menschen mit interessanten Erinnerungen in Gang gebracht? Die einzelnen waren oft nur aufgrund einer Zeitungsnotiz gekommen und besuchten mit höchst unterschiedlichen Erwartungen die Seminare. Die sich aus der Erprobung ergebenden Fragen wurden dann anhand der konkreten Erfahrungen mit dem Seminar immer wieder untereinander erörtert und darauf aufbauend jeweils der nächste Baustein entwickelt und erprobt.

Die TeilnehmerInnengruppe setzte sich von Seminar zu Seminar höchst unterschiedlich zusammen. Es gab mal mehr, mal weniger eine gute Ost/West-Mischung, wobei die Westberliner TeilnehmerInnen leicht überwogen. Auch das Verhältnis Männer - Frauen war überraschend ausgewogen. Altersmäßig überwog die ältere Generation. Die Zuspitzung auf die Älteren brachte dem Seminar hauptsächlich Themen aus: Nationalsozialismus, Krieg, Nachkrieg, Hunger, Wiederaufbau, Blockade. Einige Erinnerungskomplexe bezogen sich auf den Aufbau und Verlauf der DDR, leider viel zu wenig. Auch bei den OstteilnehmerInnen überwogen als zu erzählender Erinnerungstoff die Schicksalsjahre 1933 - 1945/50. Es war infolge des Vorherrschens dieses Schwerpunktes schwierig, „harmlosere“ nichtsdestoweniger genauso interessante

Themen wie z.B. organisationsgeschichtliche Erfahrungen oder Fest- und Feiertagserinnerungen als echte Zeitzeugenthemen ins Gespräch und zur Erinnerung zu bringen.

In der folgenden Darstellung des Curriculum wird nur dann ausführlicher auf einige Begriffe eingegangen, wenn das für das Verständnis des Lernprozesses wichtig ist. Für eine ausführliche Erörterung der Zusammenhänge und Definitionsfragen kann im Gesamttext, insbesondere Kap. I nachgelesen werden.

*Aufbau der Darstellung*, durchgehend für alle Bausteine:

- *Titel* des Bausteins
- *Lernziel* des Bausteins allgemein
- *Lernziele* der einzelnen Schritte,
- die jeweilige *Methode*, die für jeden Lernschritt eingesetzt wurde
- das Ergebnis der Erfahrungen mit diesem Vorgehen wird kurz zusammengefasst unter dem Punkt *Einschätzung*
- Zur konkreten Verdeutlichung dessen, was gelaufen ist, werden einzelne *Wandzeitungen* mit in den laufenden Text aufgenommen.
- am Ende steht die *Gesamteinschätzung* des Seminars

### 3.1 Baustein I: Wofür bin ich Zeitzeuge?

1. Lernziel: Vertrauen schaffen
2. Lernziel: Erinnern - Vergessen
3. Lernziel: Erfahrungsbereiche des Erinnerns
4. Lernziel: Von der Erinnerung zum Zeitzeugnis
5. Lernziel: Mein erster Auftritt

*Allgemeines Lernziel:*

In diesem Einstiegsseminar sollen Erinnern und Vergessen in ihrer unterschiedlichen Funktion und in ihrer individuell verschiedenen Bewertung erkannt werden. Das Erinnerungspotential wird durch Auffächerung der Erfahrungsbereiche (s. zu dem Begriff „Erfahrungsbereich“ I.4) vergrößert. Im Gegensatz dazu soll dann aus der Gesamtheit der Erinnerung eine Episode herausgelöst und im Seminar vorgestellt werden.

### 1. Lernziel: Vertrauen schaffen

*Methode:* Paarinterview. Die Teilnehmer interviewen sich gegenseitig und stellen dann den Gesprächspartner im Plenum vor. Bei dem ersten Seminardurchgang uferete die Vorstellung aus.

Die Aufforderung, einen anderen vorzustellen, wurde nur zögerlich genutzt, die meisten Teilnehmer holten zu einem biographischen Rundumschlag aus. Hier wurde sofort der große Erzählstau sichtbar, der das ganze erste Seminar beherrschte. Damit gingen aber die persönlichen Daten des Interviewpartners unter. Wir wechselten also für das nächste Seminar unsere Methode: *neue Methode:* Die Teilnehmer stellen sich dem Plenum anhand eines vorbereiteten Arbeitsbogens vor mit folgenden Fragen:

- Ich stelle mich den anderen Teilnehmern der Gruppe mit persönlichen Daten kurz vor
- Was bedeutet es für mein Leben, mich zu erinnern?
- Was bedeutet für mich vergessen?

*Einschätzung:*

Die Teilnehmer konnten mit diesem Vorgehen eher dem Bedürfnis nach der Darstellung der eigenen Geschichte nachkommen. Aber auch mit dieser Methode wurden schon viele Geschichten aus dem Leben erzählt und wir mussten die Erzählflut stoppen. Der Wunsch, möglichst viel zu erzählen, war sehr dringend und begegnete uns in jedem der Bausteine I Seminare. Er ist sehr verständlich, war doch die Zeitzeugenbörse und ihre Angebote endlich der Ort, an dem man sich qua Aufgabe, Verständnis und Zuhörbereitschaft erhoffte; sich in den vorgegebenen und stark strukturierten Seminarprozess einzulassen, war daher oft sehr schwer für die TeilnehmerInnen.

### 2. Lernziel: Erinnern und Vergessen:

Die TeilnehmerInnen sollen sich mit den *positiven* und *negativen* Aspekten von Erinnern und Vergessen beschäftigen. Erinnern und Vergessen in ihren positiven und negativen Aspekten ist die Grundlage jeder Form von Erinnerungsarbeit. Ein vertieftes Verständnis dieser beiden Begriffe musste am Anfang dieser Seminarreflexionen und Auseinandersetzungen stehen. Erinnern ist eine komplexe, in der Persönlichkeit des einzelnen verankerte Lebensleistung und an ihren jeweiligen Wahrnehmungs- und Verarbeitungsapparat geknüpft. Nur durch Vergessensleistung des Individuums bleiben diejenigen Teile als Erinnerung erkennbar

und im Gedächtnis gespeichert, die der Erinnernde für wichtig hält. Ohne Vergessen gäbe es keine strukturierte Erinnerung. Vergessen können, wie erinnern müssen unterliegen aber auch gesellschaftlichen Bewertungen, die sich gegebenenfalls zu bestimmten Politiken verdichten. Gedenkstättenarbeit könnte man sowohl als „Politik gegen das Vergessen“ aber auch als „Aufforderung zum Erinnern“ charakterisieren. Diese beiden Begriffe erlebbar zu machen, war der Sinn des Lernschrittes.

*Methode:* Die freien Assoziationen der Teilnehmer dazu werden auf einer Wandzeitung gesammelt und ausführlich diskutiert (s. dazu auch Kap. I).

Erinnern		Vergessen	
+	-	+	-
Klarheit und Selbstklärung	schlechte Erinnerungen werden abgeschwächt	Entlastet	Verlust
Struktur	verdrängte Erinnerungen kommen hoch	Abgelegt	Schwäche
Probleme klären	„ausmerzen“	Abgelegt	Kann nicht gesteuert werden
Gedächtnistraining	Mit schmerzvollen Emotionen verbunden	Entlastendes zurückdrängen	Kann Fluch sein
Fazit ziehen	Kummer und Sorgen	Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß	
Wahrheit finden		Bewusst loslassen	
Schlussfolgerungen ziehen		Kann Segen sein	
Ermöglicht Vergleich und Bewertung		Macht mich nicht traurig	
Schaffen gemeinsame Bindung		Wohltuend	
Erinnern ist Leben		Gehört zu verzeihen	

Geschichte durch Geschichten			
Kindern erzählen können			
Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart			
Positive Kraft, wenn genutzt			
Eigene Verantwortung sehen			

*Einschätzung:*

Die TeilnehmerInnen fanden es schwierig, unabhängig von konkreten Inhalten über die Funktion Erinnern und Vergessen zu reflektieren. Besonders schwer fiel es, sich z.B. das *Positive am Vergessen* vorzustellen. Dass Erinnerungen bewusst vergessen werden können und dies sehr hilfreich sein kann, wurde erst nach ausführlicher Diskussion geklärt. Dieser Diskussionszugang zum Thema mit dem Anspruch, Unterscheidungen zu treffen und Begriffliches zu klären, löste erst einmal Widerstand aus.

Am Ende des Seminars fanden viele TeilnehmerInnen, dass dieser Lernschritt zur Klärung der Begrifflichkeit wichtig und richtig war.

*3. Lernziel:* Erfahrungsbereiche des Erinnerns:

Vergrößerung und Verbreiterung der Wahrnehmung dessen, wofür der Einzelne Zeitzeuge sein kann. Heranführung an eine Strukturierung und Gliederung des Erinnerungsmaterials

*Methode:* Folgende Erfahrungsbereiche wurden von uns entweder vorgegeben und auf eine Wandzeitung geschrieben oder in einem Diskussionsprozess entwickelt (siehe zur Erörterung dieser Begriffe Kap.1.4). Mit folgenden Erfahrungsbereichen gearbeitet:

- Biographie
- Geschichte
- Sozialgeschichte
- Institutionen

- Orte
- Objekte

Die TEILNEHMERINNEN sollten *Episoden* aus ihren Erinnerungen den verschiedenen Kategorien zuordnen. Dabei wurden die einzelnen Kategorien erläutert und versucht, anhand der Erzählungen abzugrenzen, um sie zu verdeutlichen.

*Einschätzung:*

In diesem Schritt ging es darum, die unstrukturierte Erinnerungsmenge, den Fluss der Erinnerungen zu organisieren und zu benennen und auf die Kategorien zu beziehen. Die Vorgehensweise sollte die TEILNEHMERINNEN auch dazu befähigen, ihren engen Rahmen - z.B. Krieg - zu verlassen und zu erkennen, wie vielfältig und breit ihre Erinnerungen im Einzelnen sind. Dies gelang nur teilweise. Die Menschen hängen an dem *Fluss ihrer Erinnerungen*, wahrscheinlich waren einzelne Teile auch schon oftmals in bestimmten Abfolgen erzählt worden. Bei diesem Strukturierungsversuch mussten sie sich von der gewohnten, eingefahrenen Erzählfolge lösen, diese gewissermaßen aus den emotionalen Bezügen lösen, sie distanzierter zu betrachten und die Anstrengung unternehmen, sie zu ordnen in dem Sinne: das gehört zu meiner Biographie, dies ist Teil meiner Berufserfahrungen, mit dieser Erinnerung verbindet sich dieses und jenes Objekt, immer wenn ich dieses Geräusch höre, denke ich sofort an ... usw.

Wir haben also schon sehr früh relativ große Verarbeitungsanstrengungen von den TEILNEHMERINNEN verlangt. Am Besten gelang dies denen, die schon Verarbeitungsschritte unternommen hatten, wie z.B. schriftliche Aufzeichnungen, oder gar den Versuch machten, ein Buch zu schreiben.

*4. Lernziel: Von der Erinnerung zum Zeitzeugnis:*

Hier sollten nun diese Zuordnungsarbeit, von der oben die Rede war, ausführlich und im Einzelnen geübt werden.

*Methode:* Die Gruppe wurde in kleine Arbeitsgruppen aufgeteilt (bei dieser Gruppeneinteilung haben wir im Laufe der verschiedenen Seminare unterschiedliche Methoden angewandt); in einen vorbereiteten Arbeitsbogen sollten sie ihre Erinnerungen zuordnen und sich dabei gegenseitig unterstützen, der Arbeitsbogen wurde im Plenum vorgestellt.

*Beispiele aus der Gruppenarbeit: nach Erfahrungsbereichen*

Historie/Vorkriegszeit, Krieg, Flucht

- \* Flucht aus Ostpreußen November 1944 bis zur Gefangenschaft
- \* Flucht aus Posen Januar 1945
- \* Bomben auf Berlin
- \* Angriffe auf das Luftwaffenlazarett
- \* Verlagerung des Lazaretts nach Bad Ischl
- \* Elternhaus ausgebombt

Historie/Nachkriegszeit

- \* Internierungslager (unterirdisch) bei den Polen in Posen 1945
- \* Polnisierungen und Entbehungen
- \* 1947 Flucht nach Berlin
- \* Mauerbau/Fluchttunnel
- \* Mauerfall, Ost-West-Begegnungen
- \* Sowjetisierung Deutschlands nach 1945 in der SBZ

Autobiographie

- \* 1941 Internierung in Frankreich, bekommt Kind im Heim - Lager, 5jähriges Kind fordert von der Mutter auch gestillt zu werden
- \* 1933 eingetreten worden in die Marine - SA (später HJ), sind 1934 ausgetreten, was ohne Konsequenzen möglich war
- \* wollte 1937, um weiter Fußball spielen zu können, in die HJ, wurde abgelehnt, weil der Bannführer (o.ä.) erkannte, dass es keine Ideologie war
- \* Episode aus der Flüchtlings-Erholungsfürsorge für 3-6 jährige Kinder, Kekssäcke (verwurmt), Gemäkel, Verweigerung! Wir - 7 Kinder - konnten uns satt essen

*Einschätzung:*

In allen Seminaren war dieser Schritt der Differenzierung der Erinnerungen nach *Erfahrungsbereichen* schwierig. Am häufigsten wurden die Ag's benutzt, um sich gegenseitig die Erinnerungen zu erzählen. Dies

war auch in Ordnung, wurde damit doch auch eine Flut von Material öffentlich, und die Teilnehmer lernten sich besser kennen. Die Plenumsdiskussionen, die diesen Ag's folgten, waren meistens sehr turbulent und konfliktreich, schon weil das inzwischen bekannte biographische Material zu Auseinandersetzungen führte. Die an das Erinnerungsmaterial gebundenen Gefühle wie Trauer, Aggressionen, Ängste, politische Wertungen wurden sichtbar und konnten in der Kürze der Zeit im Seminarprozess nur sehr unvollkommen bearbeitet werden. Im Verlauf der Durchführung der Baustein I Seminare wurde uns klar, dass vor Beginn des Einstiegs in die Bausteine eigentlich ausführliche Biographiearbeit als Selbsterfahrungsprozess von uns angeboten werden müsste.

#### *Hausaufgaben für den zweiten Tag (halber Tag)*

Die TeilnehmerInnen bekamen den Auftrag, zum nächsten Tag aus ihren Erinnerungen eine Erzählsequenz, später einigten wir uns auf den Begriff *Erzählepisode*, auszuwählen, die möglichst konkret sein sollte. Dies sollte am nächsten Tag in der „Seminaröffentlichkeit“ vorgetragen werden und nicht länger als 10 Minuten dauern.

#### *5. Lernziel: Mein erster Auftritt:*

Erprobung des ersten eigenen Erzählens in der Seminaröffentlichkeit

*Methode:* Die Teilnehmer sollten neugierig machende Überschriften für ihre vorbereitete Erzählung erfinden und sie auf ein Kärtchen schreiben. Die Kärtchen wurden anonym an eine Wandzeitung angebracht und von allen Teilnehmern gepunktet. Es sollte die interessanteste Erzählung ausgewählt werden, nicht der beste Selbstdarsteller.

#### *Überschriften für die Erzählungen:*

- \* Zwei Konzerte
- \* Der erste Frost in Ostpreußen 1940
- \* Die Russen kommen: 23.-26.04.1945 in Berlin-Lichterfelde
- \* Meine Jugend und Familie in der Nazizeit (1933-1940)
- \* Der weite und beschwerliche Weg nach Hause 1945/46
- \* Eine Fahrt zu den Großeltern (oder: Mit der Eisenbahn in die Ferien)
- \* „Schlüsseldienst“ 24.12.1983
- \* Mein Schippeinsatz

Die Anonymität war uns wichtig, weil es nicht um die Person, sondern um die erzählte Geschichte gehen sollte. Die drei Geschichten mit den meisten Punkten wurden vorgetragen. Das Zuhörerforum wurde zu einer öffentlichen Veranstaltung erklärt und damit eine reale Auftrittssituation simuliert (Rollenspiel). Das Publikum bekam die Aufgabe zugewiesen, mit Zwischenfragen und Betroffenheit offen zu reagieren. Nach dem Vortrag wurde die Erzählung mit folgenden Fragen ausgewertet:

- ist die Erzählung konkret genug?
- wie waren Anfang, Ende oder Höhepunkte gestaltet?
- wie geht der Erzähler mit den Reaktionen des Publikums um? Besteht bei ihm z.B. ein
- Rechtfertigungsbedürfnis nach dem Motto, *so war es aber!*

*Einschätzung:*

Dieser Teil des Seminars wurde als Höhepunkt erlebt und war immer sehr lebendig. Beim Ausprobieren des Erzählens als Ernstfall hat sich der Lernansatz *learning by doing* bewährt. Durch die Vorarbeit im Seminar waren die Teilnehmer befähigt worden, aus der Fülle ihrer unstrukturierten Erinnerungen eine konkrete Erzählepisode auszuwählen und sie als geschlossene kleine Erzähleinheit darzubieten

*Gesamteinschätzung des Seminarbausteins:*

Je nach Zusammensetzung waren die Seminare höchst unterschiedlich. Gemeinsame Fragen und Erfahrungen waren aus der Sicht der TeilnehmerInnen zusammengefasst diese:

- endlich gibt es Menschen, die sich für meine Erinnerungen interessieren
- es fällt mir schwer im Seminar, mich darauf einzulassen an meinen Erinnerungen zu arbeiten, wozu soll das gut sein?
- der Prozess des Seminars ist mir höchst unklar, warum lässt man mich nicht einfach erzählen?
- ich möchte meine Erinnerungen öffentlich machen, ich merke, dafür muss ich an meinem Erzählstil arbeiten,
- die Auseinandersetzung, mit der Seminaröffentlichkeit über meine Erinnerungen fallen mir schwer, doch sie sind notwendig, um mich zu stärken und mir klarzumachen, was will ich eigentlich genau erzählen

- Wer bin ich eigentlich als ErzählerIn, ein genauer Chronist, der die erlebten Ereignisse dokumentiert, oder ein Zeuge meiner Zeit, was ist der Unterschied?

Diese oftmals stummen Fragen flossen in die Diskussion und den Gruppenprozess ein. Nach dem Selbstverständnis des Teams ging es um einen Klärungs- und Selbstvergewisserungsprozess der TeilnehmerInnen. Viele Antworten auf diese Fragen erschlossen sich den geduldigen TeilnehmerInnen im Laufe der fortschreitenden Seminare. Diesen Prozess auszuhalten war oft schwierig, für beide Seiten.

### 3.2 Baustein II: Der Zeitzeuge tritt auf

*Organisatorische Voraussetzungen für eine gelungene Zeitzeugentätigkeit*

*Lernziele dieses Bausteins insgesamt :*

- Kennen lernen der vielfältigen Rahmenbedingungen, unter denen Zeitzeugenarbeit möglich ist, wie erzählen vor Schulklassen, in der Öffentlichkeit auftreten bei Erzählcafés, Rundfunk- oder Fernsehinterview, vor sehr unterschiedlichen Zielgruppen sprechen, wie Senioren, Betriebsgruppen, Berufsverbänden
- die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten werden zusammengetragen und erörtert, wie Theater der Erfahrung, Erzählung pur, schriftliche Zeitzeugnisse in Schreibwerkstätten, Ausstellungen mit Zeitzeugnissen und Zeitzeugengesprächen, Stadtführungen,
- wie der Zeitzeuge den Rahmen, in dem er auftritt, mitgestaltet

#### *Lernziele des Bausteins*

1. Lernziel Themenzentrierter Einstieg
2. Lernziel Soziales Rollenspiel
3. Lernziel: Auswahl einer Erzählepisode anhand eines Arbeitsbogens
4. Lernziel: Erzählepisode und Rahmenbedingungen werden aufeinander bezogen
5. Lernziel Rahmenbedingungen und Erzählung

*1. Lernziel:* Reflexion des Zusammenhanges zwischen dem Zeitzeugnis und den Rahmenbedingungen

*Methode 1:* Kurzvortrag und Schaubild zum Thema

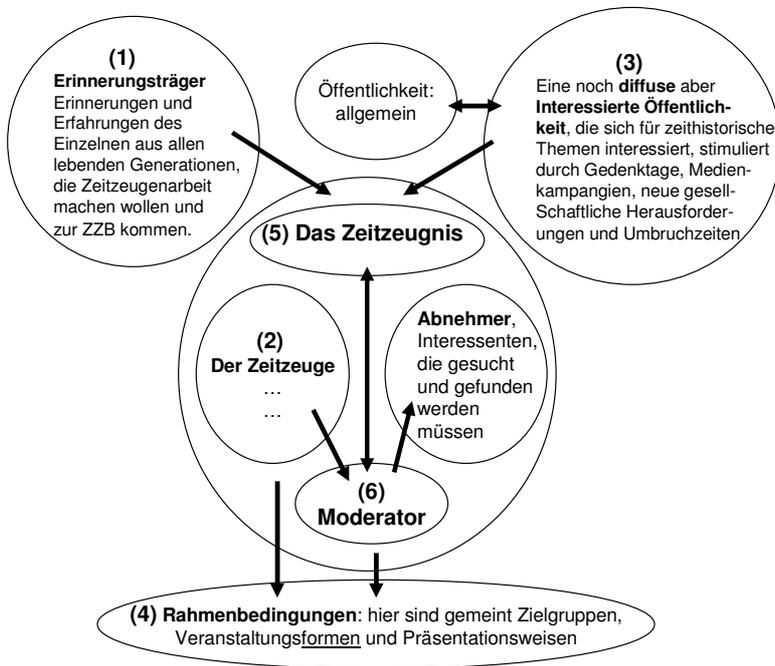
*Methode 2:* Kärtchentechnik wird eingesetzt. Die Teilnehmer, die sich nur z. T. aus dem ersten Seminar kennen, schreiben - jeweils auf ein Kärtchen die Überschrift von verschiedenen Erzählepisoden aus der Fülle ihrer Erinnerungen und ordnen sie den *Erfahrungsbereichen* (s. *Baustein 1*) zu, die vorher auf einer Wandzeitung aufgeschrieben und aufgehängt wurden. Indem die TEILNEHMERINNEN das an der Wandzeitung ausführen, stellen sie sich mit einer Episode aus ihrem Leben in einigen Minuten vor.

*Einschätzung:*

Wieder kam es zu dem nun schon bekannten Erzählstau. Sobald der abgebildet wurde, gab es Frust. Schließlich gelang doch dieses Zuordnungsspiel ganz gut. Es sei hier noch mal erklärt, was unter der Zuordnung konkret zu verstehen: Mit den Überschriften auf den verschiedenen Kärtchen gehen die Teilnehmer einzeln an die Wandtafeln, sehen sich noch mal die Erfahrungsbereiche an und hängen ihre Kärtchen in die jeweilige Spalte des Erfahrungsbereichs. Sie üben damit, was auch schon im ersten Baustein geübt wurde, jeweils ihre Erzählung einzuordnen und zu benennen und damit gedanklich aus ihrem Erzählfluss raus zu nehmen und gewissermaßen vor die Erzählung zu treten und Distanz zu den jeweiligen Emotionen zu schaffen. Gerade mit dieser Anforderung gab es viel Diskussionsstoff. Fiel ihnen die Distanzierung schwer, meinten einige Teilnehmer, gerade die hohe innerliche Anteilnahme sei das reizvolle für die Zuhörer. Sie stellten sich und den Teamern die Frage, wie sie denn aus der Distanz das Eigentliche überbringen sollten. An derartige Auseinandersetzungen wurde noch einmal das Thema Zeitzeugen-Erinnerung aufgerollt. Es war auch Thema des zweiten Schrittes.

## 2. Lernziel: Schema Soziales Rollenspiel

Das Schaubild zeigt das Zusammenwirken der einzelnen Faktoren beim Zustandekommen des **Zeitzeugnisses (5)**



Anhand der Erläuterung des Schemas sollte erstmals die Wahrnehmung dafür erweitert werden, welche ein komplexer sozialer Prozess die Zeitzeugenschaft ist! In ihm ist der Erzähler/Zeitzeuge zwar ein wichtiger Teil, aber damit ist die soziale Figur Zeitzeugenschaft nicht hinreichend beschrieben. In dem Schema wird versucht, die verschiedenen Rahmenbedingungen für einen Zeitzeugenauftritt darzustellen (s. dazu auch I.5).

**Methode:** Dozentenvortrag zum Schaubild von ca. 10 Min. mit anschließender Diskussion

**Einschätzung:**

Je klarer und einfacher das Schema erläutert wurde, desto einfacher verlief die Diskussion. Allgemein war die Aufregung und Überraschung groß, so kompliziert hatten sich die Meisten das Abenteuer, sich auf Zeitzeugenschaft einzulassen, nicht vorgestellt. Es kamen viele Fragen, vor allem zur Rolle des Moderators. Anfangs hatten wir den Eindruck,

dass vielen das Zusammenspiel der einzelnen Schritte unvertraut blieb. Für den weiteren Lernvorgang war dieser eher abstrakte Schritt dennoch wichtig. Das Schema blieb hängen und begleitete uns bei allen weiteren Lernschritten und Diskussionen.

*3. Lernziel:* Auswahl einer Erzählepisode anhand eines Arbeitsbogens

Hiermit kam es uns auf die Erarbeitung der Rahmenbedingungen konkret an.

*Methode:* Es wurden die verschiedenen Auftrittsmöglichkeiten und Gestaltungsformen in gemeinsamer Diskussion gesammelt und ausführlich erläutert. Darunter sind die verschiedenen *Zielgruppen* wie Schulklassen, Senioren-, Betriebsgruppen, Berufsverbände, die verschiedenen *Formen*, wie Erzählung, schriftliche Zeugnisse, Ausstellungsstücke, Erzählungen im Museum, Rundfunk- Fernseh- und Zeitungsinterview, Theater der Erfahrung zu verstehen. In 30-minütiger Einzelarbeit sollte anhand eines Arbeitsbogens die Zuordnung einer Erzählsequenz zu den jeweiligen Rahmenbedingungen erfolgen unter der Fragestellung, wie gehören die Geschichte, der Darstellungsstil/-form und die Zielgruppe zueinander?

*Einschätzung:*

Dies war ein großer Sprung, der zunächst mal auf Unverständnis stieß; erst in einem zweiten Lernschritt konnte das für den Einzelnen klarer werden.

*4. Lernziel:* Nachdem durch den Einzelbogen die Vorarbeit geleistet worden war, sollte nun nochmals der Zusammenhang von Rahmenbedingungen, Erzählstil und Zielgruppe geklärt werden, um bei dem Einzelnen das Bewusstsein zu erweitern, wenn ich öffentlich auftrete, muss ich mich auf eine spezifische Öffentlichkeit einstellen, diese mir genau vorher ansehen und danach Erzählstil und -form vorbereiten.

*Methode:* Diesmal wurden kleine Arbeitsgruppen gebildet, die den Auftrag bekamen, die Arbeitsbögen untereinander auszuwerten und darüber hinaus zu einer gemeinsamen Präsentation der Einzelergebnisse im Plenum zu kommen.

<b>Thema</b>	<b>6. Klasse</b>	<b>Erzähl-Café</b>	<b>Radio</b>
Touristische Reise zum Nordkap	Stand der Vorkenntnisse; eigene Kenntnisse des Gebietes, einschließlich Land und Leute; Episoden, Reise (Postschiff)	Wandlung der Kenntnisse aus der Jugend (eigenes Wissen), Touristische Erlebnisse (vorher Utopie)	Keine bisherige Reisefreiheit (DDR), Reisemöglichkeiten für Auslandsreisen DDR endlich eigene Entscheidung
Frieden	Stand Kenntnisse Geschichtsunterricht; eigene Kenntnisse mit 12 Jahren; Eindrücke Kriegsende (Hunger); umfassender Frieden (Familie – Deutschland – Europa – Welt)	Ausgang Kriegsende; Krieg und Soldaten heute (Arbeit mit Konzept)	Wie Erzähl-Café
Kriegsende Chemnitz	Persönliche Erlebnisse im Vergleich aktuell; allgemeine Situation der Menschen in Chemnitz	Ausgang Kriegsende in Chemnitz; Bildung der ersten Verwaltung	Wie Café, Ergänzung: Erinnerung an die Rote Armee
Kriegsende Berlin Lichterfelde	Vortrag in Lichterfelder Schule mit Ortsbesichtigung und Fotos; Episoden aus persönlichen Erleben (8 Jahre), Schlussfolgerungen	Keine Eignung für das Erzähl-Café	Nur Antwort auf Fragen aus dem Publikum

*Aus der Tabelle geht hervor, dass Umfang der Erzählung, auch deren Inhalt, Vorbereitung der Gruppe auf den Auftritt usw. für die einzelnen Zielgruppen durchaus unterschiedlich aufgefasst wurden.*

*Einschätzung:*

Im Plenum kam zu einer sehr lebhaften Diskussion über die Frage: Hat es Sinn, eine Geschichte unterschiedlich vor unterschiedlichen Zielgruppen zu präsentieren (also erzähle ich bei Senioren die Geschichte anders als bei Schülern?) oder ist meine Geschichte nicht immer und überall meine gleiche Geschichte? Am Beispiel Schule haben wir versucht zu klären, dass sehr wohl hier andere Erzählvoraussetzungen vorliegen als bei den Senioren, die der eigenen Erfahrungsgeneration angehören. Es ist eine Frage der Auf- und Vorbereitung, ob meine Geschichte von Schülern überhaupt verstanden und angenommen wird. Dies wurde doch von vielen unser Teilnehmer bezweifelt, das Schulbeispiel war am überzeugendsten.

**5. Lernziel:** Erzählung mit Rahmenbedingungen

Wie bei Baustein I wurden wieder über das Punkten drei Erzählungen ausgewählt und unter Rollenspielbedingungen ausprobiert; diesmal waren die Rahmenbedingungen mit zu berücksichtigen. Erste Versuche, die Erzählung dem Zuhörerkreis angemessen zu gestalten, wurden unternommen. Dies blieb aber am Rande und lässt sich auch schwer simulieren, weil die Zuhörer doch recht schwer in eine 6. Klasse mutieren können. Letztendlich ging es wieder darum zu erzählen. Wie beim ersten Seminar wurden die Erzählungen sehr ausführlich ausgewertet.

### **3.3 Baustein III: Ich plane und organisiere mit Anderen**

1. Lernziel: Kennen lernen
2. Lernziel: Spielen mit den Rahmenbedingungen
3. Lernziel: Wer arbeitet mit wem zusammen?
4. Lernziel: Es wird ernst, das Planspiel nimmt Formen an
5. Lernziel: Fast schon der Ernstfall, Thema Weiterarbeit

Die *allgemeinen Lernziele* dieses Bausteins:

Nachdem in den beiden ersten Bausteinen ein Stück Klärung der Dimensionen von Zeitzeugenschaft erfolgt war, kam es uns im 3. Baustein darauf an, die TeilnehmerInnen zu ersten konkreten gemeinsamen Schritten in Richtung Gestaltung eigener Zeitzeugenprojekte zu führen. Vorherrschende Erwartungshaltung der einzelnen TeilnehmerInnen war, die ZZB ist dazu da, Zeitzeugen zu vermitteln an Interessenten aller Art. Die Auffassung des Teams war deutlich eine andere, dies wurde auch immer klar gemacht: Die Einzelnen sollten ermuntert und qualifiziert werden, eigene Zeitzeugenprojekte zu initiieren, die dann - durchaus mit Unterstützung der ZZB - in langlebigeren Arbeitsgruppen mit eigener Zeitzeugenaktivität, selbst bestimmt und eigenständig in der Stadt auftreten sollten.

Folgende Aufgaben standen an:

- Wie werde ich konkret Zeitzeuge in dieser Stadt und nutze die unerkannten Potentiale für Zeitzeugenarbeit in meinem Lebensumfeld?
- Abschied nehmen von der Sehnsucht, es werde jemand kommen (möglichst ein Fernsehreporter), der mich auffordert, mein spannendes Leben zu erzählen.
- Ebenfalls Abschied nehmen von dem Gedanken, die Zeitzeugenbörse sei verpflichtet, für mich Zeitzeugenvermittlung zu betreiben.
- Sich ernsthaft mit Anderen zusammensetzen und mich darauf einlassen, wenn ich für meine Zeit zeugen will, muss ich mir dafür die Gelegenheit und den Rahmen selber organisieren.

#### 1. *Lernziel:* Kennen lernen

Die Teilnehmer kannten sich nun weitgehend und waren auch mit unseren Methoden vertrauter, doch können auch in diesem Stadium noch Neue dazukommen. Es war Ziel dieser Runde, die Ernsthaftigkeit und die Motivation der Teilnehmer abzufragen, Zeitzeuge sein zu wollen. Für den Erfolg der übergeordneten Lernziele war es notwendig, für den Teilnehmer sich noch einmal zu verdeutlichen, was will ich eigentlich wirklich als Zeitzeuge, was ist meine Botschaft?

*Methode:* Auf Kärtchen sollten zwei Fragen beantwortet werden

- Warum ist es mir wichtig, Zeitzeuge zu sein?
- Welches war mein Schlüsselerlebnis, ZEITZEUGE sein zu wollen?

Mit den Antworten haben sich die TEILNEHMERINNEN vorgestellt.

*Einschätzungen:*

Diese Antworten waren sehr interessant und wichtig für alles Weitere, es kamen folgende Antworten:

- Auf Überleben in Katastrophen hinweisen
- Über die eigene Erfahrung zu sprechen, um selber Klarheit zu gewinnen
- Erfahrungen weiterzugeben, die nicht viele gehabt haben
- Sich gegen Geschichtslügen zur Wehr setzen
- Wunsch nach Bestätigung, das eigene Leben war nicht sinnlos, Bestätigung und geistige Herausforderung
- Verantwortung für die Vergangenheit übernehmen und erklären, wie es dazu kam
- Angeblich eherne Wahrheiten bei den anderen erschüttern und die festen Maßstäbe zu relativieren.

*2. Lernziel:* Spielen mit den Rahmenbedingungen:

Hier kommt es wieder darauf an, viele Zielgruppen und Formen der Zeitzeugenarbeit zu sammeln und damit spielerisch umzugehen.

*Methode:*

An der Wand hängt unser Raster mit den bekannten Erfahrungsbereichen. In einem langen und ausführlichen Brainstorming sammeln wir zu den Erfahrungsbereichen Zielgruppen und auf einer gesonderten Wandzeitung daneben Formen der Zeitzeugenarbeit. Jeder schreibt auf Kärtchen eine Erzählepisode, die er mit einem Schlagwort benennt - es können auch mehrere Kärtchen sein - geht damit an das Raster und spielt mit seiner Episode, indem er sie jeweils einer Zielgruppe/in Bezug zu einem Erfahrungsbereich zuordnet und sich aus der zweiten Wandtafel eine Darstellungsmethode wählt; dies wird mehrmals durchgespielt.

*Einschätzung:*

Schnell wird eindrucksvoll klar, wie sich Inhalt und Form gegenseitig bedingen. Dennoch wurde dies wieder heftig diskutiert, man erkannte diesen Zusammenhang deutlich, doch war es sehr schwer, sich von dem lieb gewordenen Fluss seiner Geschichte zu lösen.

## Wandzeitung zur Kästchentechnik:

Zielgruppen	Erfahrungsbereiche					
	Biographie	Geschichte	Sozialgeschichte	Institutionen	Orte	Objekte
Kinder-garten						
Schüler (6-12 J.)		(3)	(4)			
Schüler (13-19 J.)	(1)	(5)		(10)		
Studenten junge Leute		(6)	(12)			
Berufsgruppen						
Touristen			(8) (9) (12)		(13)	
Ausländer		(7)	(12)			
Wissenschaftler					(14) (15)	
Senioren	(2)					
Frauen/Männer			(11)			(16)

- 1 Begegnung mit US-Armee 1945 / Bericht
- 2 Darstellung des Kriegsendes in den 60er Jahren / Erzählung
- 3 Bückware in der DDR/Bericht, mit Vorbereitung der Schüler
- 4 1. Juli '45: aus Sachsen nach Berlin in 4 Tagen / Erzählung, Diskussion
- 5 Geklaut / Erzählung vor Gruppen
- 6 Erste Begegnung mit Rotarmisten / Bericht, Anschauungsmaterial
- 7 Hitler wird Reichskanzler / Diskussion, Fragen, Antworten
- 8 Der Sowjetsoldat, der die Maschinenpistole auf mich richtete, war noch ein Junge wie ich! Weshalb hat er nicht geschossen? Erzählung, Fragestellung, Darstellung
- 9 DDR-Flüchtlinge - 1961 (Mauerbau)/Bericht mit Bilddokumenten

- 10 Meine Schulzeit - Lehrer - 1933-37, 7.-10. Klasse / Erzählung mit Diskussion
- 11 Schwarzwald, Ost-West Berlin, 1980-88 / Erzählung, Diskussion
- 12 Lächeln des Buddha, Zusammenleben mit Südostasiaten, Weltbild – Lebensweise / Bericht und Diskussion, mit Dias
- 13 Ein „kleine“ Luftbrücke entsteht / Podium und fotogestützte Erzählung, Ortsbegehung mit (amerikanischen) Touristen
- 14 Ostern - Sitten und Gebräuche in Ostpreußen/Erzählung & Medien
- 15 1945 als Kind ohne Eltern / Spiel
- 16 Mein erstes gutes Stück nach dem II. Weltkrieg (1950) / Modenschau

### 3. Lernziel: Wer arbeitet mit wem zusammen?

Hier kam nun der wichtige Lernschritt, es sollten sich um die Geschichte, Erzählform, und/oder Zielgruppe kleine Arbeitsgruppen bilden, die miteinander ein Zeitzeugenprojekt, erst einmal im Rahmen des Seminars ausarbeiten sollten.

*Methode:* Die Gruppen finden sich in freier Wahl, sollten aber nach den oben beschriebenen Kriterien zusammenpassen. Sollte das nicht reibungslos gehen, gibt es eine Reihe von anderen Methoden, z.B. die Viereckenmethode, die das sicherstellt.

*Einschätzung:* Diese AG Bildung ging sehr schnell und überraschend reibungslos, mittlerweile kannten sich die Teilnehmer mit ihren Geschichten.

4. Lernziel: *Es wird ernst, das Planspiel nimmt Formen an:* wie oben - nun sollte aber in einem längeren Planspiel ein kleines Projekt erarbeitet werden, das auch schon die Realität eines Zeitzeugenprojekts annehmen sollte.

*Methode:* Die vorherigen Kleingruppen (es konnten aber auch daran Korrekturen vorgenommen werden) bekamen den Auftrag, in 1 1/2stündiger gemeinsamer Arbeit das Konzept eines Zeitzeugenprojekts zu erarbeiten und es dann -schon als eine Art Ernstfall - in das Plenum einzubringen.

*Einschätzung:* Die Gruppen haben sich schnell auf die konkrete Erarbeitung eines Projektes eingelassen. Es war an diesem ersten Tag nicht mehr möglich, alle Projekte ins Plenum einzubringen. Die Projekte

waren ganz eng auf die jeweiligen Kapazitäten und Vorlieben eingestellt und außerordentlich vielgestaltig und mit allen Variationen, die wir besprochen hatten, ausgestattet. Einige Einzelgänger wollten lieber alleine arbeiten. Nicht alle Gruppen passten gut zueinander. Kriterium für die Gruppenbildung blieben vor allem die Themen, in einem Fall war die Zielgruppe Schule, die die Gruppe zusammenführte.

#### *Gruppe 4 Grenzübergänge*

*Thema:* Grenzübergänge 1961-1989  
aus West nach Ost und aus Ost nach West

*Zielgruppe:* Schüler

1.) Zeitzeugen und Erinnerungsstücke suchen (konkrete Themenvorgabe) aus Ost und West

- Kooperation mit einem Bezirksamt (wichtig für PR) - Senioreneinrichtung, Heimatmuseum
- Heimatvereine, Zeitzeugenbörse, Kirchen, Volkssolidarität, Seniorenvertretung, Bürgertreffpunkte, Nachbarschaftsheime, Bürgerbüros der Parteien (bezirksbezogen)

2.) Zeitzeugen zum Gespräch einladen

- Fragenkatalog erarbeiten
- Gespräche auf Band aufnehmen (Erlaubnis)
- Zeitzeugenberichte auswerten
- Erinnerungsstücke sammeln, begutachten, kopieren, auswerten
- Zeitzeugen für Veranstaltungen aussuchen (Episoden)

3.) Rahmen

- Zeitleiste für Schule erstellen
- Kontaktaufnahme zum Theater der Erfahrungen o.ä. zwecks „Grenzübergangsszene“
- Schüler sollen als Grenzgänger mitspielen
- Theatergruppe - Angehörige der NVA bzw. der Grenztruppen der DDR
- Zeitzeugen könnten selbst mitspielen
- Dauer ca. 10-15 Minuten
- *Ziel:* Kinder sollen die Situation erleben und erfühlen; Anreiz, nachzufragen

- Dann: Kinder befragen die Zeitzeugen
- Moderation durch Projektbeauftragten

#### *Konkrete Planung*

- 1.) Schule suchen, die in der Nähe eines Grenzübergangs war bzw. noch ist
- 2.) Nachfrage im entsprechenden Bezirksamt, Abt. Volksbildung
- 3.) Termin mit dem/der Rektor/in - Vorstellung des Konzepts (sollte schriftlich vorliegen)
- 4.) Terminabsprache mit dem/der Lehrer/in - Vorstellung des Konzepts
- 5.) Ankündigung der Veranstaltung in der Klasse
  - Plakatentwurf
  - Nachfrage - Mitspieler?
  - Lehrer sollten vorab animieren, in der Familie Fragen zu diesem Thema zu stellen
- 6.) Kleine Ausstellung von Erinnerungsstücken während der Veranstaltung vorbereiten
- 7.) Pressearbeit in Kooperation mit der Schule

*Lernziel:* Fast schon der Ernstfall. Thema Weiterarbeit

*Methode:* Um am nächsten Tag die Gruppen noch mal zu motivieren, kommen die Aqs vom Vortage wieder zusammen mit folgenden Fragen:

- Konkretisierung des Vortagesprojektes auf die Zielgruppe.
- Planung der ersten Schritte auf die Konkretisierung bzw. Umsetzung des Projektes draußen.
- welche Hilfe braucht das Projekt dafür noch?
- welche Kooperationspartner wünscht sich das Projekt noch?

*Einschätzung:* An diesem zweiten Tag kamen alle Projekte zum Zuge, sie stellten sich ausführlich vor und stellten ihrerseits folgende Fragen an das Plenum

- wie realistisch erscheint Euch das Projekt?
- welche Ergänzungen sind aus Eurer Sicht notwendig?
- Kennen sie weitere Menschen, die an dem Projekt mitarbeiten würden?

Die Plenumsdiskussion war so befriedigend, dass sich spontan alle Gruppen bereit erklärten, weiter gemeinsam zu arbeiten; Adressen und Termine wurden ausgetauscht, es herrschte eine gefährliche Euphorie. Das Pädagogenteam versprach weitere Unterstützung mit einem nächsten Treffen, auf dem auftretende Fragen und Probleme erörtert werden sollten. Es wurde klargestellt, dass *sie selber die Verantwortung* für die Durchführung des Projektes in der Öffentlichkeit hatte.

Einige Projektideen mit Verwirklichungstendenz waren:

- *Überlebenstraining als hartes Muss*, Wiederaufbau in der unmittelbaren Nachkriegszeit (3 Frauen | Mann),
- *Flucht*, dieses Projekt sollte im Religionsunterricht laufen und zusammen mit Ausländerinnen in dieser Stadt deren heutige Fluchterfahrungen mit einbeziehen, eine Art Vergleich,
- *Kriegsende*, hier gab es schon sehr genaue Vorstellungen, was die 5 Männer darstellen wollten und welche zusätzlichen Informationen mitverarbeitet werden sollten, dies war als Schulprojekt gedacht,
- *Grenzübergänge 1961/1989*, sehr betont wurde hier die Suche nach weiteren Zeitzeugen aus West und Ost. Dafür gab es Überlegungen, wie man das anstellen wollte. Auch über einzusetzende Rollenspiele lagen schon Ausarbeitungen vor (s. zu den Projekten Wandzeitung)

#### *Gesamteinschätzung dieses Bausteins*

Hier wurde klar, dass die Vorarbeit sich gelohnt hatte. Alle hatten sehr gut verstanden, dass Zeitzeugenarbeit etwas anderes ist, als Erinnerungen im Freundeskreis zum Besten zu geben. Der wichtige Schritt vom *ich* als einzelner Zeitzeuge zum *wir* im Rahmen einer gemeinsamen Zeitzeugenpräsentation in der Gruppe war zunächst in dem Seminar ohne Schwierigkeiten gelaufen. Ob aber seine Konsequenzen, nämlich mit anderen in der Gruppe über das Seminar hinaus weiterzuarbeiten von allen begriffen worden war, musste an der zukünftigen Entwicklung gemessen werden. Die Fülle der konkreten Ideen war toll. Es war aber auch deutlich, dass ohne eine weitere Betreuung der Gruppen und ein gut ausgebautes *HILFS- UND Unterstützungssystem* die Gruppen nicht weiterarbeiten würden.

#### 4. Weiterführende Angebote

Die weiterführenden Angebote sind aufgrund der von älteren Mitgliedern des Projektes geäußerten Wünsche entstanden. In den Seminaren war immer wieder das große Erzählbedürfnis der Älteren aufgefallen, welches durch Vermittlungen nicht aufgefangen werden konnte. Es konnten auch nicht alle Älteren als Zeitzeugen vermittelt werden, wenn die Zeitzeugenbörse als zuverlässiger Ansprechpartner bei der Suche nach potentiellen Zeitzeugen ernst genommen werden wollte. Da die Zeitzeugenbörse sich als Platz für die Sammlung und Auseinandersetzung mit Erinnertem anbietet, wurde ein Forum gegründet, in dem Erinnertes erzählt werden konnte und gleichzeitig die Möglichkeit bestand, sich selbstkritisch mit den eigenen Darstellungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen und diese zu verbessern, der „Halb Kreis“. Ein anderes Bedürfnis nach einem weiterführenden Angebot entstand, nachdem einige Ältere als Zeitzeugen in Schulen oder Medien aufgetreten waren. In der Gruppe „Nach dem Auftritt“ bestand die Möglichkeit, sich mit den Erfahrungen und Gefühlen, die die Auftritte auslösten, auseinanderzusetzen.

##### 4.1 Der Halb-Kreis

###### *Einführung*

Der HALBKREIS ist als Erzählrunde der Zeitzeugenbörse konzipiert. Er dient den Teilnehmern von Seminarveranstaltungen und anderen Zeitzeugen sowohl als Forum zur Darbietung eigener Lebensabschnitte als auch zur Erprobung subjektbezogener Darstellungen in einem ersten halböffentlichen Rahmen. Hier können vierzehntägig in einer zweistündigen Veranstaltung Erfahrungen auf dem Weg zu einem späteren, in einem öffentlichen Rahmen tätigen Zeitzeugen erworben werden.

Der HALBKREIS hat sich folgende Ziele gesetzt:

- Zeitzeugnisse verfassen und darbieten,
- Kriterien eines Zeitzeugnisses erkennen,
- Die eigene subjektive Erinnerung in ein Zeitzeugnis verwandeln,
- Darbietung eines Zeitzeugnisses im freien Vortrag üben,
- Verarbeitung konstruktiver Kritik an Form und/oder Inhalt der eigenen Darstellung in einer veränderten Fassung des Zeitzeugnisses,

- Unterschiedliche Sichtweisen anderer Halbkreisteilnehmer auf ein und dasselbe Themen aufnehmen und gegebenenfalls als Erweiterung der eigenen Wahrnehmung und Interpretation nutzen,
- Suchen und Erschließen neuer Zeitzeugnisinhalte durch Themenfindung und -abgrenzung.

### *Teilnehmer*

Die Teilnehmergruppe (etwa 8-12 Personen) setzt sich zu einem Drittel aus Männern und zu zwei Dritteln aus Frauen zusammen. Der Personenkreis besteht je zur Hälfte aus Ost- und Westberlinern. Das Alter der Teilnehmer liegt zwischen 55 und 78 Lebensjahren. Die beruflichen Tätigkeitsfelder lagen mehrheitlich im handwerklichen und administrativen Bereich. Der größere Teil der Gruppe besuchte eine Volks- und Berufsschule und absolvierte eine Lehre.

### *Verhalten der Teilnehmer*

Während der ersten Treffen des Halbkreises gab es Kommunikationsstörungen. Die Teilnehmer mussten mehrfach zu aufmerksamem gegenseitigem Zuhören und zielgerichtetem Argumentieren angehalten werden. Folgen unkommunikativen Verhaltens wurden herausgearbeitet: Missachtung, Kränkung, Abbruch des Informationsaustausches, Enttäuschung auf Seiten des Vortragenden und der Zuhörer! Diese Störungen treten nur noch in ganz seltenen Fällen auf. Es hat sich im Laufe von zehn Monaten eine ziemlich konstant arbeitende Kerngruppe herausgebildet, die sich untereinander stützt, Neuhinzukommenden den Einstieg erleichtert, teilweise in privatem Kontakt untereinander steht und neue Gruppenmitglieder aus dem eigenen Bekanntenkreis oder ehemaligen Berufsbereich zu den Treffen mitbringt, die sich dann in die Gruppe integrieren.

Einige Gruppenmitglieder haben themenbezogene Vorbereitungsarbeiten übernommen und zur Strukturierung des jeweils folgenden Halbkreistreffens inhaltliche Schwerpunktsetzungen vorbereitet und die Ergebnisse festgehalten.

Des Weiteren ist die Bereitschaft, sich auch mit schriftlichen Dokumenten auseinanderzusetzen, die zur Vertiefung eines Themas bereitgestellt wurden, gewachsen. Dies zeigte sich besonders während eines Studientages im November 1996 im Haus der Wannseekonferenz zu dem Thema „Reisen unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen“.

### *Anfangsphase*

Die ersten Treffen dienten dem gegenseitigen Kennen lernen durch Darstellung der jeweiligen Lebensläufe innerhalb eines vorgegebenen Zeitraumes, z.B. einer halben Stunde. Neu hinzukommende Teilnehmer stellten sich ebenfalls in gleicher Weise vor. In der sich an den jeweiligen Vortrag anschließenden Diskussion, in der die Zuhörer sich zu Inhalt, Verständlichkeit und Darbietung der Erzählung äußerten, gelangte der Kreis zu folgenden Fragestellungen, die beim Vortrag zu beachten sind:

- Wie gelingt eine farbige Vermittlung autobiographischer Fakten, die den Zuhörer anspricht?
- Welche Kenntnisse des historischen Hintergrundes der Erzählung kann der/die Vortragende bei der Zuhörerschaft voraussetzen?
- Welche Begriffe können verwandt / müssen erläutert werden?
- Welcher Alters-, Berufs- und Schülergruppe gehören die Zuhörer an?
- Welche thematischen Schwerpunkte werden erwartet?
- Wie/Wo erwirbt der/die Vortragende selbst historische Faktenkenntnisse zu seinem, subjektiven zeitbezogenen Vortrag?
- Wie stellt der Vortragende den privaten oder historischen Zeitrahmen dar?
- Wie begegnet er verbalen Angriffen aus dem Publikum?
- Wie wird der Vortrag gehalten: freie Rede, Ablesen eines vorbereiteten Textes?
- Worauf muss der/die Vortragende besonders achten: Lautstärke, Körperhaltung, Blickkontakt zum Zuhörer?

Diese Fragen wurden nicht alle erschöpfend behandelt, da sie thematisch in die weiterführenden Seminarbausteine 2 und 3 der Zeitzeugenbörse eingebettet sind. Ihnen wurde jedoch spontan innerhalb der Diskussion nach einem Erzählbeitrag Beachtung geschenkt und erste Antworten wurden gesucht. Die während der Diskussion gestellten Nachfragen der Zuhörer im Halbkreis wurden als beachtenswürdige Grundlage für die Weiterbearbeitung des Erstkonzeptes eines Vortrages gewertet, die es für die Neufassung zu nutzen gilt.

### *Vertiefungsphase*

Die in der Anfangsphase erhobenen Fragen sowie die vorher genannten Zielsetzungen wurden in unterschiedlicher Intensität in allen Themenstellungen des Halbkreises wieder aufgegriffen und durchgearbeitet. In der Vertiefungsphase des Halbkreises suchten die Teilnehmer gemeinsam Themen, zu denen jeder etwas beitragen konnte. Zuerst wurde das Thema „*Filmerleben in der Jugendzeit*“ gewählt, das mit originellen Beiträgen aus der Übergangszeit vom Stumm- zum Tonfilm belegt wurde. Hieran schloss sich das Thema „*Schulzeit*“ an. In Kurzreferaten, die z.T. auf Tonband aufgenommen wurden, stellten die Erzählerinnen und Erzähler ihre Schulkarrieren und ihre damaligen Lebensumstände dar.

Die Beiträge lösten reiche Assoziationen bei den Zuhörenden aus. Um die Fülle der Details nicht zu verlieren, wurde ein 36 Fragen umfassendes Papier zum Thema Schule von der Leiterin des Halbkreises verteilt. Obwohl es nur als Erinnerungsstütze für einen späteren Vortrag in einem anderen, vielleicht öffentlichen Rahmen gedacht war, legten einige Teilnehmer die Beantwortung des Fragenkataloges beim nächsten Halbkreistreffen schriftlich vor. Einige hatten Erzählungen zum Schulerleben verfasst.

Um das Zeitzeugnis „*Meine Schulzeit im Nationalsozialismus*“ assoziativ zu bereichern, wurden in der darauf folgenden Zusammenkunft Unterrichtsmaterialien, die besondere Erziehungsziele der nationalsozialistischen Ära widerspiegeln, verteilt: Hierzu gehörten im Fach Mathematik Prozentaufgaben, die eine Aufteilung der Bevölkerung in höher- und minderwertige Personen beinhalten, Physikaufgaben, die die Schüler auf kriegswichtige Kenntnisse vorbereiten, Abhandlungen im Biologiebuch, die sich um die „Rassenfrage“ drehten. Die ausgewählten Materialien wurden Lehrbüchern unterschiedlicher Schularten entnommen. Die Halbkreis-Teilnehmer konnten bei der ersten Konfrontation mit diesen Lehrbuchmaterialien nur wenige Dokumente als zu ihrer Schulzeit zugehörige Lehrmittel wieder erkennen. Mehrere Zeitzeugen arbeiteten die Materialien zum folgenden Halbkreistreffen gründlich durch und berichteten über ihre (Wieder-) Entdeckungen oder andere thematische Assoziationen.

Das Thema „Schule“ wurde in mehreren Halbkreistreffen bearbeitet.

So wurde z.B. über den *Schulunterricht in der DDR*, insbesondere Ausbildungsziele, Auswahlverfahren, Unterrichtsziele und -inhalte, das Verhalten von Lehrern und Schülern sowie politische Zielvorgaben, d.h. Ablehnung des kapitalistischen Westens und Idealisierung der Sowjetunion, ausführlich berichtet.

Die Beschreibung der Indoktrination von Schülern durch die Unterrichtenden und der Zwiespalt, der sich für die Lernenden ergab, wenn die Eltern nicht staatskonform dachten und handelten, führte zu ausführlichen Diskussionen über die Erziehung in Schule und Elternhaus. Des Weiteren ergaben sich auf der Basis bereits berichteter Schulerfahrungen z. Zt. des Nationalsozialismus und dann später z. Zt. der DDR System- und Lehrzielvergleiche, die wiederum die reflexiven Betrachtungen der jeweils eigenen Schulzeit stimulierten und veränderten.

Innerhalb des Halbkreises sammelte sich die Gruppe „Schule“, zusammengesetzt aus ehemaligen Volks- und Oberschülern, die sich im Rahmen des Baustein-3-Seminars gegründet hatte. Sie versah sich zu diesem Thema mit Materialien, die zum Thema „Schule“ im Halbkreis bereits vorbereitet oder schon bearbeitet worden waren, um sie im neu gegründeten Kreis wieder zu verwenden.

Der Austausch von Erfahrungen während der Schul- und Jugendzeit unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen führte zu dem Wunsch nach Vertiefung des Themas „*Sozialisationsbedingungen*“. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema fand im Rahmen eines *Studientages in der Gedenkstätte „Haus der Wannseekonferenz“* zum Thema „Sozialisation im Nationalsozialismus“ im Juni 1996 anhand von zwei Filmen statt.

In dem ersten Film „Sonnenblumen und Heldentod“ beschreibt Carola Stern, ehemalige BDM-Führerin und spätere Mitbegründerin von amnesty international, ihr Engagement im Bund deutscher Mädchen, die Bedeutung, die sie der Jugendorganisation und ihrer eigenen Aktivität in diesem Rahmen beimaß. Sie hält einen Rückblick auf ihre Kritikunfähigkeit unter den Bedingungen ihres Heranwachsens.

In dem zweiten Film „In Reih’ und Glied die NAPOLA“ stellen zwei ehemalige Schüler der NAPOLA Potsdam ihren Internatsalltag in einer Eliteschule dar, das Verhalten der Lehrer und Mitschüler, die Erziehungsinhalte und -ziele sowie deren Durchsetzungsformen unter den politischen Vorgaben der Nationalsozialisten.

Die Studientagsteilnehmer und -innen stellten viele Parallelen zur eigenen Kindheit und Jugend fest, erkannten die Gewalt der Manipulationsmittel und die Kraft der Suggestion vorgeblich hehrer Ziele in einem diktatorischen System, in dessen Organisationen auch sie selbst unterschiedlich intensiv mitgewirkt hatten. Hervorgerufen durch die weitgehende Identifikation der weiblichen Teilnehmer mit Carola Stern in ihrer BDM-Zeit warfen die Zeitzeuginnen die Frage auf: „Was können wir denn *jetzt* tun?“ Der Suche nach sinnvoller Betätigung im sozialen oder

politischen Rahmen unter heutigen Gegebenheiten schlossen sich auch die männlichen Seminarteilnehmer an.

Als nächstes Schwerpunktthema wurde „*Reisen von 1930 bis heute*“ von der Halbkreisgruppe gewählt. Ein Zeitzeuge stellte einen zeitlichen Rahmenplan auf, der den Zeitraum 1930 bis heute in einzelne Abschnitte unterteilte, zu denen Reisebeispiele gesucht wurden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Frage „Was macht eine Reise zum Zeitzeugnis“ gewidmet. Die Halbkreisteilnehmer berichteten während mehrerer Treffen in schriftlicher und mündlicher Form über ihre Reiseerfahrungen. Mehr als 25 Erzählungen wurden auf Tonband aufgenommen.

Eine Vertiefung des Themas fand am 29.10.96 ein Studientag im Haus der Wannseekonferenz zum Thema „*Reisen unter unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen*“ statt. Zwei Filme mit den Titeln „Unternehmen Urlaub. Geschichte des Tourismus 1930-1960“ und „Erst kommen die Soldaten“ dienten dem Einstieg in das Thema. Des Weiteren bearbeiteten die Seminarteilnehmer in Kleingruppen Textmaterialien zu den Themen „Reisen z. Zt. des Nationalsozialismus“, „Reisemöglichkeiten in der ehemaligen DDR“ und „Urlaubsmöglichkeiten der Bürger der alten und der neuen BRD“ und stellten ihre vielfältigen Ergebnisse im anschließenden Plenum vor. In einer ausführlichen Diskussion wurden die Reisemöglichkeiten in Abhängigkeit der sie bestimmenden staatlichen Vorgaben beleuchtet und eigene Einschätzungen und Erfahrungen ausgetauscht. Der dann noch verbleibende Zeitraum diente der Aufnahme von Reiseerzählungen auf einem Tonträger. Ein großer Teil der Gruppe nutzte weiteres Filmmaterial der Gedenkstätte, das den eigenen Erfahrungsbereich untermalte.

Unter Führung des Projektleiters der Zeitzeugenbörse wurde in Zusammenarbeit mit den Halbkreisteilnehmern zum ersten Mal ein „greifbares“ Produkt in Form einer Audiokassette hergestellt. Diese „Reiseerzählungen“ wurden zum privaten Bedarf verwandt oder zur Werbung für die Gruppe genutzt.

Im Anschluss an das ReisetHEMA beschloss der Halbkreis, sich mit dem Thema „*Feier- und Gedenktage*“ zu befassen. Die Vorbereitungen zu diesem Thema - also das Erfassen und Auflisten gesetzlicher Feier- und Gedenktagen unter unterschiedlichen Staatsformen - liefen arbeitsteilig, je nach der Zugehörigkeit der Teilnehmer zur alten BRD, zur DDR oder zum NS-Staat, soweit es Kindheit und Jugend betraf. Aus der Menge der Daten wählten die Teilnehmer diejenigen Feier- und Gedenktage, die für sie eine besondere Bedeutung hatten und an deren Begehen sich intensive Erinnerungen knüpften. Nach einem gemeinsam erstellten Feier- und Gedenktageplan trugen die Teilnehmer in Form kurzer Erzählungen ihre jeweiligen Eindrücke, Erfahrungen und subjektiven Be-

wertungen der aus dem normalen Jahresablauf hervorgehobenen Tage vor. Die vielfältigen Darstellungen der Abläufe und Wertungen ein und desselben Feiertages beflügelten das gegenseitige Interesse an den Erzählungen und belegten die Verschiedenartigkeit von Zeitzeugnissen bezogen auf ein bestimmtes Datum.

#### *Öffentliche Auftritte von Zeitzeugen des Halbkreises*

Nach den ersten öffentlichen Bewährungsproben einiger Zeitzeugen aus dem Halbkreis, so z.B. am 5. Juni 1996 in einer Diskussionsrunde mit jüdischen amerikanischen Studenten, wurden jeweils zu Beginn des folgenden Halbkreistreffens die besuchten Veranstaltungen sowie die Schwierigkeiten und Erfolge des Zeitzeugen dargestellt und kommentiert. So fand z. B. am 9.10.96 in der Gedenkstätte „Haus der Wannseekonferenz“ ein Studientag mit einer Gymnasialklasse aus Marzahn zum Thema „Faszination von Macht und Gewalt“ statt, zu dem ein Halbkreisteilnehmer sowohl Erfahrungen aus seiner Schulzeit (ab 1934) beitrug als auch die Wirkung Hitlers bei öffentlichen Auftritten und die Inszenierung von Paraden beschrieb. Die ausführliche Darstellung der Gesamtsituation, der Dauer der Befragung, der angeschnittenen Themen und des Verhaltens der Lehrerin und der Klasse wurden von den Zuhörern mit großem Interesse aufgenommen. Mit differenzierten Rückfragen unterstützten die Halbkreisteilnehmer die Reflexionen und Analysen des berichtenden Zeitzeugen und verhalfen ihm und der Gruppe zu einer erweiterten Betrachtung seines „Auftrittes“.

Die Ankündigung eines anderen Zeitzeugen, er werde sich in Kürze den Fragen von 30-40 Schülern einer Privatschule stellen, bewirkte eine ausführliche Diskussion der zumutbaren Rahmenbedingungen. Es wurden Vorschläge diskutiert, wie ein Zeitzeuge sich sinnvolle Rahmenbedingungen schafft. Hierzu brachten mehrere Zeitzeugen ihre Erfahrungen mit Schulklassen ein.

Weitere *Veröffentlichungen* von Zeitzeugnissen der Halbkreisteilnehmer fanden in Form von Interviews mit Rundfunk- und Zeitschriftenredakteuren statt, die an Halbkreissitzungen teilnahmen und in nachfolgenden Einzelinterviews themenbezogene Fragen und deren Beantwortung in ihren Medien dokumentierten.

#### *Schlussbemerkung*

Die Ziele des Halbkreises wurden von den Teilnehmern in unterschiedlichem Ausmaß verwirklicht. Die Verwandlung der eigenen subjektiven Erinnerung in ein Zeitzeugnis durchlief vielfach einen längeren Prozess

der Formung, wobei die Veränderungen, hervorgerufen durch Verständnis- oder erweiternde Fragen der Zuhörer, letztendlich von den Autoren als Bereicherung empfunden wurden. Die Mehrheit der Teilnehmer wertete sowohl die individuelle als auch die gemeinschaftliche Erstellung und Bearbeitung der Dokumente zu den gemeinsam ausgesuchten Themen als Wissens- und Erkenntnisgewinn, der sie wiederum zu weiteren Zeitzeugnisthemen führte. Der Auftritt in der Öffentlichkeit, die Vor- und Nachbesprechung des Ereignisses im Kreis der Halbkreisgruppe sowie die Anteilnahme der Gruppenmitglieder zählten zu den besonders hoch bewerteten Erlebnissen und Erfahrungen der Zeitzeugen.

Zur Gruppenarbeit des Halbkreises äußert sich ein Zeitzeuge wie folgt:

„Zeitzeugengespräche und -ergebnisse (Methodik): Aus der Rückschau auf meine Erfahrungen zur Methodik der Zeitzeugenarbeit äußere ich mich. Mich beschäftigt die Frage nach der Effizienz der Gespräche und der möglichst brauchbaren, verwertbaren Gewinnung von Ergebnissen (Zeitzeugnissen). An der Methode, einen Teilnehmerkreis von 12 oder 15 Personen zu einem vorher beschriebenen und vereinbarten Thema durch eine geeignete Person zu führen, scheint mir positiv:

1. Die „Autorität Zeitzeugenbörse“ mit ihren räumlichen und organisatorischen Möglichkeiten stärkt die Teilnahmedisziplin und den „Eifer“. Es steht ein Ort zur Verfügung, der Profil hat, ein Ort, der Kommunikation ermöglicht, gewissermaßen ein Marktplatz für Zeitzeugen und anderen Personen, die an Zeitzeugnissen unterschiedlichster Inhalte interessiert sind.
2. In der größeren, *kontinuierlich* wirkenden Gruppe entstehen - bei günstigen Umständen - förderliche Bedingungen: Der Ehrgeiz des einzelnen Teilnehmers, thematisch interessante Beiträge aus *seinem* Leben zu leisten, wird stark gefördert. Die Bereitschaft, ergänzende oder vertiefende „Ratschläge“ von den anderen „Mitgliedern des Plenums“ aufzunehmen, wächst und vervollkommnet das Zeitzeugnis.
3. Die so entstehenden Arbeitsfortschritte auf Grundlage der individuellen Beiträge werden als positives Gruppenerlebnis empfunden. „Das bereichert den einzelnen und stärkt seine Bereitschaft zu Zeitzeugnissen auf anderen Erfahrungs- und Erinnerungsbereichen.“ (Günter Sorkale)

## 4.2 „Nach dem Auftritt“: Erfahrungsaustausch von und für Zeitzeugen

Wenn Ältere als Zeitzeugen angesprochen und aufgefordert werden, ihre Erinnerungen einer „ZeitZeugenBörse“ zur Verfügung zu stellen, melden sich Menschen, die bereit sind, sich öffentlich darzustellen. Bei ihnen wird mit dem Aufruf sozusagen automatisch die Erwartung auf einen Auftritt oder gar mehrere Auftritte geweckt. Der Auftritt ist für sie die Chance, die eigene Erinnerung an Ereignisse sowie die Erfahrungen, die sie aus diesen gezogen haben, öffentlich darzustellen. Mit einem Auftritt werden von den Zeitzeugen vermutlich sehr unterschiedliche Erwartungen verknüpft, deren Erfüllung wahrscheinlich nicht immer gelingt. Von daher ist es nicht überraschend, dass aus dem Kreis der in der ZeitZeugenBörse engagierten Älteren der Wunsch geäußert wurde, die eigenen Erfahrungen, die sie bei Auftritten als Zeitzeuge gesammelt haben, zu reflektieren und untereinander auszutauschen.

### *Rahmenbedingungen*

Das Angebot zum Erfahrungsaustausch über Auftritte wurde von der Koordinierungsstelle an alle Zeitzeugen weitergegeben. Die Treffen wurden von einer Diplompädagogin moderiert, die das Ziel verfolgte, ein Gruppengespräch über die Erfahrungen in Gang zu setzen, ohne eine feste Struktur und Themen vorzugeben. Eigene Fragen wollte sie in den Diskussionsprozess einbringen. Die Gruppe traf sich in dem Gruppenraum der ZeitZeugenBörse in 14-tägigem Abstand für zwei Stunden. Die Dauer der Gruppe war von Anfang an auf etwa ein halbes Jahr festgelegt worden und fand von März bis August 1997 statt.

Aus ursprünglich 12 Interessenten schälte sich ein fester Kern von etwa 6 Teilnehmern heraus, zwei Männer und vier Frauen, die alle Erfahrungen mit Auftritten hatten. Insgesamt traf sich die Gruppe neun Mal.

### *Prozess*

Beim ersten Gruppentreffen wurde die Enttäuschung darüber geäußert, dass so wenige Vermittlungen von Zeitzeugen stattfinden, jeder der Teilnehmer würde gerne häufiger auftreten. Sie wünschten sich mehr entsprechende Aktivitäten der hauptamtlichen Mitarbeiter. Vor Schülern zu berichten, war der am meisten genannte Wunsch. Die Erfahrungen mit Auftritten waren sehr unterschiedlich. Berichte vor Schülern wurden überwiegend positiv und befriedigend erlebt. Erfahrungen mit Journalisten oder Wissenschaftlern waren dagegen öfter mit Enttäuschung ver-

bunden. Dies hatte verschiedene Gründe: Entweder war die entstandene Sendung im Fernsehen oder Rundfunk sehr viel kürzer als die Aufnahmen, oder, was schwerer wog, die eigenen Aussagen waren aus dem Zusammenhang gerissen und entsprachen dann manchmal nicht mehr dem, was die Älteren als Zeitzeugen mitteilen wollten. Die Älteren hatten den Eindruck, dass Journalisten und Wissenschaftler aus den Erzählungen der Zeitzeugen eigene Produkte hergestellt hatten, für die der Zeitzeuge unter Umständen nur ein Zulieferer war. Im Kontakt mit Schülern empfanden sich die Zeitzeugen meist als ganze Person wahrgenommen. Sie erlebten den direkten Kontakt mit denjenigen, denen sie ihre Erinnerungen mitteilten und, was wichtig war, sie erfuhren deren unmittelbare Reaktion auf das Gesagte. Bei Zeitzeugenauftritten in Medien tritt der Journalist zwischen den Zeitzeugen und seine „eigentlichen“ Adressaten. Den Zeitzeugen fehlt die Rückmeldung der Zuhörer, die erzählte Erinnerung scheint in ein Loch zu fallen.

So sehr Auftritte auch gewünscht werden, neben Bestätigung und Stolz lösen sie doch auch Ängste aus. Neben den konkreten Erfahrungen mit Auftritten waren darum immer wieder Gefühle, die vor, während und nach einem Auftritt entstehen, Thema der gemeinsamen Gespräche. Vor Auftritten in Schulen gibt es z.B. die Angst, bei den Schülern „nicht anzukommen“, bei ihnen kein Interesse wecken zu können, gelangweilte Schüler vor sich zu haben. Eine andere Angst ist die, auf mögliche Provokationen der Schüler nicht angemessen reagieren zu können. Bei Auftritten in Medien ist es eher die Angst, nicht gut genug zu sein, nicht die richtigen Erinnerungen zu haben. Zu diesen allgemeinen Ängsten kommen bei Auftritten, die Krieg und Nationalsozialismus zum Thema haben, noch besondere Ängste hinzu: z.B. die Angst, als Täter angesehen zu werden und sich rechtfertigen zu müssen. Diese Befürchtung ist bei Männern größer als bei Frauen. Die Zeitzeugen hatten die Erfahrung gemacht, dass ein Mann, der groß, blond und nicht mehr berufstätig ist, als zur Tätergeneration gehörig identifiziert wird, wobei die Zuhörer sich nicht klarmachen, dass der Berichtende selber aufgrund seines Alters nicht aktiv am Geschehen beteiligt gewesen sein konnte. Die Zeitzeugen haben oft erlebt, dass bei Gesprächen über die Zeit des Nationalsozialismus von Zuhörern schnell in Schuldige und Unschuldige, Opfer und Täter unterschieden wird. Bei solchen Täterzuschreibungen ist für sie die Gefahr groß, in eine Verteidigungshaltung zu kommen.

Der folgende Stoßseufzer zeigt, wie belastend für Zeitzeugen solche Gespräche sein können: „Widerstandskämpfer und Antimilitaristen haben es als Zeitzeugen gut, deren Rolle ist klar, die müssen sich nicht legitimieren“, oder „Die Reduzierung auf einen geringen Teil meiner Geschichte geht auf die Nerven, man wird nur noch als Bürger der „zwölf Jahre“ gesehen“. Die immer wiederkehrende Frage: „Was habt

ihr gewusst, was habt ihr getan?“, regt die Älteren, auch wenn sie aufgrund ihres Alters keinen Einfluss nehmen konnten, immer noch auf und löste auch im Gespräch der Gruppe Diskussionen und Rechtfertigungen aus. „Es besteht kein Wissen darüber, was Leben in einem Terrorregime bedeutet, dass es keine Informationen gab“, „dass Deutsche auch Opfer waren, wird nicht gesehen“. Dieser Gefahr der Gleichsetzung mit Tätern versuchten einige Zeitzeugen aus dem Weg zu gehen, indem sie darauf achteten, dass die eigenen Berichte möglichst logisch sind und keine Widersprüche zeigen. Andere versuchten, durch Vermeidung von bestimmten Reizworten den Gesprächsverlauf zu beeinflussen. Diese Angst vor Anschuldigung war größer als eine andere Angst, die für Zeitzeugen durchaus auch realistisch ist, die Angst, durch den Bericht über Vergangenes eventuell auf lange nicht mehr erinnerte schmerzliche Ereignisse zu stoßen. Diese Möglichkeit ist sehr groß, wenn Zeitzeugen in einen nicht mehr kontrollierten Erzählfluss kommen. Einige Teilnehmer hatten dies schon erlebt, es aber nicht als bedrohlich empfunden. Im Gruppengespräch entstand die Idee, eine Liste zusammenstellen, durch die potentielle Zeitzeugen, sowie Lehrer und Journalisten auf Dinge aufmerksam gemacht werden, die Erzähler und Frager vor und während eines Auftritts berücksichtigen sollten. Die Liste kann Grundlage für Beratungen und Fortbildungen für Zeitzeugen einerseits und Fragende andererseits sein.

#### *Vor dem Auftritt*

Vor der endgültigen Zusage, als Zeitzeuge aufzutreten, sollten die Gefragten auf jeden Fall Bedenkzeit erbitten, um zu klären, ob das Thema und die Rahmenbedingungen tatsächlich zu ihren Erinnerungen passen. Diese Bedenkzeit zu erbitten, ist manchmal schwierig, weil es auch schmeichelt, nach den eigenen Erfahrungen und Erlebnissen gefragt zu werden. Der Zeitzeuge muss sich darüber klar sein, dass Journalisten, Lehrer oder Schüler in den meisten Fällen nicht einschätzen können, was es für einen Zeitzeugen bedeuten kann, sich in eine solche Situation zu begeben. Der Zeitzeuge muss sich selber schützen. Dieser Schutz beginnt bei einem gut geplanten und durchgeführten Vorgespräch. Es hilft allen Beteiligten des Gespräches zur sachlichen, inhaltlichen, gefühlsmäßigen Vorbereitung auf den Auftritt. Vor Auftritten in Schulen und vor Gesprächen mit Journalisten ist Unterschiedliches zu beachten.

### *Anregungen zum Vorgespräch zwischen Lehrern und Zeitzeugen*

- Zeitzeugen und Lehrer sollten sich vor dem Auftritt treffen, damit beide wissen, wen sie vor sich haben und das Thema inhaltlich eingreifen können.
- Das Wissen um die äußeren Rahmenbedingungen des Auftritts erleichtert dem Zeitzeugen sowohl die inhaltliche als auch die gefühlsmäßige Vorbereitung.
- Wo findet das Gespräch statt? Wie alt sind die Schüler? Wie groß ist die Gruppe? Welches Vorwissen besitzen die Schüler? Welche Atmosphäre hat der Raum? Die räumliche Distanz zu den Schülern sollte nicht zu groß sein, damit sich ein persönliches Gespräch entwickeln kann. Benötigt man als Zeitzeuge ein Getränk bei längerem Sprechen?
- Wie wird die Einführung sein? Stellt sich der Zeitzeuge selber vor, oder übernimmt das der Lehrer? Welche Rolle hat der Lehrer im Gesprächsverlauf? Erfahrungsgemäß ist es gut, wenn der Lehrer das Gespräch steuert und die Schüler zu Fragen animiert. Die Fragen sollten direkt an die Zeitzeugen gerichtet werden. So entwickelt sich das Gespräch lebendiger, als wenn die Fragen über die Lehrer vermittelt werden.
- Wie viel Zeit steht zur Verfügung? Mehr als 1 1/2 Stunden sollte sich ein Zeitzeuge nicht verpflichten. Der Auftritt von zwei Zeitzeugen zu einem Thema kann den einzelnen Zeitzeugen entlasten und das Gespräch durch unterschiedliche Erfahrungen beleben.
- Kann Material eingesetzt werden, Fotos, Karten, Objekte, Dokumente?
- Gibt es Honorar oder Aufwandsentschädigung?
- Kann oder soll das Gespräch aufgezeichnet werden? Wird ein Mikrofon eingesetzt?

### *Anregungen zum Vorgespräch zwischen Journalisten und Zeitzeugen*

Auch hier sollte Bedenkzeit erbeten, nicht sofort zugesagt werden, auch wenn die Bedenkzeit nur fünf Minuten beträgt. Gerade im schnellen Gespräch mit Journalisten besteht für den Zeitzeugen die Gefahr, als Objekt, lediglich als Erinnerungsträger gesehen zu werden. Seine gesamte Individualität kann nicht zum Ausdruck kommen. Möglicherweise ist sein Beitrag nur Teil eines größeren Themas, welches unter verschiedenen Aspekten dargestellt wird. Das ist kein Grund ein Gespräch abzulehnen. Die Erwartungen an ein solches Gespräch sollten jedoch

entsprechend realistisch sein. Stundenlange Aufzeichnungen können minutenkurze Sendungen zur Folge haben. Das ist dann enttäuschend, weil der Zeitzeuge so viel Persönliches gegeben hat. Antworten auf folgende Fragen könnten die Entscheidung für oder gegen einen Auftritt erleichtern.

- Wird das Gespräch als Direktübertragung oder als Aufzeichnung gesendet?
- Handelt es sich um Radio oder Fernsehen?
- Wer spricht mit dem Zeitzeugen?
- In welchem Zusammenhang wird der Bericht des Zeitzeugen gesendet?
- Wie ist der Titel des Programms, welche zentrale Aussage hat die Sendung?
- Welche Erwartung haben die Journalisten an den Zeitzeugen? Sollen nur bestimmte Fragen besprochen werden?
- Kann der Zeitzeuge seine Aussage noch einmal kontrollieren?
- Bekommt der Zeitzeuge eine Aufzeichnung der Sendung?
- Wie ist das Persönlichkeitsrecht des Zeitzeugen gesichert, wenn er nicht kontrollieren kann, wie seine Aussagen eingesetzt werden?
- Gibt es ein Honorar oder eine Aufwandsentschädigung für Zeitzeugen?

#### *Inhaltliche Vorbereitung*

Wenn die Entscheidung für einen Auftritt gefallen ist, kann sich der Zeitzeuge gedanklich darauf vorbereiten indem er die „Schubfächer der Erinnerung schon einmal öffnet“. Bei aller Vorbereitung auf das Gespräch muss er jedoch offen bleiben für den Ablauf und sich von der Erwartung lösen, dass das, was er sich vorgenommen hat zu sagen, auch unbedingt gesagt werden muss oder gesagt werden kann. Der Zeitzeuge muss sich darauf einstellen, dass der Gesprächsverlauf nur zum Teil gesteuert werden kann, und gerade bei lebendigen, lebhaften Gesprächen völlig unerwartete Inhalte zum Thema werden können.

### *Gefühlsmäßige Vorbereitung*

Neben der inhaltlichen Vorbereitung sollte auch eine gefühlsmäßige Vorbereitung stattfinden. Das geplante Gespräch rührt an das eigene Leben, man wird aus seinem Alltag herausgerissen. Der Auftritt als Zeitzeuge weckt positive und negative Gefühle wie: Aufregung, der Blutdruck steigt, Freude, Stolz, Neugier, Unsicherheit, ob man das was man sich vorgenommen hat auch schafft? Hinzu kommen die speziellen Ängste bei Auftritten vor Schülern: bei ihnen nicht anzukommen, nicht beim Thema zu bleiben, die Angst, provoziert zu werden und nicht angemessen zu reagieren. Bei Gesprächen über den Nationalsozialismus die Angst, in die Rolle des Angeklagten zu kommen, als böser Mensch da zu stehen, mit der Frage, „Was haben Sie gewusst?“, konfrontiert zu werden. Die Überlegungen zu den Gefühlen, die ein Auftritt als Zeitzeuge auslösen kann, flossen in Empfehlungen ein, wie man sich den Auftritt erleichtern kann:

- Die eigene Kleidung sollte so sein, dass man sich darin wohl fühlt und so aussieht, wie man gerne aussehen möchte.
- Es ist hilfreich, sich vorher zu überlegen, wie man sich vorstellt. Sinnvoll ist auf jeden Fall, darauf hinzuweisen, was man selber durch das eigene Alter, den Lebensort und die Lebensumstände mit dem Thema zu tun hat.
- Durch die Vorstellung kann man auf den Gesprächsverlauf Einfluss nehmen. Worauf man nicht angesprochen werden möchte, sollte man auch nicht erwähnen. Vielmehr kann man die Zuhörer durch die Erwähnung bestimmter Stichpunkte auf ein Thema lenken, über das man als ZZ gerne sprechen möchte. Dadurch kann andererseits an nicht so gewünschten Themen vorbei gelenkt werden.
- Auch wenn versucht wird, bestimmte Themen bewusst zu verhindern, kann nicht ausgeschlossen werden, dass entsprechende Fragen im Gesprächsverlauf auftauchen und die dazu gehörenden, eventuell schmerzhaften Gefühle belebt werden. Im Vorgespräch sollte mit den Lehrern oder Journalisten eine Verabredung getroffen werden, wie sich dann verhalten sollten.
- Zeitzeugen sollten im Vorgespräch klären, dass sie nicht auf alle Fragen antworten müssen und das weitere Gespräch über ein Thema verweigern dürfen, wenn es zu schmerzhaft ist.
- Im Erzählfluss geschieht es manchmal, dass Berichte über dramatische Situationen aneinandergereiht werden. Das kann für Erzähler und Zuhörer sehr anstrengend werden. Für solche Situationen ist es hilfreich, Episoden bereit zu haben, die entspannend sind oder auch lustig. Auch in schwierigsten Situationen haben die Menschen ge-

lacht. Solche Begebenheiten einzuflechten, ist für Erzähler und Zuhörer entlastend.

### *Zum Abschluss*

Für die Zeitzeugen war die Gruppe eine Möglichkeit, die unterschiedlichen Gefühle und Erlebnisse der Zeitzeugen vor und bei Auftritten kennen zu lernen. Das Gespräch über die vielfältigen Erfahrungen und Gefühle der anderen Teilnehmer erleichtert und unterstützt die Wahrnehmung der eigenen. Die Reflexionen befähigen die Zeitzeugen, ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse vor und während ihrer Auftritte als Zeitzeugen besser zu verstehen und zu vertreten.

Als Moderatorin hatte ich den Eindruck, trotz inzwischen langjähriger Beschäftigung mit Erinnerungen Älterer und Zeitzeugenschaft ein immer noch lückenhaftes Verständnis davon zu haben, was Auftritte als Zeitzeugen für Ältere bedeuten. Mir ist noch einmal klar geworden, wie sehr Erinnerungen und Zeitzeugenschaft die Identität der Älteren beeinflussen. Wenn sie als Zeitzeugen gesucht werden, wie es das Projekt ZeitZeugenBörse tut, wird die Tatsache, persönliche Erinnerungen zur allgemeinen Geschichte zu haben, zu einem wichtigen Teil der Persönlichkeit. Sie haben inhaltlich etwas zum Verständnis der Geschichte beizutragen. Ist dieser Teil der eigenen Person in anderen Zusammenhängen eher nebensächlich, rückt er im Rahmen des Projektes ins Zentrum der Identität. Andere Anteile der Identität treten hier zurück. Ganz allgemein sind Ereignisse, wegen derer sich Ältere zum Zeitzeugen berufen fühlen, für ihr Leben Sinn gebend. Vor diesem Hintergrund ist die große Erwartung oder gar das Bestehen auf Vermittlung zu verstehen. So erklärt sich auch die zögerliche Bereitschaft der Zeitzeugen, auf die Mitgestaltungsangebote in anderen Tätigkeitsfeldern des Projektes einzugehen.

Noch in anderer Hinsicht prägt die Zeitzeugenschaft die Identität des Älteren. In diesem Fall gegenüber ihrem üblichen Umfeld. Hier wirkt sich die Tatsache, als Zeitzeuge aufgetreten zu sein, unabhängig vom Inhalt über den sie berichtet haben, identitätserweiternd oder -stabilisierend aus. Zeitzeugen, die auftreten, „sind wer“. Diesen Aspekten noch etwas genauer nachzugehen, scheint uns sehr sinnvoll, weil ihr Verständnis dazu beitragen kann, Entwicklungen im Projekt ZeitZeugenBörse noch besser zu verstehen.

## 5. Lernen durch Handeln in Projektzusammenhängen

Bildung und Lernen sind für viele Ältere zur Sinn gebenden Beschäftigung nach dem Ende der Erwerbsarbeit oder der Familientätigkeit geworden. Sie haben den Vorteil, über den Inhalt ihres Lernens frei zu bestimmen, und können sich an ihren Wünschen und Interessen orientieren. Auch in der Wahl ihrer Lernformen können sie diejenige auswählen, die ihrem Lernstil und ihren Vorlieben am ehesten entspricht. Sie können Vorlesungen und Seminare an Universitäten besuchen, an Kursen der Volkshochschulen oder Lernangeboten in den Medien teilnehmen.

Eine Lernform spielt allerdings eine geringe Rolle in den Angeboten der Altenbildung, das Lernen durch Handeln. Für diese Form des Lernens brauchen ältere Erwachsene Orte und Rahmenbedingungen, die ihnen Chancen zum Handeln geben und damit ein Lernen, sozusagen nebenbei, ermöglichen. Das Lernen durch Handeln steht im Mittelpunkt der hier vorgestellten Überlegungen und Erfahrungen. Die normale Bildungsbiographie folgt heute noch überwiegend einem typischen Wechsel des Lernens durch eigenes Handeln und der Vermittlung von Wissen. Für das Kleinkind steht Lernen durch Tun im Mittelpunkt. In der Schule herrschen dann die Weitergabe von Wissen und das Training von Fähigkeiten mit festgelegten Inhalten und Methoden vor. Lernen durch Handeln geschieht eher nebenbei, wenn günstige Rahmenbedingungen in Familie und Umwelt für die kindliche Entwicklung bestehen. In der beruflichen Ausbildung gewinnt das Lernen durch Tun neben der theoretischen Unterweisung an Bedeutung. Beim Erwachsenen jenseits der beruflichen Ausbildung verschiebt sich das Lernen dann fast wieder ausschließlich zu einer Verknüpfung mit Handeln, entweder in der Erwerbsarbeit oder in der Familienarbeit. Dieses Lernen wird dabei nicht unbedingt als Lernen erlebt, günstigenfalls als „Erfahrung machen“ registriert. Faktisch steht Entwicklung im Erwachsenenalter über Jahrzehnte in engem Zusammenhang mit Handlungsmöglichkeiten. Denn auch wenn andere Lernangebote aufgegriffen werden, in Form von Weiterbildung beispielsweise, stehen diese meistens in Beziehung zum jeweiligen Handlungsfeld in der Erwerbs- oder Familienarbeit. Nicht jedes Handeln regt jedoch Lernprozesse an. Wie ist es zu kennzeichnen? In welche Rahmenbedingungen muss es gebettet sein, damit Lernen stattfindet und neue Erfahrungen gewonnen werden?

### *Öffentliches und privates Handeln*

Außer in Ruhephasen handeln Menschen ständig. Doch ist das Tun im Alltag häufig Routine. Das geht soweit, dass Mehreres parallel nebeneinander getan werden kann. Dieses Handeln ist automatisiert und

fordert wenig bis keine Aufmerksamkeit. Der Ablauf ist festgelegt, man kann keine Fehler machen. Verantwortung besteht nur sich selbst oder vertrauten Personen gegenüber. Dieses Handeln findet in der Regel unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, es erhebt keinen großen Anspruch an die Handelnden. Diese Art des Tuns soll hier als *privates Handeln* gekennzeichnet werden. Die Merkmale sind: Routine, festgelegter Ablauf, überschaubare Konsequenzen, geringe Verantwortlichkeit, es findet in der Beziehung zu vertrauten Menschen statt. Aufmerksamkeit und Spannung, eine wichtige Voraussetzung für Lernen, fehlen. Der Lernanstoß ist bei dieser Art des Handelns gering. Das ist anders beim Tun, welches nicht auf Routine zurückgreifen kann, in seinem Ablauf offen ist und in seiner Auswirkung nicht eingeschätzt werden kann. Ein Handeln, das in der Beziehung zu fremden Menschen stattfindet, mit ihnen und mit einer Wirkung auf sie. Ein Handeln, welches sich einer „öffentlichen“ Kontrolle stellt, in seiner Auswirkung begutachtet und betrachtet wird und Überlegungen und Aufmerksamkeit fordert. Es soll hier im Gegensatz zum privaten Handeln als *öffentliches Handeln* bezeichnet werden. Seine Kennzeichen sind: Neuartigkeit, offener Ablauf, unklare Auswirkung, Verantwortlichkeit, es findet in Beziehung zu fremden Menschen statt.

Ein Handeln, welches mindestens eines dieser Kriterien erfüllt, ruft Aufmerksamkeit und Spannung hervor, Empfindungen, die zwar lernförderlich sind, aber nicht immer nur als angenehm erlebt werden. Darum bedarf es für diese Art des Tuns einer Herausforderung. Diese entsteht in der Regel bei beruflicher Tätigkeit oder außerhalb der Erwerbsarbeit bei freiwilligem Tun, wenn Verantwortung übernommen wird.

Die Tatsache, dass öffentliches Handeln überwiegend an die Übernahme von Verantwortung oder eines der anderen Kriterien geknüpft wird, hat Konsequenzen für die Entwicklungschancen älterer Erwachsener nach dem Ende der Erwerbsarbeits- und Familienphase. Ältere verlieren mit ihren Funktionen in Erwerbsarbeit und Familie nicht nur soziale Kontakte, persönliche Bestätigung, Lebensstruktur und Lebenssinn, sondern auch den äußeren Rahmen, der über Jahrzehnte Lernen ermöglichte und zum Lernen anregte.

Im Hinblick auf die zunehmende Ausdehnung der Lebensphase nach dem Ende der Erwerbsarbeit stellt sich die Frage, wie Entwicklung aller Anteile der Persönlichkeit auch in dieser Lebensphase unterstützt werden kann. Was kann getan werden, damit auch in diesem Alter alle Lernformen, vom Studium bis zum Lernen durch Handeln ausgeschöpft werden können? Im Zusammenhang mit Lernen durch Handeln stellt

sich die Frage: Welche Tätigkeitsformen und Tätigkeitsfelder gibt es für Menschen nach der Erwerbsarbeit? Wie müssen die Rahmenbedingungen gestaltet sein, damit dort Handeln möglich ist oder zum Handeln angeregt wird?

Übliche Handlungsmöglichkeiten für Menschen dieses Alters sind Hilfsarbeiten für die Nachfolgefamilien oder die traditionelle ehrenamtliche Arbeit in Vereinen, Verbänden oder der Nachbarschaft. Wobei sich Frauen eher den sozialen oder hauhaltsähnlichen Bereichen zuwenden und Männer Funktionen in Vereinen übernehmen oder in privaten Werkstätten verschwinden, so diese vorhanden sind. Die Auswahl der Tätigkeitsmöglichkeiten ist gering, sie stellen in der Regel niedrige Anforderungen und regen selten zur Entwicklung an. Diese Möglichkeiten reichen vielen Älteren heute nicht mehr aus, sie haben andere Ansprüche an Tätigkeiten.

Als Reaktion darauf sind in den vergangenen 15 Jahren an verschiedenen Orten Initiativen entstanden, die Älteren die Chance geben, nicht nur bekanntes Handeln zu wiederholen, sondern neues auszuprobieren und zu trainieren. Beispielhaft sei hier „Erfahrungswissen älterer Menschen nutzen“, Zwischen Arbeit und Ruhestand, (ZWAR), oder die Seniorengenossenschaften genannt. Das Projekt ZeitZeugenBörse gehört in diesen Zusammenhang. Erfahrungen haben gezeigt, dass Initiativen, in denen Ältere selbst bestimmt und eigenverantwortlich mitarbeiten, die gesuchten neuen Handlungsfelder sein können. Die Mitarbeit in solchen Projekten setzt Lern- und Erfahrungsprozesse in Gang. Was ist das Besondere an diesen Projekten? Welches Lernen findet dort statt? Wie werden diese Prozesse unterstützt?

### *Projekte als Handlungsfelder*

Projekte sind Vorhaben, mit denen etwas Neues ausprobiert wird, für das es kein Vorbild gibt. Alle Beteiligten begeben sich in einen gemeinsamen Prozess, über dessen Ziel zwar Einigkeit besteht, dessen Ablauf aber unvorhersehbar und nur in Grenzen planbar ist. Wer sich auf Projektarbeit einlässt, muss sich auf ein Wechselbad von Begeisterung und Unsicherheit einstellen, bis die neuen Ideen Realität werden. Aber genau diese Dynamik ist das Interessante und zum Lernen Motivierende an ihnen. Immer wieder stößt man auf Unvorhergesehenes, das alte Planungen hinfällig macht und neue Lösungen erfordert: Das Angebot stößt nicht auf das erwartete Interesse, Kooperationspartner blockieren eher als dass sie unterstützen, und häufig fehlt Geld. Die Dynamik ist so sehr bestimmendes Moment der Projekte, dass man ihre Entwicklung anhand auftretender Konflikte und ihrer Lösungen dokumentieren könnte. Genau an diesen Bruchstellen besteht die Notwendigkeit - und die

Chance - nach- zudenken, um- zudenken, zu experimentieren und auszuprobieren. Hier entstehen Herausforderungen zum Handeln. In der Projektarbeit gilt: hinterher ist man schlauer, man hat gelernt.

Handeln und Lernen in Projekten ist jedoch keine Erfindung der letzten 15 Jahre. In der Geschichte der Pädagogik hat das Lernen in Projekten immer wieder einmal Konjunktur. Wenn sich die Ziele auf den Erwerb neuer Fähigkeiten verschieben, müssen sich auch die Rahmenbedingungen des Lernens verändern, sind andere Methoden erforderlich als bei der Vermittlung von Wissen. Ausprobieren und im eigenen Tun Erfahrungen sammeln fördert und unterstützt die Entfaltung von Fähigkeiten. Die Bevorzugung des Lernens in Projekten hat immer auch mit der Wertschätzung des selbst bestimmten Handelns zu tun. Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen dem öffentlichen Handeln im Beruf und dem öffentlichen Handeln in Projekten. Für öffentliches Handeln muss Kraft und Energie eingesetzt und persönliche Unsicherheit überwunden werden. Im Beruf wird dieses Handeln erwartet, und es gibt eine Entlohnung dafür. Nach der Erwerbsarbeit ist dieses Handeln freiwillig. Es gibt keine äußeren Anreize, die die Unsicherheiten überwinden helfen. Umso wichtiger ist es, dass die Rahmenbedingungen in Verbänden, Vereinen oder Projekten so gestaltet sind, dass der Schritt vom privaten zum öffentlichen Handeln leicht fällt.

In Anlehnung an einen Begriff aus der Organisationsentwicklung, dort wird von Unternehmenskultur gesprochen, wenn Rahmenbedingungen geschaffen werden sollen, die die Entfaltung aller Potentiale der Mitarbeiter unterstützt, kann hier von Projektkultur gesprochen werden. Die Erfahrung zeigt, dass folgende Grundsätze der Projektorganisation zum Handeln motivieren und die Chance zu lernen bereitstellen: Nicht Einzelne tragen das Projekt, sondern mehrere Personen verfolgen das gemeinsame Ziel. Möglichst alle Informationen über Voraussetzungen, Ablauf und Ergebnisse des Projektes sollten bekannt sein. Die Teilnehmer können dann ihren eigenen Beitrag einschätzen und wertschätzen. Entscheidungen sollten in gemeinsamer Abstimmung getroffen werden, wobei Aufgaben und Verantwortung verteilt werden. Um alle vorhandenen Ressourcen der Gruppe zu nutzen, müssen die Teilnehmer lernen, miteinander zu reden, aufeinander zu hören, müssen soziale Kompetenzen eingesetzt und erweitert werden.

Bedürfnisbezogenes Arbeiten ist ein Grundsatz, der für die freiwilligen Mitarbeiter wichtig ist. Bedürfnisbezogenes Arbeiten heißt: Selbstbestimmung in Bezug auf Inhalt der Tätigkeit, und Selbstbestimmung in Bezug auf die zu investierende Zeit. Die Chance ist zugleich Aufgabe,

sich selber so zu organisieren, dass eine längerfristige Mitarbeit möglich ist. Das widerspricht nicht dem Prinzip des öffentlichen Handelns, sondern ermöglicht erst ein Handeln mit Verantwortung. Die sich daraus ergebenden Unterschiedlichkeiten der Mitarbeit im Projekt werden akzeptiert. Bereitschaft zur Übernahme und Abgabe von Verantwortung unterstützen Lernen. Dabei bedingen sich Abgabe und Übernahme von Verantwortung gegenseitig. Abgabe von Verantwortung ist Voraussetzung dafür, dass sie übernommen werden kann, und die Bereitschaft zur Übernahme erleichtert wiederum die Abgabe. Verantwortung übernehmen heißt Unsicherheit zu ertragen, eventuell kritisiert werden. Übernahme von Verantwortung kann die Bedürfnisorientierung einschränken. Handeln verliert dann seine Beliebigkeit, wird zum öffentlichen Handeln. Nicht vielleicht oder später muss gehandelt werden, sondern zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Freude am Erfolg und Selbstbestätigung darüber, eine Leistung erbracht zu haben, ist der Gewinn, den man nach Hause trägt.

Die Prozessorientierung ist ein wichtiges Element der Rahmenbedingungen. Der Weg ist genauso wichtig wie das Ziel. Für die Projektarbeit heißt das unter anderem, das eigene Tun immer wieder zu reflektieren, die eigene Ungeduld zu ertragen und mit Erwartungen von außen umgehen zu können. Selbstorganisiertes, eigenverantwortliches Handeln stößt auf Probleme, für die Lösungen gefunden werden müssen. Die Konfrontation mit Problemen oder Fragestellungen weckt Ressourcen und lässt Handlungsalternativen entstehen.

Lernen durch Handeln wird durch Reflexion unterstützt, es geschieht bei der Überprüfung und Bilanzierung des Projektverlaufs. Kollektive Evaluation macht den Prozess und das Ergebnis des Lernens auf der individuellen Ebene und der Gruppenebene bewusst. Dazu wird von Zeit zu Zeit gemeinsam überprüft, ob das Handeln noch den Zielen entspricht oder ob aufgrund der Erfahrungen Korrekturen am geplanten Weg vorgenommen werden müssen.

Dann wird gefragt: was haben wir erreicht? Was läuft noch nicht so gut? Wie können wir es verbessern? Wer macht was? Gerade wenn viele ehrenamtliche Mitarbeiter in einem Projekt zusammenarbeiten, entsteht das Problem der ungesicherten Informationsweitergabe. Ein Seminar bietet die Möglichkeit, Probleme zu analysieren, Lösungen auszudenken und mit ihnen zu experimentieren. Diese Seminare eignen sich sehr dazu, Transparenz über das Geschehen in den Projekten herzustellen, was wichtig ist, um Abläufe zu verstehen.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die vorstehenden Prinzipien der Erreichung des Projektzieles förderlich sind, weil sie die Mitglieder des

Projektes zum Handeln motivieren und Lernprozesse bei Einzelnen und der gesamten Gruppe anstoßen und stabilisieren.

### *Öffentliches Handeln und Lernen im Rahmen der Zeitzeugenbörse*

Die potentiellen Handlungsmöglichkeiten wurden bereits im Abschnitt „Zeitzeugenarbeit im Netzwerk außerberuflicher Tätigkeitsfelder dargestellt“. Welches Handeln das den weiter oben aufgestellten Kriterien des öffentlichen Handelns entspricht, haben Ältere im Rahmen des Projektes genutzt?

Bei Auftritten als Zeitzeugen im engeren Sinn treten sie vor Schülern auf, sprechen mit Journalisten über ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Dabei kann selten auf Routine zurückgegriffen werden. Es wird eine Beziehung zu fremden Menschen eingegangen, der Ablauf und die Konsequenzen des Auftrittes sind offen. Die Zeitzeugen übernehmen Verantwortung für sich, für das Projekt, als dessen Delegierte sie auftreten, und manchmal für ihre Generation.

Ein großes Feld für öffentliches Handeln ergibt sich in der Projektorganisation. Anfragen müssen telefonisch oder schriftlich beantwortet, Karteien und Statistiken geführt werden. Finanzielle Zuwendung muss beantragt und verwaltet, der Geldgeber informiert werden. Die Öffentlichkeitsarbeit ist ebenfalls ein Tätigkeitsfeld, das in Projekten die etwas Neues ausprobieren, viele Handlungschancen bietet. Da wird ein Mitteilungsblatt gestaltet oder die Ankündigung von Veranstaltungen an die Öffentlichkeit gegeben. Es werden Veranstaltungen geplant und moderiert, in denen Zeitzeugen auftreten.

Was die Teilnehmer der ZeitZeugenBörse gelernt haben, kann ihren Aussagen entnommen werden, die sie auf Nachfragen oder spontan äußerten: Sie haben neue Inhalte gelernt indem sie historisches Wissen erneuerten und ergänzten, Methoden der Zeitzeugenarbeit kennen gelernt z.B.: Schreiben, Erzählen, Aufnahmetechnik anwenden, und Fähigkeiten erworben, wie sprechen in ein Mikrofon oder vor laufender Kamera erzählen. Zum inhaltlichen Lernen kann politisches Lernen hinzugerechnet werden, welches Verständnis, Kompetenz und Tätigkeit als Bürger beim Einzelnen beeinflusst. Genannt wurden im konkreten Fall der ZeitZeugenBörse: Ost-West-Biographien hören und verstehen; politische Zusammenhänge durchschauen. Zu politischem Lernen gehören auch all die Aspekte inhaltlichen Lernens, die es ermöglichen, öffentlich aufzutreten und öffentlich zu handeln.

Die soziale Kompetenz, die sich im Umgang mit Einzelnen und Gruppen zeigt, wurde aktiviert und erweitert. Genannt wurden: Das gegenseitige Zuhören, was gerade für Zeitzeugen schwer war, denn sie waren gekommen, um ihre eigene Geschichte zu erzählen; Das gegenseitige Ernstnehmen; Meinungsverschiedenheiten ertragen; Eigene Werte vertreten; Kritik ertragen; mit anderen Generationen sprechen. Auch im Umgang mit der eigenen Person traten Veränderungen ein: Verfestigte Werte und Einstellungen wurden gelockert. Zeitzeugen haben gelernt, offener und hellhöriger für Fragen zur selbst erlebten Geschichte zu werden. Sie haben Einsicht in ihre Motive gewinnen können, haben die Chance genutzt Gefühlen freien Lauf zu lassen, Angst und Erschütterung zu zeigen, weil andere ähnlich reagiert haben. Sie haben Unsicherheiten und Zweifel über früheres Handeln zugelassen, das eigene Leben durchdacht und bilanziert; Selbstbewusstsein gewonnen.

## **6. Schlussüberlegungen**

Projekte sind Orte der Erwachsenenbildung mit intendierten und nicht-intendierten Bildungs- und Lernprozessen. Dabei wird durch Suchen und Probieren neues Handeln entwickelt. Das gilt für alle am Projekt Beteiligten, nicht nur für die, für die das Projekt gedacht ist. Eben auch für die, die auf freiwilliger Basis beschlossen haben, gemeinsam eine Aufgabe zu übernehmen und zu einem Ziel zu führen. Diese Aufgaben sind meist sehr komplex, weil mit ihnen Ziele verfolgt werden, die neu sind. Handeln im Projektzusammenhang ist häufig öffentliches Handeln. Es fordert und fördert, führt zum Lernen nebenbei und weckt zusätzlichen Qualifizierungsbedarf. Eine so verstandene Erwachsenenbildung stellt Rahmenbedingungen zur Verfügung und gibt Anstöße in der Hoffnung, dass das Angebot zum Selbsterlern aufgegriffen wird.

Bei dieser Art des Lernens ist es schwer zu sagen, was gelernt wurde, auch die Beteiligten würden, spontan dazu gefragt, ins Stottern geraten. Es ist eine bekannte Erfahrung, dass selbstbestimmtes Lernen objektiv zu einem großen Lerneffekt führt, wobei subjektiv manchmal das Lernen nicht als solches erlebt wird, die Lernenden bei selbstbestimmtem Lernen subjektiv eher einen geringeren Lerneffekt empfinden. Der Zuzugewinn an Fähigkeiten wird als etwas Selbstverständliches angesehen. Der Bildungsprozess geschieht in der Projektarbeit nebenbei, für die Teilnehmer fast unbemerkt, weil sie etwas tun, wozu sie Lust haben. Sie merken nur, dass sie sich wohl fühlen, der Aktivitätspegel steigt, die Kontakte werden befriedigender, das Selbstbewusstsein steigt.

Berlin im April 2005, Ortfried Schöffter

### **Bisher erschienene Themen der Reihe: Erwachsenenpädagogischer Report**

- Band 1 Gieseke, W.; Reichel, J.; Stock, H.  
Studienkultur im Umbruch. Berlin: Humboldt-  
Univ., 2000.
- Band 2 Depta, H.; Goralska, R.; Pólturzycki, J.;  
Weselowska, E.-A.  
Studienkultur an den polnischen Universitä-  
ten. Berlin: Humboldt-Univ., 2000.
- Band 3 Studienleitfaden Erwachsenenpädagogik an  
der Humboldt-Universität. Berlin: Humboldt-  
Univ., 2000 (aktual. 2001, 2002).
- Band 4 Einrichtungen der Erwachsenenbil-  
dung/Weiterbildung in Berlin. Handbuch 2000  
/ zusammengest. u. bearb. v. Heidi Raczek.  
Berlin: Humboldt-Univ., 2001.
- Band 5 Einrichtungen der Erwachsenenbil-  
dung/Weiterbildung in Brandenburg. Hand-  
buch 2003 / zusammengest. u. bearb. v.  
Heidi Raczek. Berlin: Humboldt-Univ., 2004.
- Band 6 Deutsch-polnische Forschergruppe (Hrsg.):  
Interkulturelle Betrachtungen Kultureller  
Bildung in Grenzregionen – mit Buckower  
Empfehlungen. Berlin: Humboldt-Univ., 2005  
(Europäisierung durch Kulturelle Bildung.  
Bildung – Praxis – Event; Bd. 3).
- Band 7 Einrichtungen der Erwachsenenbil-  
dung/Weiterbildung in Berlin. Handbuch 2004  
/ zusammengest. u. bearb. v. Heidi Raczek.  
Berlin: Humboldt-Univ., 2005.
- Band 8 Otto, S.  
Negativität als Bildungsanlass? Pilotstudie  
über negative Gefühle. Magister-  
Abschlussarbeit. Berlin: Humboldt-Univ.,  
2005.

